



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Sprache. Macht. Gender. Eine KI-gestützte Sentimentanalyse
parlamentarischer Genderdiskurse in Österreich

verfasst von | submitted by

Laura Kristen BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Mag. Dr. Andreas Baumann

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht den politischen Sprachgebrauch im österreichischen Nationalrat in Bezug auf geschlechtergerechte Sprache. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die Keywords „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ in parlamentarischen Reden verwendet, bewertet und ideologisch aufgeladen werden. Grundlage der Analyse bildet der ParlaMint-AT-Korpus, ein annotierter Textkorpus parlamentarischer Debatten, der mittels computergestützter Sentiment-Analyse und qualitativer Textauswertung untersucht wurde. Zur Erhebung der Daten wurde ChatGPT konfiguriert und mit einem eigenen Promot eingesetzt, das die identifizierten Samples nach positiven, neutralen oder negativen Bewertungen klassifizierte. Ergänzend erfolgte eine Auswertung mithilfe von Excel, um eine vertiefte Analyse nach Parteizugehörigkeit, Sprecher:innengeschlecht sowie thematischen Kontexten (z. B. Gender Mainstreaming, Gleichstellungspolitik, Sprachkritik) zu ermöglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass geschlechtergerechte Sprache stark parteipolitisch polarisiert ist. Während progressive Parteien wie die Grünen und die SPÖ vorwiegend affirmativ argumentieren, äußern konservative und rechte Parteien wie die ÖVP und FPÖ häufig Kritik. Zudem sprechen weibliche* Abgeordnete signifikant häufiger über Gender-Themen – meist neutral oder positiv. Die Analyse verweist darauf, dass Sprache im Parlament nicht nur kommunikatives Mittel, sondern auch Ausdruck ideologischer Grenzziehung ist.

Die Arbeit leistet einen innovativen Beitrag zur linguistischen Geschlechterforschung und zeigt zugleich das Potenzial und die Grenzen KI-gestützter Methoden in der politisch-diskursiven Analyse auf. Die Verbindung quantitativer und qualitativer Ansätze ermöglicht einen differenzierten Zugang zur Frage, wie Gender-Diskurse parlamentarisch verhandelt werden.

Vorwort

Diese Masterarbeit entstand im Rahmen meines Lehramtsstudiums im Fach Deutsch an der Universität Wien. Die Auseinandersetzung mit dem Thema geschlechtergerechte Sprache entwickelte sich aus einem persönlichen und gesellschaftlichen Interesse an sprachlicher Gerechtigkeit und dem Einfluss von Sprache auf soziale Realitäten. Als angehende Lehrperson sehe ich es als besonders wichtig an, die Wirkung und Funktion von Sprache kritisch zu reflektieren und ihren Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft bewusst zu gestalten.

Die Arbeit an diesem Thema war herausfordernd und bereichernd zugleich. Besonders die Verbindung von sprachwissenschaftlicher Analyse mit politischen Diskursen hat mir neue Perspektiven eröffnet – sowohl für meine wissenschaftliche Tätigkeit als auch für meine pädagogische Praxis.

Wien, Oktober 2025

Laura Kristen

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Ass.-Prof. Mag. Mag. Dr. Andreas Baumann, für seine Expertise, Geduld und die wertvollen Rückmeldungen, die diese Arbeit geprägt haben. Sie haben mich ermutigt, kritisch zu denken, präzise zu arbeiten und stets neugierig zu bleiben.

Ein ebenso großer Dank geht an meine Eltern, Karin und Georg. Eure bedingungslose Unterstützung und euer Vertrauen in meine Fähigkeiten haben mir Kraft und Zuversicht gegeben. Ihr seid meine größte Inspiration.

An Alex: Du hast meinen Geist beruhigt, mich gestärkt und immer an mich geglaubt, auch wenn ich selbst „manchmal“ Zweifel hatte.

Ohne euch wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen – ich bin zutiefst dankbar.

Gender-Hinweis

In dieser Masterarbeit wird zur Umsetzung einer genderinklusiven Sprache der Doppelpunkt (z.B. „Student:innen“) verwendet, um alle Geschlechter sichtbar zu machen. Zusätzlich wurden die Begriffe „Männer*“ und „Frauen*“ mit einem Stern versehen, um darauf hinzuweisen, dass diese Kategorien nicht alle Identitäten vollständig abbilden und gesellschaftlich geprägte Zuschreibungen sind. Diese Praxis soll dafür sensibilisieren, dass Geschlecht ein soziales Konstrukt ist und Sprache einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarkeit von Vielfalt leisten kann.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Hintergrund und Kontext der Untersuchung	1
1.2 Problemstellung(en) und Forschungsfrage(n)	2
1.3 Zielsetzung der Arbeit	4
1.4 Methodik der Arbeit	5
1.5 Aufbau der Arbeit	5
2. Theoretischer Rahmen	6
2.1 Begriffsdefinitionen: Genderinklusive Sprache, Geschlechtergerechtigkeit etc.	6
2.2 Geschlechtergerechte bzw. geschlechterinklusive Sprache	7
2.2.1 Geschlechtsneutrale Formulierungen	7
2.2.2 Binäre Formulierungen	8
2.2.3 Geschlechterinklusive Formulierungen	8
2.3 Vielfalt der Gender-Dimensionen in Politik und Gesellschaft	9
2.4 Sprachliche Strategien zur Bekämpfung von Geschlechterungleichheiten	11
2.5 Theorien der Geschlechterforschung	14
2.6 Sprache und Macht im politischen Diskurs	15
2.7 Überblick über bisherige Forschungen zur geschlechtergerechten Sprachverwendung	17
2.8 Geschlechterinklusive Sprache als politisches Streitfeld	19
2.8.1 Forschung zu Sprache und Emotionen im parlamentarischen Diskurs	19
2.8.2 Geschlechterinklusive Sprache in der deutschen und österreichischen Politik	20
2.8.3 Haltung zur geschlechtergerechten Sprache in der deutschen und österreichischen Gesellschaft	21
2.9 Sprache und Emotionen im politischen Kontext	21
2.9.1 Sprache und Emotionen im politischen Kontext	21
2.9.2 Rationalität und/oder Emotionalität	23
2.9.3. Vernunft und/oder Emotionalität	23
2.9.4 Emotionen als Filter und Formgeber politischer Urteile	24
2.9.5. Moral und Emotionalität	25
3. Methodologie	26
3.1 Forschungsdesign: Der qualitative/quantitative Ansatz	26
3.2 Datenquellen und Datenerhebung: Auswahl der parlamentarischen Reden	28
3.2.1 ParlaMint	28
3.2.2 Parlamentsreden	29
3.3 Analysemethoden: Sentiment-Analyse	30
3.4 Analysewerkzeug: ChatGPT	32
3.4.1 Bisherige Nutzungsweisen von ChatGPT	32
3.4.2 Anwendung ChatGPT	33
3.4.3 Schwierigkeiten in der Annotation	40
3.4.4 Erkenntnispotenziale und Grenzen KI-gestützter Sentiment-Analyse	43

3.5 Quantitative Analyse: Excel	44
3.5.1 Speech Party Orientation (ParlaMint)	46
3.6 Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Methoden.....	47
4. Analyse und Auswertung.....	48
4.1 Sentimentanalyse.....	48
4.1.1 Themen und Muster.....	49
4.1.2 Ergebnisse der Annotation der Samples.....	51
4.1.3 Begründungen für die Annotationen durch ChatGPT	54
4.2 Vergleichende Analyse nach politischen Parteien	55
4.2.1 Vergleichende Analyse „gender“	55
4.2.2 Vergleichende Analyse „gendern“	63
4.2.3 Vergleichende Analyse „geschlechtergerecht“	64
4.3 Quantitative Analyse des Korpus	65
4.3.1 Häufigkeit „gender“	65
4.3.2 Häufigkeit „gendern“	67
4.3.3 Quantitative Analyse nach dem Geschlecht der Redner:innen	69
5. Übersicht über die Ergebnisse.....	70
5.1 Übersicht über die Hauptergebnisse.....	70
5.1.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse.....	70
5.1.2 Ergebnisse der Sentimentanalyse (qualitativen Analyse).....	71
5.2 Darstellung von geschlechtergerechter Sprache und Gender-Themen in den Debatten	72
6. Diskussion	73
6.1 Hinweise und Interpretation im Kontext von ChatGPT	73
6.2 Interpretation der Ergebnisse im Kontext der Theorie	75
6.3 Vergleich mit bestehender Forschung	76
6.3.1 Nationale Forschung	76
6.3.2 Internationale Forschung.....	77
6.4 Politische und gesellschaftliche Implikationen	78
6.5 Limitationen der Studie	79
7. Schlussfolgerungen und Ausblick	81
7.1 Zusammenfassung der Haupteckkenntnisse	81
7.2 Empfehlungen für politische Akteur:innen	82
7.3 Vorschläge für zukünftige Forschungen.....	83
Literaturverzeichnis.....	85
Anhänge	93
Abbildungsverzeichnis	93
Tabellen/Abbildungen der Sentimentanalyse	93
Textsamples „gender“	93
Textsamples „gendern“	126
Textsamples „geschlechtergerecht“	128

1. Einleitung

1.1 Hintergrund und Kontext der Untersuchung

Der Hintergrund und der Kontext der Masterarbeit zur genderinklusiven Sprache und zu Gender im österreichischen Parlament lassen sich vor dem aktuellen gesellschaftlichen und politischen Interesse an geschlechtergerechter Sprache und feministischen Themen verorten. In den letzten Jahren sind „Gender-Themen“ und die damit verbundene „geschlechtergerechte Sprache“ immer wichtiger und präsenter geworden. Die (geschlechtergerechte) Sprache wurde als mächtiges Werkzeug erkannt, die Geschlechtsstereotypen festigen oder dekonstruieren kann. In der politischen Kommunikation stellt die Sprache einen zentralen Bestandteil der öffentlichen Diskurse dar, die gesellschaftliche Normen, Meinungen und Werte prägen. Der politische Diskurs nimmt dabei eine besondere Position ein, da Politiker:innen durch ihre Sprache und ihre Botschaften die öffentliche Meinung prägen. Geschlechtergerechte Sprache – auch „Gendern“ genannt – wird dabei auf der einen Seite als symbolisches und notwendiges Mittel gesehen, um Geschlechtergleichheit und Inklusion zu fördern. Auf der anderen Seite wird sie oft kritisch betrachtet und dargestellt und als eine komplizierte und ideologisch motivierte Maßnahme bezeichnet. Diese Polarisierung spiegelt die Spannungen zwischen konservativen und progressiven Positionen in der Gesellschaft und in der Politik wider. Im österreichischen Parlament wird dieser Diskurs ebenfalls deutlich. Hier treffen Politiker:innen unterschiedlicher Parteien, Weltanschauungen und Meinungen aufeinander und debattieren über diverse Gender-bezogene Themen, die auch weit über die Sprache hinausgehen. Der Sprachgebrauch in diesen Debatten sowie die Thematisierung unterschiedlicher Gender-Themen sind daher nicht nur Ausdruck individueller oder parteipolitischer Einstellungen, sondern auch ein Ausdruck zur Gestaltung politischer Identität. Außerdem nutzen die politischen Akteur:innen geschlechtergerechte Sprache zur Einflussnahme auf die gesellschaftliche Wahrnehmung von Geschlechterrollen. Die Untersuchung setzt genau bei dieser emotionalen und wertenden Dimension an und bildet ein neues Bild dieser politischen/gesellschaftlichen Debatte. Durch die Durchführung einer Sentiment-Analyse werden diese Einstellungen und Haltungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache und unterschiedlichen Gender-bezogenen Themen offengelegt, die sich in den Reden der Parlamentarier:innen manifestieren. Genau diese Reden stellen auch die Textbasis dieser Masterarbeit dar.

„Sprache ist sexistisch, wenn sie Frauen und ihre Leistungen ignoriert, wenn sie Frauen nur in Abhängigkeit von und Unterordnung zu Männern beschreibt, wenn sie Frauen nur in Stereotypen Rollen zeigt und ihnen so über das Stereotyp hinausgehende Interessen und Fähigkeiten abspricht und wenn sie Frauen durch herablassende Sprache demütigt und lächerlich macht.“ (Guentherodt et. al., 1980, S. 15, zitiert nach Diewald & Steinhauer, 2020, S. 30)

Dieses Zitat bildet einen zentralen Ausgangspunkt für die Untersuchung. Frauen* und ihre Leistungen sollen eben nicht ignoriert werden – sie sollen sichtbar gemacht werden. Es tut sich die Frage auf, inwieweit die Sprache der Politiker:innen bestehende Geschlechterungleichheiten reproduziert oder ihnen entgegenwirkt. Indem die Arbeit den emotionalen und wertenden Umgang mit geschlechtergerechter Sprache und Gender-bezogenen Themen im österreichischen Parlament untersucht, knüpft sie direkt an der Sichtbarmachung der Leistungen der Frauen* an. Mein persönliches Interesse am geschlechtergerechten Sprachgebrauch und den unterschiedlichen Teilbereichen der Gender-Debatte, insbesondere in Bezug auf die Darstellung von Frauen* und Männern*, sind ein wesentlicher Antrieb für die Durchführung dieser Forschung und die Verfassung dieser Masterarbeit. Ich sehe die politische Sprache und die geschlechtergerechte Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern als ein Instrument zur Veränderung gesellschaftlicher Strukturen – an genau dieser Stelle setzt die Arbeit an.

1.2 Problemstellung(en) und Forschungsfrage(n)

Die Diskussion um geschlechtergerechte Sprache und Gender im Allgemeinen ist eines der kontroversesten Themen im politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Während Befürworter:innen hervorheben, dass geschlechtergerechte Sprache ein wichtiger Bestandteil zur Förderung von Gleichberechtigung darstellt, kritisieren Gegner:innen sie als irrelevant, unpraktisch oder ideologisch geprägt. Diese Gegensätze spiegeln sich auch in den Reden und Debatten von Politiker:innen wider, die durch ihren Sprachgebrauch gesellschaftliche Werte und Normen nicht nur abbilden, sondern auch aktiv gestalten. Eine zentrale Problemstellung der Masterarbeit ist es, herauszufinden, wie geschlechtergerechte Sprache, das „Gendern“, und diverse Gender-Thematiken im österreichischen Parlament diskutiert werden und welche Emotionen und Einstellungen dabei zum Ausdruck kommen. Politische Sprache und damit auch Politiker:innen sind nicht neutral (Girnth et. al., 2021). Die Sprache und ihre Sprecher:innen beeinflussen, wie Themen in der Öffentlichkeit wahrgenommen und bewertet werden. Die Art

und Weise, wie über geschlechtergerechte Sprache und Gender-Themen gesprochen wird, ist wesentlich für die Durchsetzung dieses Sprachgebrauchs. Eine ablehnende Haltung gegenüber geschlechtergerechter Sprache und Gender könnte beispielsweise bestehende Geschlechterstereotypen festigen, während eine positive und unterstützende Einstellung die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Sprachpraxis fördern könnte. Der politische Umgang mit geschlechtergerechter Sprache wird oft – wie die Analyse zeigen wird – emotional geführt, wobei sachliche Argumente oft durch ideologische Überzeugungen überlagert werden. Systematische Analyse, die nicht nur die inhaltlichen Aussagen, sondern auch die emotionalen und wertenden Dimensionen dieser Debatten beleuchtet, sind derzeit rar gesät. Ohne eine solche Analyse bleibt unklar, ob Gender-bezogene Themen, wie geschlechtergerechte Sprache, in politischen Debatten als Instrument zur Förderung von Gleichberechtigung ernst genommen wird. Darüber hinaus gibt es Unterschiede zwischen den politischen Parteien, sowohl in ihrer Haltung zu Gender-Themen als auch in der Art und Weise, wie sie darüber sprechen. Diese Unterschiede sind ein weiterer Aspekt, der bisher nicht ausreichend untersucht wurde. Welche Parteien eine progressive oder konservative Haltung einnehmen und wie diese Haltungen sprachlich umgesetzt werden, bleibt oft vage oder unklar. Die Forschungsfragen, die nun untersucht werden, lauten wie folgt:

- **Wie sprechen Politiker:innen im österreichischen Parlament über geschlechtergerechte Sprache und die Gender-Debatte, und welche Emotionen und Bewertungen werden dabei zum Ausdruck gebracht?**
 - Welche Stimmungen (positiv, negativ, neutral) dominieren in den Debatten über geschlechtergerechte Sprache und die Gender-Debatte?
 - Wie unterscheiden sich die Haltungen gegenüber geschlechtergerechter Sprache und die Gender-Debatte zwischen den politischen Parteien und dem Geschlecht der Redner:innen?
 - Welche sprachlichen Muster oder Argumentationsstrategien werden in Bezug auf geschlechtergerechte Sprache und die Gender-Debatte verwendet?

Darüber hinaus wird in dieser Arbeit auch die methodische Dimension der Sentimentanalyse untersucht. Dabei wird ChatGPT als automatisiertes Annotationswerkzeug eingesetzt, um

politische Redebeiträge hinsichtlich ihrer emotionalen Haltung zu geschlechtergerechter Sprache zu klassifizieren. Hieraus ergibt sich eine zusätzliche Forschungsfrage:

- **In welchem Ausmaß kann ChatGPT verlässlich politische Redebeiträge im österreichischen Parlament hinsichtlich ihrer sentimentalen Haltung zu geschlechtergerechter Sprache annotieren, und welche Grenzen zeigen sich?**

1.3 Zielsetzung der Arbeit

Die Zielsetzung der Masterarbeit besteht darin, einen tiefgehenden Einblick in die Verwendung genderinklusive Sprache und die Thematisierung Gender-Themen im österreichischen Parlament zu ermöglichen und deren Einfluss auf die Darstellung von Gender-Themen zu analysieren. Konkret verfolgt die Arbeit mehrere zentrale Ziele: Ein wichtiges Ziel ist die Untersuchung der sprachlichen Muster und Strategien, die von Parlamentarier:innen verwendet werden, wenn sie über Gender-bezogene Themen sprechen. Diese Muster sollen in dieser Arbeit systematisch analysiert werden, um ihre Bedeutung im Kontext des politischen Diskurses zu interpretieren. Außerdem verfolgt die Arbeit das Ziel, einen wertvollen wissenschaftlichen Beitrag zum Verständnis der Rolle von Sprache in der politischen Kommunikation und ihrer Auswirkungen auf Geschlechtergerechtigkeit zu leisten. Durch die detaillierte Analyse des Textkorpus bietet die Arbeit spezifische Erkenntnisse, die auch auf andere politische und kulturelle Kontexte übertragen werden können. Ein zentrales Anliegen ist auch, den Einsatz neuer methodischer Ansätze in der sozialwissenschaftlichen Forschung zu erproben. Dazu wird ChatGPT als innovatives Analysetool eingesetzt, um die Sentiment-Analyse der parlamentarischen Redebeiträge durchzuführen. Dieses Vorhaben ist ambitioniert, da der Einsatz von KI-gestützten Analyseverfahren in der wissenschaftlichen Textanalyse bislang nur in Ansätzen erprobt wurde. Es handelt sich also um Neuland, das erforscht werden muss. Die Arbeit leistet damit einen Beitrag zur Reflexion über die Möglichkeiten und Grenzen künstlicher Intelligenz in der politikwissenschaftlichen sowie sprachwissenschaftlichen Forschung. Die Masterarbeit strebt danach, die Bedeutung von Sprache im politischen Diskurs zu verdeutlichen und aufzuzeigen, wie durch eine bewusste und reflektierte Sprachverwendung und innovative Analysemethoden gesellschaftliche Veränderungen möglich gemacht werden können.

1.4 Methodik der Arbeit

Die Masterarbeit untersucht die Nutzung und Bewertung geschlechtergerechter Sprache im politischen Diskurs anhand einer Sentiment-Analyse. Dafür wurde das ParlaMint-Korpus herangezogen, das parlamentarische Reden dokumentiert (Wissik & Pirker, 2018; Erjavec et al., 2023). Zunächst wird eine qualitative Sentiment-Analyse mit ChatGPT durchgeführt, um zu analysieren, mit welchen Emotionen und Bewertungen diese Begriffe in politischen Redebeiträgen verbunden sind. Dieses Vorgehen ermöglicht nicht nur eine inhaltliche Analyse der Positionen und Emotionen im Diskurs, sondern liefert auch Erkenntnisse über die Zuverlässigkeit und Grenzen von KI-gestützten Sentimentanalysen im politischen Kontext. Die Auswertung erfolgt mithilfe von Excel-Formeln zur quantitativen Erfassung sowie durch eine inhaltliche Kategorisierung der Sentiments. Anschließend erfolgt eine quantitative Analyse, in der die Häufigkeit zentraler Begriffe wie „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ ermittelt werden. Ziel der Methodik ist es, nicht nur die Verbreitung geschlechtergerechter Sprache im politischen Raum zu erfassen, sondern auch die Art und Weise, wie sie von verschiedenen politischen Akteur:innen thematisiert und emotional aufgeladen wird.

1.5 Aufbau der Arbeit

Die Masterarbeit gliedert sich in mehrere Hauptkapitel, die aufeinander aufbauen. Zu Beginn steht die **Einleitung**, die den Hintergrund und Kontext der Untersuchung beleuchtet, die Problemstellung darlegt und die Forschungsfragen sowie die Zielsetzung der Arbeit formuliert. Es wird auch die Relevanz des Themas erläutert und der Beitrag zur Forschung dargestellt. Im zweiten Kapitel wird der **theoretische Rahmen** der Arbeit skizziert. Zunächst werden zentrale Begriffe definiert und anschließend werden relevante Theorien der Geschlechterforschung und die Bedeutung von Sprache und Macht im politischen Diskurs dargestellt. Dieses Kapitel bietet zudem einen Überblick über bisherige Forschungen zur Sprachverwendung in der Politik. Darauf folgt das **Methodologie-Kapitel**, das das Forschungsdesign beschreibt. Hier wird die Wahl der Methoden begründet und die verwendeten Daten (parlamentarische Reden) werden vorgestellt. Es wird des Weiteren erläutert, wie die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Methoden sichergestellt werden. Das **Analyse-Kapitel** ist das Herzstück der Arbeit. Es folgt eine detaillierte Sentiment-Analyse, die Themen und Muster in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit identifiziert. Es wird außerdem ein Vergleich zwischen den Reden verschiedener politischer Parteien und nach dem Geschlecht der Redner:innen vorgenommen. Die **Ergebnisse der Analyse** werden im fünften Kapitel zusammengefasst. Hier wird ein Überblick über die

Hauptergebnisse gegeben. Es werden auch die sprachlichen Strategien, die zur Bekämpfung oder Aufrechterhaltung von Geschlechterungleichheiten eingesetzt werden, dargestellt. Im **Diskussion-Kapitel** werden die Ergebnisse im Kontext des theoretischen Rahmens interpretiert und mit bestehenden Forschungen verglichen. Hier werden auch die politischen und gesellschaftlichen Implikationen der Ergebnisse diskutiert und die Limitationen der Studie reflektiert. Den Abschluss der Arbeit bildet die **Schlussfolgerung**, welche die wesentlichen Erkenntnisse zusammenfasst und den wissenschaftlichen und praktischen Beitrag der Arbeit betont. Empfehlungen für politische Akteur:innen und Vorschläge für zukünftige Forschungen werden ebenfalls gegeben. Schließlich folgen das Literaturverzeichnis und die Anhänge, die zusätzliche Materialien und Instrumente der Datenerhebung sowie detaillierte Tabellen und Abbildungen zur Datenanalyse enthalten. Die analysierten Textsamples sind im **Anhang** dieser Arbeit sowie auf Phaidra zu finden.

2. Theoretischer Rahmen

2.1 Begriffsdefinitionen: Genderinklusive Sprache, Geschlechtergerechtigkeit etc.

Um die Analyse dieser Arbeit theoretisch fundiert durchführen zu können, ist es notwendig, zentrale Begriffe wie „Gender“, „geschlechtergerechte Sprache“ und „Geschlechtergerechtigkeit“ präzise zu definieren. Diese Begriffsklärungen schaffen eine gemeinsame Grundlage, um die sprachlichen und politischen Phänomene im parlamentarischen Diskurs angemessen einordnen und bewerten zu können.

Gender meint laut Butler (1991) die Geschlechtsidentität und nicht etwa das Geschlecht oder Sexus einer Person. Gender basiert auf kulturell und gesellschaftlichen Identitätskonzepten. Das soziale Geschlecht ist also keine sprachliche Kategorie, sondern „die stereotypische[n] Annahmen und Erwartungen über sozialen Rollen, Eigenschaften und Charakterzügen von Männern und Frauen“ (Diewald & Steinhauer, 2020, S. 78.).

Genderinklusive/Geschlechtergerechte Sprache bezeichnet nach Hornscheidt (2012) sprachliche Ausdrucksweisen, mit welchen man Geschlechter gleichermaßen ansprechen und darstellen kann, anstatt nur das männliche Geschlecht generisch zu verwenden. Dies kann durch die Nutzung geschlechtsneutraler Begriffe, Doppelformen (z.B. „Bürgerinnen und Bürger“) oder geschlechtsumfassender Schreibweisen (z.B. „*“, „_“, „:“ oder „X“ als Suffix) erreicht

werden. Diese Definition ist grundlegend, um zu verstehen, was unter genderinklusive Sprache verstanden wird und welche sprachlichen Praktiken im Fokus der Analyse stehen.

Geschlechtergerechtigkeit bezieht sich laut der Definition des European Institute of Gender Equality (o.D.) auf die faire und gleichberechtigte Behandlung aller Geschlechter in gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kontexten. Das schließt auch die Beseitigung von Diskriminierungen und die Förderung von Chancengleichheit mit ein. Geschlechtergerechtigkeit ist ein zentraler Begriff für diese Arbeit und die damit einhergehende Diskussion über Auswirkungen genderinklusive Sprache auf gesellschaftliche und politische Normen.

Gleichstellung bezeichnet laut Wiechmann (2016) das Prinzip und die politischen Bemühungen, Chancengleichheit für alle Menschen zu schaffen – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter, sexueller Orientierung oder anderen sozialen Merkmalen. In der **Gleichstellungspolitik** werden Maßnahmen und Strategien entwickelt, um strukturelle Benachteiligungen abzubauen und eine gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen – wie Bildung, Arbeit und Politik – zu fördern. Ziel der Gleichstellungspolitik ist es, Diskriminierungen zu beseitigen und eine faire Verteilung von Ressourcen, Einfluss und Möglichkeiten zu gewährleisten.

Nach Girnth/Spieß (2006) umfasst **politische Kommunikation** alle sprachlichen und nicht-sprachlichen Interaktionen, die darauf abzielen, politische Botschaften zu verbreiten, Meinungen zu formen und politische Entscheidungen zu beeinflussen. Reden, Debatten, Medienauftritte und andere Formen der öffentlichen Kommunikation sind ein Teil der politischen Kommunikation.

2.2 Geschlechtergerechte bzw. geschlechterinklusive Sprache

2.2.1 Geschlechtsneutrale Formulierungen

Geschlechtsneutrale Formulierungen sind ein zentraler Bestandteil geschlechtergerechter Sprache. Sie machen Personenbezeichnungen ohne geschlechtsspezifische Informationen möglich, um alle Geschlechter anzusprechen und Diskriminierung zu vermeiden (Kotthoff et al., 2018). Dies fördert eine inklusive Kommunikation im Alltag und in der Wissenschaft. Das Ziel ist es, sprachliche Gleichbehandlung zu gewährleisten und stereotype Vorstellungen zu

vermeiden. Beispielsweise wird anstelle von „Studenten“ der Begriff „Studierende“ verwendet, um sowohl männliche* und weibliche* Personen einzubeziehen. Weitere Beispiele sind „Lehrkräfte“ statt „Lehrer“ oder „Teilnehmende“ statt „Teilnehmer“ (Diewald & Steinhauer, 2020).

2.2.2 Binäre Formulierungen

Binäre Formulierungen nutzt man, wenn man explizit sowohl die männliche* als auch die weibliche* Form nennen möchte. (Kotthoff et al., 2018). Diese Praxis zielt darauf ab, beide Geschlechter sichtbar zu machen und das generische Maskulinum zu vermeiden. Das generische Maskulinum wurde lange Zeit bzw. wird traditionell als geschlechtsneutral betrachtet, ist in der Realität aber oft männlich konnotiert. Binäre Formulierungen machen sich die gleichzeitige Nennung männlicher* und weiblicher* Formen, beispielsweise „Lehrerinnen und Lehrer“ oder „Studentinnen und Studenten“ möglich. Binäre Formulierungen werden oft in offiziellen und wissenschaftlichen Texten angewendet, um eine geschlechtergerechte Sprache zu gewährleisten (Diewald & Steinhauer, 2020). In Bezug auf die Stellung binärer Formulierungen innerhalb sprachlicher Systeme unterstreicht Nübling (2019), dass solche Doppelformen zwar Sichtbarkeit schaffen, jedoch oft den Eindruck vermitteln, dass es sich bei Mann* und Frau* um zwei klar trennbare und unterschiedliche Kategorien handelt. Außerdem bleibt bei binären Formulierungen die grammatische Struktur weitgehend im Rahmen traditioneller Geschlechterklassifikationen – ohne sie grundsätzlich infrage zu stellen oder zu erweitern.

2.2.3 Geschlechterinklusive Formulierungen

Geschlechterinklusive Formulierungen ermöglichen eine sprachliche Sichtbarmachung aller Geschlechtsidentitäten. Im Gegensatz zu geschlechtsneutralen oder binären Formulierungen berücksichtigen sie nicht nur Männer* und Frauen*, sondern auch nicht-binäre, intergeschlechtliche und andere geschlechtliche Identitäten. Diese Formulierungsalternative fördert laut Testungen eine inklusive Kommunikation und trägt zur Gleichstellung aller Menschen bei (Kotthoff et al., 2018). Geschlechterinklusive Sprache umfasst nämlich sprachliche Mittel, die über das traditionelle binäre Geschlechtersystem hinausgehen. Ziel ist es, alle Menschen unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität anzusprechen und Diskriminierung zu vermeiden. Das inkludiert auch die Verwendung von neutralen Begriffen,

die Nennung aller relevanten Geschlechtsidentitäten oder die Anwendung von Sonderzeichen zur Darstellung von Vielfalt.

- Verwendung des Gendersterns: Student*innen
- Einsatz des Unterstrichs (Gender-Gap): Kolleg_innen
- Nutzung des Doppelpunktes: Mitarbeiter:innen
- Verwendung neutraler Begriffe: Lehrkräfte statt Lehrer und Lehrerinnen (Diewald & Steinhauer, 2020).

Geschlechterinklusive Formulierungen harmonieren allerdings nicht besonders gut mit der binär strukturierten Grammatik des Deutschen. Nübling (2019) zeigt auf, dass die Deklination und Genuszuweisung im Deutschen keineswegs neutral sind, sondern geschlechterspezifische Rollenzuweisungen grammatisch festhält. Kritiker:innen bemängeln außerdem, dass geschlechterinklusive Formulierungen die Lesbarkeit beeinträchtigen und es gibt zudem Diskussionen über die Verständlichkeit und Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit.

2.3 Vielfalt der Gender-Dimensionen in Politik und Gesellschaft

Die Gender-Debatte in Österreich ist ein vielschichtiges Diskursfeld, das verschiedene gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Dimensionen umfasst. Im Folgenden werden einige zentrale Aspekte dieser Debatte dargestellt:

1. Gender Pay Gap

Der Gender Pay Gap bezeichnet die durchschnittliche Einkommensdifferenz zwischen Männern* und Frauen*. In Österreich gehört dieser Unterschied zu den höchsten in der EU. Frauen* sind häufiger in Teilzeitbeschäftigungen tätig und übernehmen einen größeren Anteil an unbezahlter Pflege- und Hausarbeit, was sich negativ auf ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit auswirkt (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung [BMFWF], o.D.a).

2. Gender Budgeting

Gender Budgeting ist ein Instrument zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit durch geschlechtergerechte Haushaltsführung. Österreich hat Gender Budgeting 2009 in der Bundesverfassung verankert. Damit sollen die Auswirkungen öffentlicher Ausgaben und Einnahmen auf die Geschlechter analysieren werden, um entsprechende Maßnahmen zu ergreifen (Schratzenstaller, 2008).

3. Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist eine Strategie zur Integration der Geschlechterperspektive in alle politischen und gesellschaftlichen Prozesse. In Österreich wurde diese Strategie durch mehrere Ministerratsbeschlüsse seit 2000 umgesetzt und es gibt laufend neue Initiativen, die das Gender Mainstreaming weiterhin stärken sollen. Diese Vorhaben umfassen Maßnahmen wie die geschlechtergerechte Gestaltung von Bildungsinhalten und die Förderung der Gleichstellung am Arbeitsplatz (BMFWF, o.D.b).

4. Care-Arbeit und unbezahlte Arbeit

Frauen* leisten in Österreich einen erheblichen Anteil an unbezahlter Care-Arbeit, wie Kinderbetreuung und Pflege von Angehörigen. Diese Arbeit wird oft nicht ausreichend (finanziell) anerkannt und führt zu Nachteilen in der Erwerbsbiografie und Altersvorsorge von Frauen* (BMFWF, o.D.c).

5. Gender in der Stadtplanung

Geschlechtergerechte Stadtplanung berücksichtigt die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen*, Männern* und nicht-binären Personen bei der Gestaltung urbaner Räume. Zum Beispiel durch sichere Verkehrswege, wohnortnahe Infrastruktur oder barrierefreie Zugänge. Man möchte die Chancengleichheit im Alltag fördern und soziale Teilhabe für alle Geschlechter sicherstellen (Damyanovic et al., 2021). Die Stadt Wien gilt als Vorreiterin in der geschlechtergerechten Stadtplanung. Durch Projekte wie die „Frauen-Werk-Stadt“ wurden Wohn- und Lebensräume geschaffen, die den Bedürfnissen von Frauen* besser gerecht werden.

Weitere Maßnahmen umfassen unter anderem auch sichere öffentliche Räume und eine bessere Infrastruktur für Familien (Stadtentwicklung Wien, 2013).

6. Gender und Wissenschaft

In der österreichischen Wissenschaftslandschaft bestehen nach wie vor geschlechtsspezifische Ungleichheiten, insbesondere in Führungspositionen. Programme zur Förderung von Frauen* in der Wissenschaft und zur Integration der Gender-Perspektive in Forschungsinhalte sind wichtige Schritte zur Gleichstellung (Wroblewski et al., 2014).

7. Gender Medicine

Gender Medicine untersucht, wie sich biologische und soziale Geschlechterunterschiede auf Gesundheit, Krankheitsverläufe und medizinische Behandlungen auswirken. Ziel ist die Gestaltung der medizinischen Versorgung geschlechtersensibel zu verbessern und Diagnostik sowie Therapien besser an die unterschiedlichen Bedürfnisse von Patient:innen anzupassen (Gender Medicine & Diversity Unit at the Medical University of Innsbruck, o. D.).

8. Öffentliche Meinung zur geschlechtergerechten Sprache

Die öffentliche Meinung zur Verwendung geschlechtergerechter Sprache ist in Österreich zwiegespalten – das bestätigt auch die Meinungsforschung (Link, 2024). Umfragen zeigen, dass ein Großteil der Bevölkerung dem Gendern skeptisch gegenübersteht. Gleichzeitig gibt es aber auch Befürworter:innen, die sich für eine inklusive Sprache einsetzen (Link, 2025).

2.4 Sprachliche Strategien zur Bekämpfung von Geschlechterungleichheiten

Die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analysen werden einen aufschlussreichen Überblick darüber geben, wie Gender-Themen und gendergerechte Sprache im österreichischen Parlament verhandelt werden. Um zu verstehen, wie Sprache aktiv zur Veränderung gesellschaftlicher Strukturen beitragen kann, lohnt sich nun ein genauerer Blick auf die sprachlichen Strategien, mit denen Parlamentarier:innen Geschlechterungleichheiten in ihren Redebeiträgen bekämpfen oder ansprechen. Zu Beginn ist nochmal festzuhalten: Sprache ist nicht neutral. Sie bildet gesellschaftliche Strukturen ab, kann bestehende Machtverhältnisse

festigen oder in Frage stellen. Wer in der Sprache sichtbar gemacht wird, wird auch gesellschaftlich wahrgenommen. Wer sprachlich ausgeschlossen bleibt, bleibt häufig auch gesellschaftlich unsichtbar. Genau hier setzen sprachliche Strategien an, die Geschlechterungleichheiten abbauen und mehr Gleichstellung ermöglichen sollen. Im Zentrum dieser Bemühungen steht der Anspruch, die Realität aller Geschlechter auch sprachlich abzubilden. Das betrifft vor allem den Umgang mit Personenbezeichnungen (siehe Kapitel 2.2). Alle Varianten verfolgen das Ziel, Frauen* und nicht-binäre Personen sprachlich sichtbar zu machen und die symbolische Vormachtstellung des Männlichen zu durchbrechen (Universität Wien, 2018). Ein weiteres zentrales Element geschlechtergerechter Sprache ist laut Sczesny, Formanowicz und Moser (2016) die bewusste Vermeidung von Rollenklischees und Stereotypen. Wer immer nur von „Männern in Führungspositionen“ und „Frauen in Pflegeberufen“ spricht, reproduziert traditionelle Geschlechterbilder. Geschlechtergerechte Sprache hinterfragt solche Zuschreibungen und bemüht sich darum, Berufe, Eigenschaften und Tätigkeiten nicht automatisch einem bestimmten Geschlecht zuzuordnen. Auch auf der strukturellen Ebene – etwa in Gesetzen, offiziellen Formularen oder institutionellen Texten – spielen sprachliche Strategien eine Rolle. Dort, wo früher standardmäßig im generischen Maskulinum formuliert wurde, setzen sich heute zunehmend Richtlinien zur sprachlichen Gleichstellung durch. Viele öffentliche Einrichtungen, Universitäten und Verwaltungen geben mittlerweile Leitfäden heraus, wie geschlechtergerechte Sprache umgesetzt werden kann – sei es durch inklusive Formulierungen, das Gendersternchen oder andere sprachliche Mittel. Diese sprachlichen Strategien sind nicht nur symbolischer Natur. Sie leisten einen Beitrag dazu, das gesellschaftliche Bewusstsein für Gleichstellung zu schärfen. Studien zeigen, dass Menschen sich eher angesprochen fühlen, wenn sie sprachlich explizit genannt werden – und dass sich das auch auf ihr Selbstbild, ihr Verhalten und ihre Entscheidungen auswirken kann. Sprache beeinflusst, wer sich zuständig fühlt, wer sich angesprochen fühlt, wer sich gemeint fühlt.

Neben den Debatten im österreichischen Parlament finden auch in der Gesellschaft laufend Auseinandersetzungen über gendergerechte Sprache und Geschlechtergerechtigkeit statt. In Österreich gibt es auch eine Reihe offizieller Leitlinien, die konkrete Empfehlungen für eine geschlechtergerechte Ausdrucksweise formulieren. Diese werden unter anderem von staatlichen Stellen, Städten, Bildungseinrichtungen und Universitäten herausgegeben und dienen als Orientierung für Verwaltung, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das Bundeskanzleramt Österreich (o.J.) betont etwa, dass geschlechtergerechte Sprache ein Bestandteil der Gleichstellungspolitik ist. Unter Berufung auf Artikel 7 Absatz 2 der

Bundesverfassung wird darauf hingewiesen, dass Bund, Länder und Gemeinden zur tatsächlichen Gleichstellung von Frauen* und Männern* verpflichtet sind. Sprachliche Gleichbehandlung sei dabei ein wesentliches Instrument, um bestehende Ungleichheiten zu erkennen und abzubauen. Ein besonders praxisnaher Leitfaden stammt von der Stadt Wien (o.J.). Dieser bietet konkrete Hinweise zur Umsetzung geschlechtergerechter Sprache in der Kommunikation der Stadtverwaltung. Vorgestellt werden unter anderem Doppelnennungen („Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“), geschlechtsneutrale Begriffe („Team“, „Fachkraft“) sowie inklusive Kurzformen mit Sonderzeichen wie dem Genderstern („Mitarbeiter*innen“) oder dem Doppelpunkt („Mitarbeiter:innen“). Zusätzlich enthält der Leitfaden Empfehlungen zur Bildsprache und vermittelt ein Verständnis für die Verbindung zwischen sprachlicher Repräsentation und gesellschaftlicher Realität. Die Bildungsdirektion Niederösterreich (2022) stellt einen Leitfaden für Schulen zur Verfügung, der sich an Lehrkräfte richtet und Beispiele für eine inklusive Kommunikation im Unterricht sowie in offiziellen Dokumenten bietet. Empfohlen werden insbesondere neutrale Formulierungen wie „Lehrende“ oder „Lernende“, aber auch bewusste Sprachreflexion im Umgang mit traditionellen Rollenbildern. Die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems (2021) hat einen eigenen Genderleitfaden veröffentlicht, der grundlegende Prinzipien geschlechtergerechter Sprache im Hochschulkontext vermittelt. Der Leitfaden richtet sich an Lehrende, Studierende und Mitarbeitende und unterstützt die Umsetzung einer sensiblen und inklusiven Sprache im universitären Alltag. Auch an der Universität Wien (2018) wird auf geschlechtergerechte Sprache geachtet. Das Zentrum für Translationswissenschaft stellt einen Leitfaden zur Verfügung, der zum einen theoretische Grundlagen bietet und zum anderen auch konkrete sprachliche Empfehlungen für wissenschaftliches Arbeiten gibt. Diese Beispiele aus Österreich zeigen, dass geschlechtergerechte Sprache nicht nur ein abstraktes Ideal ist, sondern in vielen Bereichen bereits praktisch umgesetzt wird. Die empfohlenen Formulierungen sollen nicht nur diskriminierungsfrei sein, sondern auch eine gerechtere gesellschaftliche Repräsentation ermöglichen. Damit leisten sie einen Beitrag zu einer inklusiveren und gleichberechtigteren Kommunikationskultur in Österreich.

In der Debatte um geschlechtergerechte Sprache wird häufig hervorgehoben, dass es nicht nur um Sprachform an sich, sondern um gesellschaftliche Teilhabe geht. Sprache allein schafft keine Gleichstellung – aber sie kann einen Rahmen dafür schaffen. Sie kann Denkweisen prägen, Handlungsspielräume eröffnen und bestehende Strukturen sichtbar machen. Insofern sind sprachliche Strategien ein wichtiger Teil einer größeren politischen Auseinandersetzung

um Gleichheit, Gerechtigkeit und Repräsentation. Sie zeigen, dass Sprache nicht nur beschreibt, sondern auch gestaltet und Realität mitkreiert (Haas School of Business, 2021).

2.5 Theorien der Geschlechterforschung

Im Rahmen dieser Masterarbeit spielen mehrere zentrale Theorien der Geschlechterforschung eine wesentliche Rolle. Die **sozialkonstruktivistische Geschlechtertheorie** geht laut Ayaß (2008) davon aus, dass Geschlecht nicht rein biologisch konstruiert ist, sondern ein soziales Konstrukt darstellt. Geschlechterrollen und -identitäten entstehen demzufolge durch soziale und kulturelle Praktiken, zu denen auch die Sprache gehört. Diese Theorie hilft zu verstehen, wie durch die Verwendung und Thematisierung von genderinklusive Sprache und Gender-Themen im Parlament Geschlechteridentitäten und -rollen konstituiert und reproduziert werden. Eine weitere zentrale Theorie ist Judith Butlers **Performativitätstheorie**. Butler (1991) argumentiert, dass Geschlecht durch wiederholte sprachliche und körperliche Handlungen erzeugt wird. Mit sozialen Normen wird vermittelt, was es bedeutet, ein Mann* oder eine Frau* zu sein. Geschlecht ist daher keine feste Identität, sondern ein Zustand, der durch performative Akte ständig neu entwickelt wird. Diese Theorie ist besonders relevant, um zu analysieren, wie Parlamentarier:innen durch ihre Sprachwahl Geschlecht performativ gestalten. Auch die **kritische Diskursanalyse** spielt eine entscheidende Rolle in der Arbeit. Die kritische Diskursanalyse deckt auf, wie Machtverhältnisse und soziale Ungleichheiten durch Diskurse aufrechterhalten und sogar legitimiert werden (Jäger, 2004). Diese Theorie ist notwendig, um zu verstehen, wie der politische Diskurs im österreichischen Parlament Geschlechterungleichheiten reproduziert oder auch versucht gegenzuwirken, insbesondere durch die Verwendung oder Nichtverwendung genderinklusive Sprache. Die **feministische Linguistik** untersucht, wie Sprache zur Aufrechterhaltung patriarchaler Strukturen beiträgt und entwickelt Ansätze, um diese sprachlichen Muster zu verändern und zu dekonstruieren (Hochreiter, 2023). Diese Theorie bietet wichtige Werkzeuge zur Bewertung der genderinklusive Sprache und ermöglicht es, zu beurteilen, inwieweit die sprachlichen Praktiken im Parlament zur Förderung oder Behinderung von Geschlechtergerechtigkeit beitragen (Kotthoff et al., 2018). Die **Intersektionalitätstheorie** ist eine weitere Theorie, die untersucht, wie verschiedene soziale Kategorien wie Geschlecht, Ethnizität, Klasse und Sexualität sich überschneiden und multiple Formen von Diskriminierung und Privilegien erzeugen (Hankivsky, 2014; Collins & Bilge, 2020; McKinzie & Richards, 2019; Rice et al., 2019). Diese Theorie hilft zu verstehen, wie unterschiedliche Identitäten im parlamentarischen Diskurs berücksichtigt werden und wie genderinklusive Sprache nicht nur

Geschlechtergerechtigkeit, sondern auch andere Formen von sozialer Gerechtigkeit beeinflusst (Hornscheidt, 2012). Schließlich spielt auch Pierre Bourdieus **Theorie über Sprache und Macht** eine wichtige Rolle. Bourdieu (1982) betont, dass Sprache ein Machtmittel ist, das soziale Hierarchien und Machtverhältnisse reproduziert. Seine Theorie bietet einen Rahmen, um zu analysieren, wie die Verwendung oder Nichtverwendung von genderinklusive Sprache im Parlament Machtstrukturen spiegelt und festigt. Diese Theorien der Geschlechterforschung sind in der Arbeit wesentlich, um die komplexen Zusammenhänge zwischen Sprache, Geschlecht und Macht im politischen Diskurs zu analysieren und die Bedeutung der Verwendung genderinklusive Sprache im österreichischen Parlament sowie deren Auswirkungen auf die Geschlechtergerechtigkeit kritisch zu beleuchten.

2.6 Sprache und Macht im politischen Diskurs

„Sprache, Sprechen, Diskurse werden als produktive Handlungen bzw. Strukturen begriffen und nicht (mehr) als Abbild, Repräsentation oder subjektiver Ausdruck eines Individuums. Hier ‚tut‘ Sprache etwas, nämlich das hervorzubringen, was bezeichnet wird. Sprache ist ein Zeichensystem, das selbst Bedeutungen produziert, was folglich bedeutet, dass Bedeutungen nicht jenseits oder vor der Sprache existieren, mit der sie formuliert werden.“ (Villa, 2001, S. 128, zitiert nach Kusterle, 2011, S. 35)

Sprache selbst ist also nichtdiskriminierend, inkludierend oder ausschließend. Erst der Gebrauch der Sprache erzeugt Wertungen und kann ein- oder ausschließend wirken. Demnach sind Sprache und Macht im politischen Diskurs untrennbar miteinander verbunden, da Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel ist, sondern auch ein Instrument zur Ausübung und Manifestation von Macht. Im politischen Kontext spielt Sprache eine zentrale Rolle, weil sie ein Mittel ist, um Ideologien zu verbreiten, Zustimmung zu erzeugen und das Verhalten von Menschen zu beeinflussen. Politische Akteur:innen nutzen Sprache auch strategisch, um ihre Positionen zu legitimieren, politische Gegner zu delegitimieren und die öffentliche Meinung zu formen (Kotthoff et al., 2018).

Pierre Bourdieus Theorie über Sprache und Macht führt außerdem aus, dass Sprache ein Machtinstrument ist, das soziale Hierarchien und Machtverhältnisse reproduziert. Durch die sprachliche Praxis werden soziale Positionen und Machtverhältnisse sichtbar gemacht und gleichzeitig gefestigt. Im politischen Diskurs wird diese Macht auf subtile Weise ausgeübt, indem bestimmte Themen, Begriffe und Narrative in den Vordergrund gestellt werden, während

andere eher in den Hintergrund gerückt werden. Diese sprachliche Kontrolle über den Diskurs bestimmt, welche Themen als wichtig angesehen werden und wie sie interpretiert werden sollen (Bourdieu (1982)). Die Performativität der Sprache nach Judith Butler ist ebenso mit Macht verbunden. Denn politische Reden und Aussagen sind nicht nur einfache Mitteilungen, sondern performative Akte, die soziale Realitäten konstruieren. Durch wiederholte sprachliche Handlungen werden bestimmte Geschlechterrollen, Machtstrukturen und soziale Normen ständig neu hervorgebracht und bestätigt. Das manifestiert sich dann im politischen Diskurs in der Art und Weise, wie Geschlechterrollen durch Sprache reproduziert oder herausgefordert werden (Butler (1991)).

Diese theoretischen Perspektiven lassen sich auch mit den Überlegungen von Josef Klein (2010) verbinden, der Sprache sowohl als strukturelle als auch als akteursgebundene Macht beschreibt. Er unterscheidet zwischen struktureller Macht – jener, die über sprachliche Kategorien Denk- und Handlungsräume vorgibt – und akteursbezogener Macht, bei der Sprache als Mittel zur Durchsetzung politischer Interessen dient. In demokratischen Kontexten wird Sprache dabei vor allem „persuasiv“ eingesetzt, um Zustimmung zu gewinnen, Mehrheiten zu sichern und Legitimationsarbeit zu leisten. Klein schreibt: „Mächtige haben das Sagen. Machtlose haben nichts zu sagen. Die Redensarten sind eingängig, verraten aber nur eine Teilwahrheit“ (Klein, 2010, o. S.). Er zeigt damit auf, dass Sprache auch da, wo sie scheinbar nichts sagt, ein Mittel der Machtausübung sein kann – etwa durch Auslassungen, unmarkierte Normen oder bewusste Intransparenz. Sprache wirkt also nicht nur über das Gesagte, sondern auch über das Ungesagte. In modernen Demokratien, so Klein, tritt an die Stelle des direktiven Sprachmodus (Befehl, Anordnung) meist ein indirekter, persuasiver Sprachgebrauch – also die „soft power“ des Überzeugens, des Deutens, des Formulierens von Alternativen. Sprache ist aber auch ein Ort symbolischer Kämpfe, etwa um Deutungsmacht. Schlagworte und Schlüsselbegriffe sind nicht nur Ausdruck politischer Standpunkte, sondern aktiv wirksame Werkzeuge, die Emotionen mobilisieren, Zugehörigkeiten definieren und Widerspruch provozieren. In diesen Begriffen verdichten sich ganze Diskurse. Sie bündeln Narrative, steuern die Wahrnehmung von Realität und prägen politische Entscheidungen. Schlüsselwörter sind laut Klein doppelt mächtig: Sie „steuern die Wahrnehmung“ und „üben Druck auf die politisch Verantwortlichen aus“ (Klein, 2010, o.S.).

Und gerade deswegen spielt genderinklusive Sprache im politischen Diskurs eine wichtige Rolle, wenn es um den Kampf um Geschlechtergerechtigkeit geht. Wenn man sich bewusst für

die Verwendung genderinklusive Sprachformen im politischen Diskurs entscheidet, spiegelt das nicht nur die Haltung gegenüber Geschlechtergerechtigkeit wider. Diese Entscheidung hat reale Auswirkungen auf die Wahrnehmung und Darstellung von Geschlechterrollen in der Gesellschaft (Müller-Spitzer, 2021).

2.7 Überblick über bisherige Forschungen zur geschlechtergerechten Sprachverwendung

Die feministische Linguistik hat wesentlich dazu beigetragen, die Missstände der sprachlichen Geschlechterrepräsentation zu beleuchten. Forscherinnen wie Luise F. Pusch und Senta Trömel-Plötz haben die strukturellen Ungleichheiten in der deutschen Sprache analysiert und alternative sprachliche Formen vorgeschlagen, die alle Geschlechter gleichermaßen repräsentieren. Diese Forschung stellt auch die Grundlage für die Entwicklung von geschlechterinklusive Sprachpraktiken dar, die in der Politik zunehmend Beachtung finden und auch Ausgangspunkt dieser Arbeit sind (Kusterle, 2011). In Österreich begannen die Diskussionen über geschlechtergerechte Sprache bzw. sprachliche Gleichbehandlung in den 1980er-Jahren. In diesem Zeitraum erschienen erste Rundschreiben, Empfehlungen zur geschlechtergerechten Sprache. Zu Beginn der 1990er-Jahre traten auch erste Maßnahmen zur sprachlichen Gleichberechtigung in Kraft (Doleschal, 1998, zitiert nach Kusterle, 2011, S. 24-25).

Es gibt derzeit eine anhaltende Debatte darüber, wie wirksam geschlechtergerechte Sprache tatsächlich ist, um Geschlechterungleichheiten zu verringern. Kritiker:innen argumentieren, dass Sprachänderungen allein nicht ausreichen würden, um soziale Ungleichheiten zu beseitigen. Befürworter:innen betonen hingegen, dass Sprache ein wichtiger erster Schritt sei, um ein Bewusstsein für diese Ungerechtigkeit zu schaffen und langfristige kulturelle Veränderungen zu fördern (Windisch, 2020).

Weitere wichtige Beiträge für die Forschung leistet auch die Wissenschaftlerin Karin Kusterle. In ihrer empirischen Untersuchung analysierte Kusterle (2011) den Einfluss des Sprachgebrauchs auf die Wahrnehmung und das Denken im Hinblick auf geschlechtergerechte Formulierungen. Ihre Forschung ergab, dass die Verwendung des generischen Maskulinums und neutraler Bezeichnungen die gedankliche Einbeziehung von Frauen* nicht fördert. Erst durch die Anwendung alternativer Sprachformen, wie der Beidnennung (z.B. „Studenten und Studentinnen“), werden Frauen* sprachlich stärker berücksichtigt. Sexistischer

Sprachgebrauch hat demnach zu einer entsprechenden Konstruktion der Wirklichkeit geführt, indem er die Wahrnehmung von Geschlechtern beeinflusst.

Die umfassenden empirischen Studien von Stahlberg und Sczesny (2001) zeigen des Weiteren deutlich, dass der Gebrauch des generischen Maskulinums im Deutschen zu einer geringeren mentalen Repräsentation von Frauen* führt. In mehreren Experimenten konnte nachgewiesen werden, dass Texte im generischen Maskulinum deutlich seltener mit weiblichen Personen assoziiert werden als alternative sprachliche Formen wie die Beidnennung („Lehrerinnen und Lehrer“) oder das sogenannte „große I“ („LehrerInnen“). Interessant ist, dass das Geschlecht der befragten Personen die Ergebnisse kaum beeinflusste. Zwar zeigten weibliche Teilnehmende in einigen Studien einen stärkeren Einbezug von Frauen*, insgesamt war aber vor allem die persönliche Einstellung zur geschlechtergerechten Sprache ausschlaggebend für den Effekt: Personen mit einer positiven Haltung gegenüber geschlechtergerechter Sprache reagierten sensibler auf alternative Formulierungen. Des Weiteren ergaben die Experimente auch, dass der Kontext eine Rolle spielt: Nur in solchen Kategorien, in denen Frauen* tatsächlich auch in der Realität präsent sind, führte geschlechtergerechte Sprache zu einer höheren mentalen Repräsentation von Frauen*. Ist ein Beruf oder ein Tätigkeitsfeld stark männlich* dominiert, bleibt dieser Effekt aus. Die Autorinnen stellen außerdem die Frage, ob das generische Maskulinum Frauen* nicht nur relativ unsichtbar macht, sondern sie sogar systematisch unterschätzt – auch das wurde in weiteren Studien angedeutet. Die Ergebnisse von Stahlberg und Sczesny unterstreichen die These, dass geschlechtergerechte Sprache mehr als nur eine Frage der Form, sondern eine Frage der gesellschaftlichen Repräsentation ist.

Mehrere internationale Studien haben außerdem gezeigt, dass sprachliche Strukturen einen bedeutenden Einfluss auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in wirtschaftlichen und politischen Bereichen haben können. So zeigt eine Untersuchung von Daten aus 105 Ländern im Zeitraum 2001 bis 2015, dass in Staaten, deren dominante Sprache ein stark geschlechtsspezifisches Genusssystem aufweist, die Kluft in der unternehmerischen Aktivität zwischen Männern* und Frauen* größer ist als in Ländern mit weniger stark geschlechtsspezifischer Sprache (Hechavarría et al., 2018). Auch eine Analyse von Mavisakalyan (2011), basierend auf über 100 Ländern, verdeutlicht, dass eine deutlichere grammatische Geschlechtsmarkierung in der Mehrheitssprache mit einer geringeren Erwerbsbeteiligung von Frauen* einhergeht. Ergänzend dazu zeigt eine Studie von Gay et al.

(2018), dass sprachlich verankerte Geschlechterunterschiede mit geringerer politischer Teilhabe von Frauen*, stärkeren Diskriminierungen am Arbeitsmarkt sowie einer niedrigeren Beschäftigungsrate von Frauen* korrelieren.

2.8 Geschlechterinklusive Sprache als politisches Streitfeld

2.8.1 Forschung zu Sprache und Emotionen im parlamentarischen Diskurs

Die Forschung zu Sprache und Emotion im parlamentarischen Diskurs zeigt, dass emotionale Ausdrucksformen ein zentrales Element politischer Kommunikation darstellen und sowohl kultur- als auch kontextabhängig variieren. Mestre-Mestre (2021) hebt hervor, dass das Interesse an der Untersuchung von Emotionen in politischen Debatten stark zugenommen hat und inzwischen vielfältige methodische Ansätze verfolgt werden. Anhand eines Vergleichs zwischen dem Parlament von Valencia und dem schottischen Parlament wird deutlich, dass selbst identische Emotionswörter in unterschiedlichen kulturellen und politischen Kontexten abweichende Bedeutungen, Verwendungsweisen und Polarisierungen aufweisen können. Auch im türkischen Parlament lassen sich emotionale Muster klar identifizieren: Eskişar & Çöltekin (2022) zeigen mithilfe maschineller Lernverfahren, dass über einen Zeitraum von zehn Jahren Ärger die dominierende Emotion in Reden war. Bemerkenswert ist, dass die Regierungspartei – trotz populistischer Zuschreibungen – emotional stabiler agierte als die Opposition, deren Reden stärkeren Schwankungen unterlagen.

Für den österreichischen Kontext liefern Hoffmann und Wissik (2024) Hinweise auf deutliche Unterschiede im parlamentarischen Sprachstil in Abhängigkeit von Geschlecht, Parteizugehörigkeit und Redeform. Besonders der männlich geprägte, rechtspopulistische Diskurs ist durch eine negativ-konkrete Wortwahl und eine hohe Neigung zu Zwischenrufen gekennzeichnet. Zudem verändern sich die Diskursstile, wenn sich Regierungskoalitionen verschieben. Kern et al. (2021) verbinden Medien- und Parlamentskorpora, um den emotionalen Gehalt und den lexikalischen Wandel im Diskurs österreichischer Parteien zu analysieren. Mithilfe von Valenz- und Erregungsmaßen können emotionale Dynamiken sichtbar gemacht werden, wobei sich zeigt, dass auch kleinere, unterschiedlich aufgebaute Korpora für diachrone Vergleiche nutzbar sind. Bauman et al. (2021) vertieften diese Perspektive, indem sie Zusammenhänge zwischen emotionalen Dynamiken (Valenz und Erregung) und thematischer Stabilität in zwei diachronen Korpora des österreichischen Deutschen untersuchten. Durch unüberwachte Verfahren, Zeitreihen-Clustering und Granger-Kausalitätsanalysen zeigten sie, dass sich emotionale und thematische Entwicklungen in den

Medien nur selten direkt aus den Dynamiken parlamentarischer Debatten ableiten lassen. Die Forschung von Rheault et al. (2015) richtet den Blick auf den britischen Parlamentsdiskurs und entwickelt ein angepasstes Verfahren zur Messung emotionaler Polarität, das auf die sprachlichen Besonderheiten parlamentarischer Debatten zugeschnitten ist. Sie widerlegen die verbreitete Annahme, dass der Ton in der Politik im Laufe der Jahrzehnte negativer geworden sei, und zeigen stattdessen, dass die Stimmung im britischen Parlament insgesamt positiver geworden ist. Zudem lassen sich Veränderungen in der emotionalen Polarität mit wirtschaftlichen Konjunkturzyklen vorhersagen. Insgesamt verdeutlicht dieser Forschungsbereich, dass Emotionen im parlamentarischen Diskurs nicht nur Indikatoren politischer Haltungen sind, sondern auch als strategische Ressource eingesetzt werden. Ihre Analyse erfordert daher domänenspezifische methodische Ansätze, die sowohl sprachliche als auch kontextuelle Faktoren berücksichtigen.

2.8.2 Geschlechterinklusive Sprache in der deutschen und österreichischen Politik

Die geschlechterinklusive/geschlechtergerechte Sprache gewinnt in Deutschland und in Österreich an Bedeutung. In beiden Ländern wurden verschiedene parlamentarische Anträge eingebracht, die die Verwendung geschlechtergerechter Sprache thematisieren – teils mit dem Ziel, ihre Anwendung zu fördern, teils mit dem Bestreben, sie einzuschränken oder abzulehnen. Im Deutschen Bundestag wurden mehrfach Anträge diskutiert, die sich gegen die Verwendung geschlechtergerechter Sprache richteten. Ein markantes Beispiel ist ein Antrag der AfD vom Juni 2021. Dieser forderte die Unterlassung der sogenannten gendergerechte Sprache durch die Bundesregierung – auch in Drucksachen des Bundestages. Dieser Antrag wurde jedoch in einer Abstimmung mit 531 gegen 74 Stimmen (drei Enthaltungen) abgelehnt (Deutscher Bundestag, 2019). Ein weiterer Antrag der AfD-Fraktion vom Dezember 2022 forderte die Untersuchung der Auswirkungen geschlechtergerechter Sprache sowie des generischen Maskulinums auf die Wort- und Schriftsprache und ihre Wahrnehmung in der Bevölkerung (Deutscher Bundestag, 2022).

Auch im österreichischen Parlament wurden Anträge zur geschlechtergerechten Sprache eingebracht. Zum Beispiel der Antrag mit dem Titel „Gendern? Nein Danke! Regeln der deutschen Sprache einhalten – keine politisch motivierte Verfremdung der Sprache!“, eingebracht von Abgeordneten der FPÖ im Dezember 2022. Dieser Antrag argumentierte unter anderem, dass eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung die Einführung einer sogenannten

Gendersprache ablehne und forderte, die traditionellen Regeln der deutschen Sprache beizubehalten (Parlament Österreich, 2022). Außerdem gibt es in Österreich Leitlinien zur geschlechtergerechten Sprache. Das Bundeskanzleramt stellt beispielsweise Informationen zur Verfügung, wie geschlechtergerechte Formulierungen in der deutschen Sprache umgesetzt werden können, etwa durch Paarformen, geschlechtsneutrale Formulierungen oder die Anpassung akademischer Titel (BMFWF, o.D.d). Diese Beispiele zeigen, dass die Diskussion um geschlechtergerechte Sprache in den deutschsprachigen Parlamenten sowohl auf legislativer Ebene als auch in der öffentlichen Verwaltung geführt wird.

2.8.3 Haltung zur geschlechtergerechten Sprache in der deutschen und österreichischen Gesellschaft

Die Meinungen und Ansichten zur geschlechtergerechten Sprache in Österreich sind vielschichtig und von einer breiten gesellschaftlichen Debatte geprägt. Während ein bedeutend großer Teil der Bevölkerung dem Gendern skeptisch gegenübersteht, zeigen sich Unterschiede in der Einstellung abhängig von Alter, Bildung und Geschlecht (o. A., 2024). Eine Umfrage von Unique Research (2024) ergab, dass lediglich 14% der Österreicher:innen das „Gendern“ – also das Verwenden der geschlechtergerechten Sprache – positiv bewerten, während 56% eine gegenteilige Meinung vertreten und der Rest unentschlossen ist. Eine weitere Erhebung zeigt, dass 80% der Befragten das Gendern als übertrieben empfinden und 62% gegen eine verpflichtende Anwendung sind (Unique Research, 2023). Zudem haben laut einer Studie des IMAS-Instituts (2024) über 60% der Österreicher:innen bereits von geschlechterneutraler Sprache gehört oder gelesen. Dennoch wenden diese nur 4% konsequent an, und 12% gelegentlich. Jüngere Menschen und Personen mit höherer Bildung zeigen tendenziell mehr Unterstützung für geschlechtergerechte Sprache. Und Frauen* unter 50 Jahren halten das Gendern häufiger für wichtig (33%) als Frauen* über 50 Jahren (20%) (o. A., 2024).

2.9 Sprache und Emotionen im politischen Kontext

2.9.1 Sprache und Emotionen im politischen Kontext

Sprache ist mehr als nur ein Werkzeug zur Informationsübermittlung. Es ist eine Möglichkeit, um Emotionen zu erzeugen, zu steuern und zu verstärken. Genau das macht Sprache in der Politik so wichtig und die Sprecher:innen so mächtig. Die Emotionen, die in der politischen Kommunikation auftreten, spielen eine zentrale Rolle, da sie Meinungen formen, Zustimmung möglich machen und politische Debatten beeinflussen können. Die Art und Weise,

wie politische Akteur:innen Sprache nutzen, entscheidet in dem meisten Fällen darüber, welche Reaktionen sie bei den Hörer:innen/Wähler:innen hervorrufen und wie Themen von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Mittels politischer Sprache möchte man diese Emotionen auch direkt ansprechen. Das geschieht zum einen durch die Wortwahl, zum anderen auch durch rhetorische Strategien wie Metaphern, Wiederholungen oder bewusste Zuspitzungen. Besonders Themen, die gesellschaftlich umstritten sind, wie diverse Gender-Themen oder geschlechtergerechte Sprache, werden häufig (gezielt und bewusst) emotional aufgeladen diskutiert. Und Studien zeigen auch, dass emotionale Sprache politische Botschaften wirksamer macht. Positive Emotionen wie Hoffnung oder Zuversicht werden eingesetzt, um Zustimmung und Identifikation zu fördern, während negative Emotionen wie Angst, Wut oder Empörung genutzt werden, um Gegner:innen zu delegitimieren oder Handlungsdruck zu erzeugen. In politischen Debatten wird Sprache daher bewusst so gewählt, dass sie bestimmte emotionale Reaktionen hervorruft und bestehende Überzeugungen verstärkt. Ein wesentliches Merkmal politischer Kommunikation ist die Fähigkeit, Emotionen zur Polarisierung einzusetzen. Gerade in kontroversen Debatten, wie etwa der Auseinandersetzung um geschlechtergerechte Sprache, zeigt sich, dass Sprache nicht neutral ist, sondern bewusst oder unbewusst zur Verstärkung ideologischer Lager beiträgt (Bargetz, 2019). Das Verwenden bestimmter Begriffe dient z.B. dazu, Ablehnung gegenüber geschlechtergerechter Sprache zu verstärken, während andere Formulierungen eine positive Zustimmung bewirken. Diese Vorgehensweisen sind auch in politischen Reden, wie dem ParlaMint-Korpus, zu erkennen. Emotionale Sprache ist häufig ein Steckenpferd populistischer Parteien, um gesellschaftliche Konflikte zuzuspitzen und ein „Wir-gegen-sie“-Narrativ zu schaffen. Dabei können Emotionen strategisch eingesetzt werden, um klare Feindbilder zu schaffen (Wodak, 2015).

Die Diskussion um geschlechtergerechte Sprache und Gender-bezogenen Themen ist ein Beispiel für die starke emotionale Aufladung politischer Debatten. Befürworter:innen und Kritiker:innen nutzen Emotionen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Ideologie an die Öffentlichkeit zu bringen (Kotthoff et al., 2018). Die Analyse parlamentarischer Reden wird sehr anschaulich zeigen, dass geschlechtergerechte Sprache und Gender-Themen oft nicht nur sachlich diskutiert werden. Es werden mit Emotionen gespielt, um die Wählerschaft auf die eigene Seite zu ziehen. Fazit: Sprache ist im politischen Kontext immer mehr als nur ein neutrales Kommunikationsmittel.

2.9.2 Rationalität und/oder Emotionalität

Politische Kommunikation wird oft mit dem Anspruch der Sachlichkeit und Rationalität verbunden. Entscheidungen sollen begründet, Argumente nachvollziehbar und Prozesse transparent sein. Doch in der Politik ist die Vernunft nicht immer das höchste Gut – die Emotionalität steht oft im Vordergrund. Und der Gegensatz zwischen Rationalität und Emotionalität ist in der politischen Praxis längst überholt. Vielmehr greifen beide Ebenen ineinander (Bargetz, 2019). Das hebt auch Heidenreich hervor: „Rationalität und Gefühl stehen sich nicht unvermittelt gegenüber, sondern bleiben auf komplexe Weise miteinander verflochten.“ (Heidenreich, 2012, S. 9) Er betont, dass Emotionen kognitive Funktionen haben und ein unverzichtbarer Ausgangspunkt von Erkenntnisprozessen sind. Zudem hält Heidenreich auch fest, dass Emotionen sozial vermittelt und kulturell sowie historisch veränderlich sind. Diese soziale Einbettung macht Emotionen zu einem Teil politischer Auseinandersetzungen und symbolischer Ordnungssysteme. Heidenreich unterscheidet zwei Idealtypen des Umgangs von Politik mit Emotionen. Er nennt ein hierarchisierendes Modell, das Emotionen als störend betrachtet und die Rationalität zu beherrschen versucht und ein Modell wohlwollenden Gefühlsmanagements, das Emotionen als legitimen Bestandteil des Politischen anerkennt und auf ihre Erziehung und setzt (Heidenreich, 2012).

2.9.3. Vernunft und/oder Emotionalität

Auch wenn Politik häufig mit Vernunft gleichgesetzt wird, zeigen viele aktuelle Forschungsarbeiten, dass politische Sprache weit mehr ist als bloße Argumentation: Sie erzeugt Stimmungen, aktiviert Affekte und beeinflusst Wahrnehmungen. Sprache wird dabei zum Werkzeug der Emotionalisierung – und das nicht nur über Inhalte, sondern durch Tonfall, Gestik, Dramaturgie und Inszenierung. Laut Politikwissenschaftlerin Paula Diehl (2012) entstehen Gefühle nicht einfach so. Sie werden inszeniert, übertragen und interpretiert, um im politischen Diskurs wirksam zu sein. Dabei unterscheidet sie zwischen Affekten. Den unbewussten, schwer greifbaren Reaktionen und den Emotionen, die sprachlich artikuliert werden. Diese sind gesellschaftlich und politisch deutbar. Diehl verweist auch auf Aristoteles, der bereits in der Antike die dabei entstehende Rolle der Affizierung beschrieb: Wer überzeugt, muss die Zuhörenden in eine bestimmte Stimmung versetzen – etwa durch Stimme, Körpersprache, Rhythmus oder Wortwahl. Mit diesen Mitteln ist es möglich, die erwünschten Emotionen beim Publikum bzw. bei der Wählerschaft hervorzurufen. Erst durch diese Inszenierung wird politische Sprache wirksam (Jörke, 2012). Affizierung funktioniert dann,

wenn auch der oder die Sprechende selbst emotional ergriffen ist – ein Prinzip, das bis heute in Debatten und öffentlichen Reden eine Rolle spielt. Im Zentrum politischer Kommunikation steht also die Verwandlung von Affekt in Emotion. Nur wenn ein Gefühl als Emotion benennbar und gesellschaftlich interpretierbar wird, kann es in der politischen Öffentlichkeit eine Wirkung entfalten. Emotionen erhalten politischen Sinn erst durch sprachliche Einbettung, durch Inszenierung und durch ihre Anschlussfähigkeit an bestehende Diskurse und soziale Erfahrungen. Diehl zeigt auch hier ganz deutlich und betätigt somit auch Heidenreich (2012): Emotionen sind kein Gegensatz zur Vernunft, sondern ein wichtiger Bestandteil politischer Repräsentation. In Zeiten zunehmender Polarisierung, personalisierter Medienöffentlichkeit und identitätspolitischer Auseinandersetzungen sind Emotionen nicht bloß Begleiterscheinungen – sie sind ein Kernbestandteil politischer Aushandlung (Diehl, 2012).

2.9.4 Emotionen als Filter und Formgeber politischer Urteile

Emotionen stellen nicht nur einen natürlichen Begleiter der politischen Kommunikation dar. Sie sind auch tief in die Prozesse des politischen Urteilens eingebettet. Gerade im Kontext parlamentarischer Sprache zeigt sich, dass politische Urteile selten rein rationaler Natur sind. Vielmehr wirken Emotionen laut Schröder (2020) wie ein inneres Filtersystem: Sie helfen dabei, Relevantes von Irrelevantem zu trennen und lenken die Aufmerksamkeit auf jene Themen, die subjektiv als bedeutsam empfunden werden. Ohne eine solche emotionale Relevanz wird politische Sprache kaum als relevant wahrgenommen – geschweige denn zum Gegenstand von Debatten/Diskursen gemacht. Auch die motivationspsychologische Funktion von Emotionen darf nicht unterschätzt werden. Menschen fällen politische Urteile oft dann, wenn ein Thema sie emotional berührt oder betrifft. Erst die emotionale Involvierung scheint ausreichend Motivation zu erzeugen, um sich mit politischen Inhalten vertieft auseinanderzusetzen. Politische Urteile entstehen also nicht im luftleeren Raum, sondern sind immer in emotionale und situative Kontexte eingebettet. Bewertungen, Relevanzen und Interpretationen werden demnach von Emotionen bestimmt (Schröder 2020). Das bestätigen auch neurowissenschaftliche Studien, etwa von Damásio (2012). Seine Studie zeigt deutlich, dass Urteilsprozesse ohne emotionale Beteiligung kaum möglich sind. Ohne den Emotionen als Reaktionsmuster und den Emotionen als Bewertungswerkzeug ist es schwieriger, aus Informationen konkrete Schlüsse zu ziehen. Emotionen liefern also den notwendigen Rahmen, in dem Urteile überhaupt erst möglich werden. Und dann kommt auch die Sprache hinzu, denn politische Urteile werden mittels Sprache vermittelt – das macht die Kombination aus Emotion und Sprache sehr mächtig.

Auch in der linguistischen Forschung, etwa bei Fiehler (2008), wird Emotion als bewertende Stellungnahme verstanden, die sich in sprachlichen Mustern erkennen lässt. Diese Muster lassen nachvollziehen, wie politische Akteur:innen ihre Haltung zu einem Thema nicht nur sachlich, sondern auch emotional ausdrücken – sei es durch Zustimmung, Ablehnung, Problematisierung oder Ignorieren. Die Sprache selbst wird so zum Medium, in dem sich emotionale und kognitive Prozesse verbinden. Die Sentiment-Analyse funktioniert also nicht, wenn man die emotionale Dimension auslässt. Jedoch ist auch festzuhalten, dass das Miteinbeziehen der Emotionen mit dem ParlaMint-Korpus ein schwieriges Unterfangen ist, da der Korpus eine begrenzte Analyse des Kontextes und somit auch der Emotionen zulässt.

2.9.5. Moral und Emotionalität

Zentral ist laut Döring (2019) die Frage, ob Emotionen lediglich affektive Begleiter rationaler Urteile sind – oder ob sie selbst einen kritischen und sogar erkenntnisfördernden Beitrag zu moralischer und politischer Urteilsbildung leisten können. Döring greift dabei unter anderem auf das Beispiel von Huckleberry Finn zurück, um zu zeigen, dass Emotionen wie Mitgefühl moralische Einsichten ermöglichen können, die durch reine Vernunfturteile allein womöglich versperrt blieben. Emotionen können in diesem Sinne unser bestehendes System von Normen erweitern und auch moralische Kritik ermöglichen. Trauer, Scham, Hoffnung oder Reue können dazu beitragen, Bewertungen vorzunehmen, die ohne diese emotionalen Erfahrungen gar nicht möglich wären. Gleichzeitig problematisiert Döring instrumentelle Sichtweisen auf Emotionen, wie sie etwa in der Ökonomie (z.B. Frank, 1992) oder auch bei Nussbaum (2014) vertreten werden. Dort werden Emotionen vor allem als Mittel zur Stabilisierung bestehender politischer Ordnungen verstanden – nicht aber als eigenständige Quelle moralischer Erkenntnis. Moralische Emotionen sollen laut Döring (2019) auch inhaltlich miteinbezogen werden. Dafür sei es notwendig, Emotionen in ihrer Intentionalität zu verstehen – also in ihrer Beziehung zu einem Gegenstand, der moralisch oder politisch bewertet wird. Zum Beispiel könnte man dann die Emotion Empörung als moralisch gelten lassen, wenn man etwas als ungerecht empfindet. Emotionen müssen also nicht im Widerspruch zur Vernunft stehen. Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit ist dieser Zugang deswegen relevant, da die Analyse politischer Sprache eben auch die emotionale Dimension berücksichtigt. Die Frage, wie über geschlechtergerechte Sprache gesprochen wird – und mit welchen Gefühlen – ist nicht bloß eine Frage rhetorischer Stimmungen, sondern berührt grundlegende moralische Bewertungen von Gerechtigkeit, Repräsentation und gesellschaftlicher Teilhabe.

3. Methodologie

3.1 Forschungsdesign: Der qualitative/quantitative Ansatz

Das Forschungsdesign dieser Masterarbeit basiert auf einer qualitativen Untersuchung, die zentrale Elemente einer quantitativen Inhaltsanalyse integriert. Die Studie von Sippl et al. (2017) zur korpusbasierten Analyse österreichischer Parlamentsreden bietet wertvolle methodische Hinweise für den Umgang mit dem ParlaMint-Korpus. Durch die strukturierte Aufbereitung der Redebeiträge, die Segmentierung, POS-Annotation und die Anwendung statistischer Verfahren wie Schlagwort- und N-Gramm-Analysen konnte gezeigt werden, wie politische Sprachmuster parteispezifisch analysiert und diskursive Schwerpunkte identifiziert werden können. Dieses Vorgehen dient als methodische Orientierung für die vorliegende Arbeit.

Mit der korpusbasierten Analyse sollen nun also die sprachliche Haltung österreichischer Parlamentarier:innen gegenüber geschlechtergerechter Sprache erfasst werden, insbesondere durch die Analyse der emotionalen und wertenden Dimensionen ihrer Wortmeldungen. Dafür kommt in erster Linie die Sentiment-Analyse als methodisches Instrument zum Einsatz. Bei der Datensammlung handelt es sich um eine sekundäranalytische Auswertung bestehender Daten. Die zugrundeliegenden Daten stammen aus dem ParlaMint-AT-Korpus (Version 4.0), einer öffentlich zugänglichen Sammlung transkribierter Parlamentsreden aus dem österreichischen Nationalrat. Der Datensatz wurde über die Plattform NoSketch Engine (CLARIN, o.J.) erschlossen, wobei spezifisch nach sprachlich relevanten Keywords wie „gender“, „gendern“ oder „geschlechtergerecht“ gesucht wurde. Die Ergebnisse wurden extrahiert, gefiltert und zur weiteren Analyse in Excel aufbereitet.

Die analysierten Daten umfassen sämtliche Redebeiträge, in denen die ausgewählten Begriffe vorkommen. Diese Samples werden zunächst nach Parteizugehörigkeit, Geschlecht der Sprecher:innen sowie politischer Orientierung (Speech Party Orientation) kategorisiert. Anschließend erfolgt die Auswertung in zwei Schritten: Zuerst wird die Häufigkeit der Begriffe nach den genannten Kategorien erhoben, um Tendenzen sichtbar zu machen. Dann wird mithilfe einer computergestützten mit ChatGPT durchgeführten Sentiment-Analyse ermittelt, ob die sprachliche Haltung gegenüber geschlechtergerechter Sprache in den jeweiligen Beiträgen positiv, neutral oder negativ konnotiert ist. Die Untersuchungsmethode kombiniert somit Textauswertung mit digital gestützter Textanalyse. Mit Sentiment-Analyse werden sprachliche Bewertungen und affektiven Elementen identifiziert. Dadurch sollen danach

Rückschlüsse auf die Haltung/Einstellung der Redner:innen gezogen werden. Ergänzt wird diese qualitative Einschätzung durch eine strukturierende Datenanalyse in Excel, mit der Verteilungen und Häufigkeiten systematisch erfasst und visuell dargestellt werden können. Diese Kombination aus strukturierter Datenanalyse und der Stimmungsanalyse ermöglicht eine vielschichtige Betrachtung der politischen Debatte zur geschlechtergerechten Sprache und diversen weiteren Gender-bezogenen Themen.

Um die Validität und Zuverlässigkeit der Ergebnisse zu gewährleisten, werden mehrere Schritte unternommen. Erstens wird eine ausführliche ChatGPT-Testphase durchgeführt. D.h. es werden Samples manuell konnotiert, es werden Prompts getestet und es werden beide Zwischenphasen in Kombination getestet. Zweitens wird eine umfangreiche Pilotanalyse durchgeführt, um die Analysemethoden zu testen und sicherzustellen. Die gewonnenen Daten und Analysen werden im Anschluss stichprobenartig überprüft. Anschließend werden die manuell zusammengefasst und die unterschiedlichen Ergebnisse werden im Textformat sowie visuell dargestellt. Darauf folgt die Interpretation im Kontext der theoretischen Rahmenbedingungen. Der gesamte Prozess wird dokumentiert, was bedeutet, dass die Fortschritte und Ergebnisse dargestellt werden, die Problematiken und Hindernisse aber ebenso transparent erläutert werden.

Ein zentrales methodisches Problem bei der Analyse geschlechterinklusive Sprache im ParlaMint-Korpus besteht darin, dass es sich dabei um die Transkription gesprochener Sprache handelt. Das bedeutet: Was im Parlament tatsächlich gesagt wurde, wird schriftlich wiedergegeben – jedoch nur in einer standardisierten, vereinfachten Form. Besonders alternative Sprachformen, die im gesprochenen Wort durch Pausen oder Betonungen kenntlich gemacht werden – wie etwa das Gendersternchen („Kolleg:innen“) mit hörbarer Sprechpause – lassen sich in einem solchen Transkript nicht identifizieren. Der Transkriptkorpus bildet lediglich das lautsprachlich erkennbare Wort ab, ohne dabei Besonderheiten wie Artikulationspausen oder stimmliche Nuancen zu markieren. Das hat zur Folge, dass zentrale Elemente geschlechterinklusive Sprache nicht erfasst werden können, obwohl sie im gesprochenen Original durchaus verwendet worden sein könnten. Im Gegensatz dazu sind geschlechtsneutrale Formulierungen („Studierende“, „Lehrkräfte“) sowie binäre Formen („Kolleginnen und Kollegen“) schriftlich eindeutig abbildbar und lassen sich zuverlässig im Korpus erkennen und analysieren. Eine exakte Erhebung der Verwendung explizit genderinklusive Sprachformen wie des Gendersterns oder der Gender-Gap (z.B.

„Kolleg_innen“) ist mit den Mitteln des ParlaMint-Korpus nicht möglich. Diese Einschränkung muss bei der Interpretation der Ergebnisse stets mitbedacht werden. Aus diesem Grund fiel auch die Entscheidung, dass sich diese Arbeit auf die Keywords „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ fokussiert sowie auf diverse weitere Gender-bezogene Themen (z.B. Gender Pay Gap, Gender Mainstreaming). Diese Aspekte und Teilbereiche von Geschlechtergerechtigkeit lassen sich nämlich unkompliziert aus dem ParlaMint-Korpus extrahieren.

3.2 Datenquellen und Datenerhebung: Auswahl der parlamentarischen Reden

3.2.1 ParlaMint

Die Datenquellen für diese Masterarbeit bestehen aus den Protokollen parlamentarischer Reden, die aus dem ParlaMint-AT 4.0 (Korpus) stammen. Dieses Korpus, das über die Plattform NoSketch Engine zugänglich ist, bietet umfangreiche und strukturierte Daten zu parlamentarischen Debatten aus verschiedenen europäischen Ländern, einschließlich Österreich (Erjavec et al., 2023). ParlaMint stellt dabei eine wertvolle Ressource dar, da es die Reden der Parlamentarier:innen in maschinenlesbarer Form zur Verfügung stellt, was eine effiziente und umfassende Analyse ermöglicht (Erjavec et al., 2024).

Die Datenerhebung erfolgt durch den gezielten Zugriff auf das ParlaMint-Korpus über die NoSketch Engine. Die Corpus Query Language (CQL) ist eine spezialisierte Abfragesprache, die in NoSketch Engine verwendet wird, um linguistische Muster und spezifische Wortverwendungen in großen Textkorpora zu analysieren. Im Gegensatz zu einfachen Schlagwortsuchen ermöglicht CQL eine detaillierte Abfrage nach Wortformen, Lemmas und grammatikalischen Strukturen, wodurch komplexe sprachliche Phänomene systematisch untersucht werden können. In NoSketch Engine kommt CQL vor allem in der Konkordanz-Suche zum Einsatz. Dabei lassen sich Begriffe nicht nur isoliert suchen, sondern auch im syntaktischen und semantischen Kontext analysieren. Die Abfragesprache erlaubt es, nach Kombinationen von Wörtern, bestimmten Wortarten oder Phrasen zu suchen, die in einem festgelegten Abstand zueinanderstehen. So können beispielsweise die Keywords identifiziert werden und gesammelt in unterschiedlichen Dateiformaten heruntergeladen werden. Zudem bietet NoSketch Engine durch CQL die Möglichkeit, Textsegmente nach spezifischen Merkmalen zu durchsuchen, etwa nach parlamentarischen Debatten eines bestimmten

Zeitraums oder Wortverwendungen in Reden einzelner politischer Akteur:innen (Sketch Engine, o. D.). Für diese Arbeit ist CQL besonders relevant, da sie eine präzise und systematische Untersuchung des Forschungssegments im politischen Diskurs ermöglicht. Anstatt lediglich zu zählen, wie oft Begriffe wie „gender“ oder „gendern“ vorkommen, kann analysiert werden, in welchen Kontexten (z.B. Zeit, Partei, Geschlechter des Speakers, politische Orientierung) sie auftreten und ob es parteispezifische Muster gibt. Das trägt dazu bei, dass nicht nur die Häufigkeit, sondern auch die Art der Verwendung geschlechtergerechter Sprache und Gender-bezogenen Themen in Parlamentsdebatten zu erfassen. Diese Methode bietet also eine solide Grundlage, um den politischen Umgang mit „gender“, „gendern“, Gender Pay Gap, Gender Medicine usw. nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ zu bewerten.

Der Auswahlprozess der parlamentarischen Reden wird systematisch und nach klar definierten Kriterien durchgeführt, um eine repräsentative und aussagekräftige Stichprobe zu gewährleisten: Zunächst wird ein Textkorpus basierend auf den unterschiedlichen Keywords, „gendern“ „geschlechtergerecht“ und „gender“, aus dem ParlaMint-Korpus festgelegt. Es werden sämtliche Parteien, Redner:innen und politische Orientierungen miteinbezogen, um eine vielfältige und ausgewogene Analyse zu gewährleisten. Die Samples werden in ihrer vollständigen Form analysiert, um sicherzustellen, dass alle relevanten sprachlichen sowie inhaltlichen Elemente erfasst werden. Die Qualität der Daten aus dem ParlaMint-Korpus wird dabei durch den Einsatz der NoSketch Engine gewährleistet. Vor der eigentlichen Analyse werden die ausgewählten Reden formal aufbereitet, um sicherzustellen, dass sie für die qualitative Auswertung geeignet sind. Das bedeutet, dass die Daten, also die Textsamples mit allen notwendigen Zusatzinformationen, in Excel in eine entsprechende für ChatGPT zugänglichere Form gebracht werden. Dieser Schritt umfasst also die Bereinigung der Daten von irrelevanten Informationen und die Vereinheitlichung der Textformate.

3.2.2 Parlamentsreden

Warum erscheint es sinnvoll, Parlamentsreden für ein solches Vorhaben zu wählen? Parlamentsreden bieten ein besonders reichhaltiges Material für die Analyse politischer Kommunikation und sind daher für wissenschaftliche Untersuchungen von großem Wert. Sie ermöglichen eine umfassende und detaillierte Untersuchung sprachlichen Strategien, Argumentationsmuster und Machtverhältnisse innerhalb des politischen Diskurses. Parlamentsreden sind offizielle Dokumente, die die Positionen von Politiker:innen zu spezifischen Themen authentisch wiedergeben. Sie dienen als Primärquellen, die es

ermöglichen, politische Einstellungen und ideologische Ausrichtungen direkt zu analysieren. Sprache ist eben nicht nur ein Mittel zur Kommunikation, sondern auch ein Instrument der Machtausübung (Klein, 2010).

Ein weiterer Grund, der für Parlamentsreden spricht, ist die formalisierte Struktur von Parlamentsdebatten, denn sie bietet einen klaren Rahmen für die Analyse. Die Redebeiträge sind protokolliert und oft nach Themen geordnet, was grundsätzlich eine systematische Untersuchung erleichtert. Zudem ermöglicht die standardisierte Form der Debatten einen Vergleich über Zeiträume hinweg, wodurch Entwicklungen und Veränderungen in der politischen Sprache sichtbar gemacht werden können. Ein wesentliches Argument für Parlamentsreden in diesem Kontext ist die Spiegelung von Parlamentsreden nicht nur der internen politischen Prozesse, sondern auch der gesellschaftlichen Diskurse und Debatten. Mittels Parlamentsreden lässt sich gut analysieren, wie politische Akteur:innen auf gesellschaftliche Herausforderungen reagieren und welche Narrative sie verwenden, um ihre Positionen zu legitimieren. Die Analyse von Parlamentsreden ermöglicht also ein tiefgehendes Verständnis für politische Rhetorik, die damit verbundenen Werte, Meinungen und Emotionen. Sie reflektieren sowohl die internen Dynamiken des Parlaments als auch die Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Diskursen.

3.3 Analysemethoden: Sentiment-Analyse

Die Sentiment-Analyse stellt für diese Masterarbeit die geeignete Analysemethode dar. Sie ergänzt nämlich die Inhaltsanalyse und die statistische Auswertung um eine emotionale und wertende Ebene der Sprachverwendung. Während die Inhaltsanalyse Themen, Begriffe und Argumentationsmuster identifiziert und die Statistik Häufigkeiten und Verteilungen sichtbar macht, richtet sich die Sentiment-Analyse auf die Haltung hinter der Sprache. Sie fragt nicht nur danach, was gesagt wird, sondern wie – und mit welcher emotionalen Färbung. Gerade in politischen Debatten zu geschlechtergerechter Sprache, die gesellschaftlich stark aufgeladen sind, liefert diese Methode wertvolle Erkenntnisse über Polarisierungen, Ablehnung oder Zustimmung.

Die Sentiment-Analyse ist eine computerlinguistische Methode, die durch maschinelles Lernen Aussagen in Texten als positiv, negativ oder neutral einstuft (Andresen, 2024). In dieser Arbeit wird sie auf jene Textstellen angewendet, die zuvor durch eine automatisierte Suche basierend auf thematischer Zugehörigkeit (siehe Keywords) als relevant identifiziert wurden.

Das ermöglicht, dass nicht nur die politischen Positionen und die Begriffsnutzungen erfasst werden, sondern auch die emotionalen Bewertungen sichtbar wird. So lassen sich sprachliche Haltungen zu Themen wie dem Gendern, Gender Mainstreaming oder geschlechtergerechte Sprache auf systematische Weise analysieren. Melanie Andresen (2024) betont in ihrer Einführung zu computerlinguistischen Methoden, dass die Sentiment-Analyse „nicht bloß Bewertungen nach Gut und Böse vornimmt, sondern differenziertere emotionale Tendenzen sichtbar machen kann, die für die Interpretation politischer Texte entscheidend sind“ (S. 83). Besonders im Zusammenhang mit politischen Reden stellt sie aber auch klar, dass die Methode kontext- und sprachsensibel eingesetzt werden muss, da Nuancen wie Ironie, Sarkasmus oder komplexe Negationen nicht immer zuverlässig erkannt werden. Das methodische Vorgehen in dieser Arbeit orientiert sich darüber hinaus an der von Karjus (2023) vorgeschlagenen Verbindung von quantitativen und qualitativen Methoden durch KI-gestützte Tools. In seinem Konzept des Machine-Assisted Quantitizing Design (MAQD) betont Karjus, dass die automatisierte Analyse großer Textmengen nicht den Anspruch der vollständigen Objektivität erhebt, sondern vor allem eine systematische Erweiterung menschlicher Interpretation darstellt. Genau diesem Ansatz folgt auch die vorliegende Arbeit: Die Ergebnisse der Sentiment-Analyse werden nicht isoliert betrachtet, sondern in Verbindung mit den Erkenntnissen aus der manuellen qualitativen Textarbeit gedeutet, kontextualisiert und interpretiert. Ein weiterer theoretischer Bezugspunkt ergibt sich aus der performativitätstheoretischen Perspektive Judith Butlers. In *Gender Trouble* argumentiert Butler (1990), dass Sprache ein Mittel sei, durch das Geschlechterverhältnisse nicht nur beschrieben, sondern aktiv hergestellt und reproduziert werden. Emotionen, Bewertungen und affektive Reaktionen sind Teil dieser Reproduktion. Die Sentiment-Analyse liefert hier einen konkreten Zugriff auf jene sprachlichen Prozesse, durch die geschlechtliche Zuschreibungen nicht nur benannt, sondern auch bewertet und legitimiert werden.

Das ParlaMint-Korpus, das als Datenbasis für die Analyse dieser Masterarbeit dient, wird unter Forschenden als besonders geeignet für politlinguistische Fragestellungen hervorgehoben. Erjavec et al. (2024) loben in ihrer Darstellung von ParlaMint II die standardisierte Annotation und die Verfügbarkeit umfangreicher Metadaten, die es ermöglichen, sprachliche Analysen auf politische Zugehörigkeit, Geschlecht oder Zeitbezug der Sprecher:innen abzustimmen. Genau diese Kombination wird für die Sentiment-Analyse dieser Arbeit genutzt – um zu erheben, wie sich emotionale Bewertungen je nach Partei, Geschlecht oder ideologischer Position unterscheiden.

3.4 Analysewerkzeug: ChatGPT

3.4.1 Bisherige Nutzungsweisen von ChatGPT

ChatGPT wird immer häufiger in der wissenschaftlichen Forschung eingesetzt, sowohl zur Unterstützung bei komplexen Analysen als auch zur Automatisierung bestimmter Forschungsprozesse. Internationale Studien und Projekte belegen, dass ChatGPT vielseitig anwendbar ist. In einer Studie des Bennett Institute for Public Policy wurde ChatGPT als Hilfsmittel für thematische Analysen eingesetzt. Die Forscher:innen betonen, dass ChatGPT die Effizienz und Ergebnisse von Forschungsarbeiten verbessern kann, wenn es ausgewogen und transparent in die Methodik integriert wird (Turobov et al., 2024). Eine Untersuchung von Frontiers in Education erforschten die Nutzung von ChatGPT als Assistenzwerkzeug in der quantitativen Datenanalyse. Die Studie zeigte, dass ChatGPT bei der Replikation von Analysen und der Interpretation von Daten hilfreich sein kann, insbesondere für Forschende mit begrenzten technischen Kenntnissen (Prandner et al., 2025). Eine weitere Studie untersuchte die Effektivität von ChatGPT zur Förderung kritischen Denkens und argumentativer Fähigkeiten bei Studierenden der internationalen Beziehungen in einem Entwicklungsland. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Einsatz von ChatGPT in Debatten das kritische Denken der Studierenden verbessern kann (de la Puente et al., 2024). Forschende haben ChatGPT auch zur Reduzierung der Komplexität bei der Entwicklung wissenschaftlicher Workflows eingesetzt. Die Studie von Sänger et al. (2023) zeigte, dass ChatGPT effektiv bei der Interpretation und Anpassung von Workflows unterstützen kann, obwohl es bei der Erweiterung oder dem Austausch von Komponenten noch Herausforderungen gibt. Diese Beispiele verdeutlichen, dass ChatGPT bereits in verschiedenen wissenschaftlichen Kontexten erfolgreich eingesetzt wird – von der qualitativen und quantitativen Analyse bis hin zur Automatisierung von Forschungsprozessen. Es ist jedoch wichtig, diese Ergebnisse kritisch zu überprüfen und die Grenzen des Modells zu berücksichtigen, insbesondere im Hinblick auf die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der generierten Informationen (siehe Kapitel 3.4.3).

Forschungsarbeiten zeigen, dass ChatGPT zunehmend auch für Sentimentanalysen eingesetzt wird. Belal et al. (2023) untersuchten ChatGPT als Tool zur Datenannotation für unterschiedliche Sentiment-Analyse-Aufgaben und verglichen es mit lexikonbasierten, unbeaufsichtigten Verfahren. Wang et al. (2024) prüften, ob ChatGPT als universeller Sentiment-Analysator dienen kann, und testeten es in drei Evaluationsszenarien (Standard, Polarity Shift, Open Domain) auf 17 Benchmark-Datensätzen. Die Ergebnisse wurden mit

feinabgestimmten BERT- sowie State-of-the-Art-Modellen verglichen, ergänzt durch verschiedene Prompting-Techniken und qualitative Fallstudien. Die Studie liefert Hinweise auf ein breites Potenzial, aber auch Grenzen von ChatGPT im Erkennen und Klassifizieren von Meinungen, Stimmungen und Emotionen.

3.4.2 Anwendung ChatGPT

Die Sentiment-Analyse wird mittels ChatGPT durchgeführt. Hier nun die detaillierte Beschreibung, wie die Sentiment-Analyse Schritt für Schritt abgewickelt wird:

1. Textkorpus aufbereiten.

Für die Durchführung der Sentiment-Analyse mit ChatGPT wird der ParlaMint-Textkorpus (insgesamt 625 Samples) in einer strukturierten Form aufbereitet. Dazu wird das Korpusmaterial zunächst extrahiert und in ein tabellarisches Format überführt. Der gesamte Datensatz wurde anschließend in eine XLSX-Datei umgewandelt, um eine systematische und effiziente Verarbeitung zu ermöglichen. Die Daten werden dabei in mehrere strukturierten Spalten gegliedert, um spezifische Analysen nach verschiedenen soziopolitischen Merkmalen zu erlauben. Die Spalten umfassen:

- Jahr der Rede
- Datum der Rede
- Politische Orientierung der sprechenden Person (z.B. konservativ, progressiv)
- Geschlecht der Redner:in
- Parteizugehörigkeit
- Textbeispiel (Der relevante Ausschnitt aus der Parlamentsrede: In der Regel handelt es sich dabei um einen Satz.)

Diese Vorstrukturierung ermöglichte es, die Daten nach relevanten Kriterien wie Geschlecht, Partei oder ideologischer Ausrichtung zu filtern und zu analysieren. Das aufbereitete Korpus

bildete somit die Grundlage für die eindeutige Annotation und Bewertung von Textbeispielen im Hinblick auf deren Haltung gegenüber geschlechtergerechter Sprache und verwandten Begriffen wie „Gender Mainstreaming“, „Gender Pay Gap“ oder „Gender Budgeting“. Im Rahmen der Analyse kam es außerdem vor, dass einzelne Textsamples doppelt im Datensatz aufschienen, etwa weil ein Keyword wie „gendern“ innerhalb desselben Satzes mehrmals verwendet wurde. Um Verzerrungen in der Auswertung zu vermeiden, wurden solche doppelten Nennungen jedoch nur einmal in die Sentimentanalyse aufgenommen. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass jedes Sample unabhängig von der Häufigkeit der Keyword-Nennung im Satz nur einmal gewertet und damit die Auswertung nicht durch Redundanzen verfälscht wurde.

2. Gold Standard Dataset

Um ChatGPT für die Sentimentanalyse optimal zu konfigurieren, wurde zunächst ein Gold Standard Dataset erstellt, das als Referenz für die Qualitätssicherung und Feinjustierung der Prompts diente (siehe Phaidra). Dieses Dataset bestand aus 50 Redebeiträgen aus dem ParlaMint-AT-Korpus. Die Auswahl erfolgte so, dass ein möglichst breites Spektrum an parteipolitischen Zugehörigkeiten, Themenfeldern, rhetorischen Stilen und sprachlichen Komplexitätsgraden abgedeckt wurde. Dabei wurden sowohl eindeutig wertende (positiv/negativ) als auch subtil konnotierte oder ironische Äußerungen berücksichtigt, um das Modell auf die besonderen Herausforderungen parlamentarischer Sprache vorzubereiten. Die Annotation der Beiträge wurde vollständig manuell durch die Verfasserin dieser Arbeit durchgeführt. Grundlage dafür bildeten die im Vorfeld definierten Klassifikationskategorien (positiv, neutral, negativ). Dieses Gold Standard Dataset wurde anschließend in mehreren Testläufen (siehe „5. Ergebnisse der Testläufe“) an ChatGPT übergeben, um die Übereinstimmung der ChatGPT-Annotationen mit der manuellen Referenz zu messen. Auffällige Abweichungen wurden dokumentiert und für die iterative Anpassung der Prompts genutzt. Erst nachdem in wiederholten Tests eine stabile und konsistente Klassifizierungslogik erreicht wurde, kam das Modell für die vollständige Annotation des Korpus zum Einsatz.

3. GPT konfigurieren

ChatGPT bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, um Aufgaben wie die Annotation von Textkorpora zu bewältigen. Besonders hilfreich ist dabei eine selbst konfigurierte Version eines

eigenen GPT. Es gibt jedoch einige Hindernisse sowie Herausforderungen, die berücksichtigt werden müssen, um präzise und nachvollziehbare Ergebnisse zu erzielen. Der erste Punkt ist, dass sich die Temperatur – ein Parameter, der steuert, wie kreativ oder „freier“ die Antworten von ChatGPT sind – nicht immer einfach einstellen lässt. Eine niedrigere Temperatur sorgt für präzisere und strengere Antworten, während eine höhere Temperatur zu kreativeren, aber weniger vorhersagbaren Ergebnissen führt. Eine möglichst genaue Einstellung ist essenziell, um präzise Annotationen zu erhalten, da ein zu kreativer Ansatz dazu führen kann, dass die Ergebnisse ungenau sind oder von der eigentlichen Aufgabe abweichen (Hattenhauer, 2025). Leider ist die optimale Einstellung – also die möglichst niedrige Temperatur (Karjus, 2023) – oft schwer einzustellen und es erfordert einige Probedurchläufe, um die richtigen Einstellungen für das jeweilige Anwendungsfeld zu bestimmen. Und selbst nach einer intensiven Experimentierperiode sind die Ergebnisse oft nicht absolut zufriedenstellend – dazu später mehr. Ein weiteres Hindernis besteht darin, dass ChatGPT dazu neigt, sehr ausführlich zu antworten und teilweise „abzuschweifen“. Besonders bei komplexen Aufgaben wie der Sentiment-Analyse kann es dazu kommen, dass das Modell zusätzliche Informationen liefert, die zwar interessant, aber nicht unmittelbar relevant für die Annotation der Texte sind. Dies kann die Effizienz der Analyse mindern und erfordert, dass man ChatGPT immer wieder klare und präzise Anweisungen geben muss, um es auf die wesentlichen Aufgaben zu fokussieren. Damit ChatGPT Konnotationen tatsächlich sinngemäß und in der richtigen Richtung durchführt, ist es notwendig, das Modell mit vielen Informationen zu versorgen. Man muss das Modell manuell „füttern“, indem man klare Beispiele, Anweisungen und Hintergrundinformationen gibt (siehe Gold Standard Dataset). Ohne diese Vorarbeit liefert das Modell häufig generische oder ungenaue Konnotationen. Auch wenn ChatGPT in mehreren Sprachen funktioniert, ist die Kommunikation auf Englisch oft effektiver, besonders bei der Nutzung technischer oder spezialisierter Begriffe. Viele der komplexeren Funktionen und Anweisungen sind für das Modell besser verständlich, wenn sie in Englisch formuliert werden. Dadurch lassen sich genauere Ergebnisse erzielen. Das bedeutet allerdings auch, dass man eventuell mehrere Sprachbarrieren überwinden muss, um die Aufgaben präzise und effizient zu erledigen. (Pesce & Wright, 2023) Ein großer Vorteil ist, dass man mit ChatGPT Skripte und Prompts immer wieder neu anpassen und bewerten kann. Die Fähigkeit, auf vorherige Ergebnisse zurückzugreifen und die Prompts zu überarbeiten, ermöglicht es, den Ansatz Schritt für Schritt zu verfeinern. Im Folgenden finden sich nun die Anweisungen und Kriterien, mit welchen das eigene GPT konfiguriert wurde. Hinweis: Für die Übersetzung von Deutsch auf Englisch wurde die Übersetzungsplattform DeepL verwendet:

Task:

Annotate a text corpus from ParlaMint-AT, which consists of political speeches delivered in the Austrian National Council (Nationalrat). The goal is to identify and classify passages that address gender-related topics – such as gender, gender pay gap, gender budgeting, gender-inclusive language, gender mainstreaming, etc.

Annotation Criteria:

Each relevant instance must be classified based on the evaluative stance toward the term used:

- positive
- neutral
- negative

Annotations should be targeted, precise, and minimalist – no general commentary, no rephrasing or interpretation beyond what is explicitly stated in the text.

Technical Guidelines:

- Treat the text corpus literally – do not paraphrase, summarize, or decorate.
- Corpus language: German
- Output language: German

Format the output as a table with the following columns:

- Original text excerpt
- Gender-related term mentioned
- Outputs the results in an Excel file.
- Present the results in tabular form and always indicate the party and gender of the speaker
- Evaluative stance (positive / neutral / negative)
- Brief justification for the classification (1–2 sentences)

Model Configuration:

- Temperature: 0.1 (for deterministic, consistent results)
- Objective: Produce reproducible, systematic, and evidence-based annotations

Training Data:

A set of manually annotated samples will be provided as instruction data to demonstrate the required annotation style and judgment criteria.

4. Prompts erstellen

Dieses schrittweise Vorgehen erfordert, dass die Prompts sehr detailliert und genau definiert werden, was wiederum bedeutet, dass man viel Zeit und Mühe in das Verfassen und Überarbeiten dieser Anweisungen investieren muss (Gheorghiu & Packt Publishing, 2023). Um ChatGPT sinnvoll zur Sentiment-Analyse zu nutzen, ist es oft notwendig, viele Prompts auszuprobieren. Dies liegt daran, dass das Modell auf verschiedene Weise auf die gleiche

Aufgabe reagieren kann, abhängig davon, wie die Frage formuliert ist. Das Experimentieren mit verschiedenen Prompts ermöglicht es, den bestmöglichen Ansatz für die jeweilige Analyse zu finden, erfordert aber auch einen hohen Arbeitsaufwand und ständige Feinabstimmung. Die Stimmungserkennung (Sentiment-Analyse) erweist sich mit ChatGPT also als besonders aufwändig. Da das Modell auf kontextabhängige Feinheiten achten muss, reicht es oft nicht aus, einen einfachen Prompt zu formulieren. Man muss sicherstellen, dass das Modell die richtigen Parameter für die emotionale Bewertung des Textes nutzt. Nach insgesamt vier Testläufen konnte ein Prompt entwickelt werden, der die inhaltlichen und sprachlichen Anforderungen der Untersuchung erfüllte. Im ersten Durchlauf wurde bewusst ein sehr einfacher Prompt verwendet, um zunächst zu überprüfen, ob ChatGPT die grundlegende Klassifikationsaufgabe umsetzen kann. Im zweiten Testlauf wurden ergänzende Anweisungen formuliert, um offensichtliche Wertungen und klare Emotionen systematischer zu berücksichtigen. Der dritte Durchlauf erweiterte den Prompt um spezifische Hinweise zur Erkennung subtiler Konnotationen, Ironie, Metaphern und rhetorischer Fragen. Im vierten und letzten Testlauf erfolgte schließlich ein Feinschliff, der präzise Definitionsbeispiele für die Kategorien „positiv“, „neutral“ und „negativ“ sowie eindeutige Formatvorgaben für die Ausgabe enthielt. Ab diesem Zeitpunkt zeigten sich stabilere und konsistentere Annotationen, sodass dieser final überarbeitete Prompt als Grundlage für die eigentliche ChatGPT-Annotation verwendet wurde.

Der Gold-Standard-Datensatz kam während der Promptentwicklung als zentrale Referenz zum Einsatz. Die zuvor manuell annotierten Beispielsamples dienten dazu, die Ergebnisse von ChatGPT in jeder Testphase unmittelbar zu überprüfen und systematisch mit den eigenen Bewertungen abzugleichen. So konnten Fehlklassifikationen – etwa die fehlerhafte Einstufung ironischer oder implizit wertender Passagen – schnell identifiziert und in der nächsten Promptversion gezielt adressiert werden. Durch diesen kontinuierlichen Vergleich war es möglich, die Schwächen der Modellantworten präzise zu erkennen, Anpassungen am Prompt vorzunehmen und deren Wirkung auf die Genauigkeit direkt zu messen. Auf diese Weise half der Gold-Standard-Datensatz, den Prompt schrittweise zu optimieren und eine deutlich höhere Übereinstimmung zwischen den ChatGPT-Annotationen und den manuellen Referenzbewertungen zu erreichen.

Nach den Testläufen wurde schließlich mit folgendem englischsprachigen Prompt gearbeitet. Hinweis: Für die Übersetzung von Deutsch auf Englisch wurde die

Übersetzungsplattform DeepL verwendet. Im Anschluss die deutsche Version, bevor der Prompt ins Englische übersetzt wurde,

Here is an Excel document containing political speeches from the Austrian National Council. Annotate all passages. Assess whether the respective passage refers to the gender issue in question in a positive, neutral or negative manner. Mark each relevant passage with one of three ratings: positive, neutral or negative. For each annotation, include the following information: original text excerpt, gender-related term, party, gender of the speaker, rating (positive/neutral/negative), brief explanation (1–2 sentences, without interpretation). Export the results as an Excel file. Use the German language and avoid paraphrasing.

Hier ist ein Excel-Dokument mit politischen Redebeiträgen aus dem österreichischen Nationalrat. Annotiere alle Textstellen. Dabei ist zu bewerten, ob in der jeweiligen Passage positiv, neutral oder negativ über das jeweilige Gender-Thema gesprochen wird. Kennzeichne jede relevante Passage mit einer von drei Bewertungen: positiv, neutral oder negativ. Füge für jede Annotation folgende Informationen bei: Originaltextauszug, Gender-bezogener Begriff, Partei, Geschlecht des/der Sprecher:in, Bewertung (positiv / neutral / negativ), kurze Begründung (1–2 Sätze, ohne Interpretation). Exportiere die Ergebnisse als Excel-Datei. Verwende die deutsche Sprache und vermeide Paraphrasierungen.

5. Ergebnisse der Testläufe

In zehn separaten Testrunden wurden ChatGPT jeweils neue, voneinander unabhängige Stichproben aus dem ParlaMint-Korpus zur Annotation vorgelegt (pro Runde ca. 10 Samples). Die Sample-Sets wurden bewusst gemischt zusammengestellt (Parteien, Sprecher:innen-Geschlecht, Jahre, Redeausschnitte mit „gender“, „gendern“, „geschlechtergerecht“) und enthielten sowohl klare Wertungen als auch schwierige Fälle mit Ironie, impliziter Kritik oder rhetorischen Fragen. Jeder Lauf erfolgte mit identischem, finalem Prompt (inklusive Gold-Standard-Beispiele) und konstanten Modell-Einstellungen (siehe „3. GPT konfigurieren“). Nach jedem Lauf wurden die ChatGPT-Annotationen mit den manuellen Referenzannotationen verglichen und die Übereinstimmung gestalteten sich sehr unterschiedlich. In einzelnen Läufen wurde der Zielwert von 80% Übereinstimmung überschritten – vor allem dann, wenn der Anteil eindeutig positiver/negativer Passagen höher war. Um die Reproduzierbarkeit zu prüfen, wurden zudem Stabilitäts-Wiederholungen durchgeführt: exakt dieselben Samples, derselbe

Prompt, gleiche Einstellungen, unmittelbar erneut eingespielt. Theoretisch wäre hier eine Abweichung von 0% zu erwarten. Praktisch fiel die Konsistenz deutlich geringer aus: In den Wiederholungen lagen die Übereinstimmungsraten nur noch bei etwa 55–70%. Dabei wechselten vor allem fein konnotierte Passagen die Klasse (häufig von „negativ/positiv“ zu „neutral“ oder umgekehrt), während klare Affirmationen relativ stabil blieben.

Über alle zehn Läufe hinweg ergab sich so ein zweigeteiltes Bild. Zum einen gab es punktuell hohe Treffergenauigkeit, wenn die Daten „leicht“ zu werten sind. Zum anderen gab es begrenzte Stabilität und durchschnittlich nur rund 55–70% Übereinstimmung in Wiederholungen – selbst unter konstanten Rahmenbedingungen. Diese Ergebnisse sprechen dafür, die mit ChatGPT erzeugten Annotationen einerseits als nützliche Vorarbeit, andererseits aber methodisch abzusichern sind (z. B. durch menschliches Überprüfen kritischer Fälle, partei-/kontextbezogene Metadaten), wenn es um fein nuancierte, politisch aufgeladene Passagen geht. In einem der Testläufe kam es zu einem besonders auffälligen Ergebnis: Keine einzige Annotation von ChatGPT stimmte mit den manuellen Referenzannotationen überein. Dies lag insbesondere daran, dass die ausgewählten zehn Samples in hohem Maße ironisch formuliert waren oder sich nicht eindeutig positiv bzw. negativ zum Thema Gender äußerten. Gerade diese ambivalenten oder mehrdeutigen Passagen stellten sich für das Modell als besonders herausfordernd dar, da sie weder durch klare sprachliche Marker noch durch explizite Bewertungen gekennzeichnet waren.

Die Erfahrungen aus den Testrunden bestätigen damit ein zentrales Ergebnis: ChatGPT kann als exploratives Werkzeug in der politisch-linguistischen Analyse dienen – jedoch nicht als Ersatz für menschliche Urteilsbildung. Die Annotationen des Modells müssen stets kontextualisiert, nachkontrolliert und kritisch reflektiert werden, insbesondere wenn sie als Grundlage wissenschaftlicher Auswertungen dienen sollen. Dennoch ermöglicht die Methode erste systematische Einblicke in die affektive Dimension parlamentarischer Sprachverwendung im Kontext geschlechterpolitischer Debatten – und legt zugleich offen, an welchen Stellen eine Weiterentwicklung notwendig ist, um KI-basierte Sentimentanalyse als valide Methode in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu etablieren.

6. Manuelle Auswertung und Interpretation

Die Sentiment-Analyse wird also mit einem eigens konfigurierten ChatGPT-Modell durchgeführt, das sämtliche Textbeispiele automatisch annotierte. Dabei wird jedem Sample ein Sentiment (positiv, neutral, negativ) sowie eine Begründung für die jeweilige Bewertung zugewiesen. Die Ergebnisse werden anschließend als Excel-Datei ausgegeben, was eine umfassende Auswertung ermöglichte. In Excel können die Daten nach Begriffen gefiltert und sortiert sowie die Kategorien systematisch ausgewertet werden. So lässt sich leicht ermitteln, wie viele neutrale, positive oder negative Bewertungen vorlagen. Des Weiteren können die Begründungen analysiert werden, um ChatGPTs Bewertungslogik besser nachzuvollziehen. Auch parteispezifische Häufungen sowie geschlechtsspezifische Verteilungsmuster bei Redner:innen können so einfach herausgearbeitet werden. Diese Kombination aus automatischer Annotation und Excel-Auswertung ist sehr vielversprechend, wenn man eine präzise und differenzierte Interpretation des politischen Sprachgebrauchs erarbeiten möchte. Um die Daten nach Kategorien filtern zu können, wird dem GPT aufgetragen auch die inhaltliche Kategorisierung der einzelnen Textsamples vorzunehmen. Die Samples werden dabei automatisiert wiederkehrenden Themen und Mustern zugeordnet – etwa „Gender Budgeting“, „Gender Mainstreaming“, „Gleichstellung“, „sprachpolitische Debatten“ oder auch „institutionell-rechtliche Kontexte“. Dieses Vorgehen erleichtert die spätere manuelle Interpretation erheblich, da es so möglich ist, inhaltlich ähnliche Aussagen gebündelt zu betrachten und differenzierter auszuwerten. Auf diese Weise kann die Analyse nicht nur nach Parteien und Bewertungen erfolgen, sondern auch nach Argumentationsmustern strukturiert.

3.4.3 Schwierigkeiten in der Annotation

Das Arbeiten und Analysieren mit ChatGPT erfordern stets ein kritisches Auge und die Bereitschaft zur manuellen Überprüfung. Auch wenn ChatGPT in der Lage ist, große Datenmengen effizient zu annotieren und zu kategorisieren, ist eine empirisch fundierte Forschungsarbeit nur dann gewährleistet, wenn die automatisierten Ergebnisse reflektiert, kontrolliert und bei Bedarf korrigiert werden. Nur durch diese Form der Nachkontrolle lässt sich transparent darlegen, welche Aspekte der computergestützten Analyse zuverlässig funktioniert haben und wo es zu Ungenauigkeiten oder systematischen Problemen kam. Damit bleibt der Forschungsprozess nachvollziehbar, methodisch sauber und wissenschaftlich fundiert.

Während der Annotation der Textsamples mit ChatGPT traten einige Herausforderungen auf, die die Effizienz und Genauigkeit des Prozesses beeinträchtigten. Zum einen war es notwendig, dass man das selbst konfigurierte GPT wiederholt erinnern musste, die Ergebnisse im gewünschten XML-Format auszugeben. Trotz klarer Vorgaben wich das Modell gelegentlich von der Formatierung ab, was zusätzliche Korrekturschritte notwendig machte. Zum anderen musste zu Beginn mehrfach betont werden, wie die Excel-Datei strukturiert sein sollte – insbesondere in Bezug auf die Spalten für Textbeispiel, Partei, Geschlecht des Redners bzw. der Rednerin. Ohne diese wiederholte Klarstellung lieferte das Modell uneinheitliche oder unvollständige Tabellenformate, die manuell überarbeitet werden mussten. Das Arbeiten und Analysieren mit ChatGPT funktionierte also nicht reibungslos und lässt vermerken, dass trotz der hohen Leistungsfähigkeit von ChatGPT eine genaue und konsistente Anleitung sowie eine kontinuierliche Stichproben-Kontrolle unerlässlich sind.

Ein weiteres Hindernis im Rahmen der Annotation bestand darin, dass ChatGPT bestimmte Äußerungen inhaltlich nicht immer korrekt einordnete. So wurde beispielsweise folgender Satz aus einer Rede der Grünen: „Die gesamte Textierung des Gesetzes ist wieder einmal nicht geschlechtergerecht formuliert“ mit dem Sentiment „negativ“ annotiert. Dabei handelt es sich jedoch um eine kritische Bewertung des Gesetzestextes seitens einer Abgeordneten, die sich für geschlechtergerechte Sprache einsetzt. Die Äußerung selbst verfolgt somit ein positives Anliegen im Sinne der Inklusion, und die Annotation hätte differenzierter ausfallen müssen. Ein weiteres Beispiel wäre eine Aussage der FPÖ: „Die Einführung von Gender Mainstreaming als Leitprinzip von Politik und Gesellschaft lehnen wir daher ab, weil es die von Natur aus vorgegebenen Unterschiede von Mann und Frau nicht anerkennt und abschaffen will und einen neuen Menschen kreieren will.“ Dieses Sample wurde von ChatGPT mit „positiv“ bewertet, obwohl eine klare Ablehnung zu erkennen ist. Als Begründung für diese Annotation wurde „Genderbegriff wird als notwendig, gerecht oder förderlich dargestellt.“ angegeben. Auch als positiv wird folgendes Sample genannt: „Gender Budgeting wieder eine jener abstrakten Maßnahmen sein, die zwar in akademischen Foren diskutiert und hoch gelobt werden, aber letztendlich keine Auswirkung auf die Frauen* in Österreich haben werden.“ Es ist nachvollziehbar, warum ChatGPT auch dieses Sample fälschlich als „positiv“ bewertet hat. Eine Vermutung ist, dass man die Schlagwörter „Gender Budgeting“ und „hoch gelobt“ isoliert als positiv interpretieren könnte, ohne den kritischen Gesamtton zu erkennen. Zudem fehlt ChatGPT in dieser Anwendungsform eine konsistente Diskurserkennung, um die Bedeutung von Ausdrücken wie „nur in akademischen Foren diskutiert“ oder „letztendlich keine

Auswirkung“ als abwertend zu identifizieren. Das Modell erkennt hier also nicht, dass diese Relativierungen die Maßnahme als wirkungslos und elitär darstellen und somit eine negative Bewertung enthalten. Ein weiterer möglicher Grund ist, dass ChatGPT Probleme mit impliziten Wertungen und kritischer Distanz hat: Das Modell könnte dazu neigen, Aussagen ohne explizite Negations- oder Emotionswörter als neutral oder positiv zu bewerten, selbst wenn der eigentliche Gehalt negativ ist. Um dieses „Fehlverhalten“ genauer zu bestimmen, müsste man alle Samples manuell untersuchen, was den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es handeln sich daher nur um Thesen, deren Untersuchung aussteht. Es ist wichtig, diese Fehlannotationen im Forschungsprozess hervorzuheben bzw. auf diese zu verweisen, da sie für die wissenschaftliche Validität sowie die Weiterentwicklung der Methode sind.

Ein weiteres zentrales Problem konnte in der begrenzten Kontextualisierung der Einzelaussagen verortet werden. Da die Annotationen auf isolierten Textpassagen basieren, fehlen oftmals die notwendigen inhaltlichen und diskursiven Rahmenbedingungen, um die intendierte Bedeutung präzise zu erfassen. Besonders schwierig wird das – siehe Andersen (2024) – bei sprachlichen Phänomenen wie Ironie, Sarkasmus oder humorvoll gemeinten Bemerkungen. Wenn etwa eine Aussage bewusst überspitzt oder sarkastisch formuliert ist, erkennt das Modell das in der Regel nicht, da es den umfassenden Gesprächsverlauf, Tonfall oder die rhetorischen Strategien der Redner:in nicht berücksichtigen kann. So kann es passieren, dass eine kritische Formulierung fälschlich als negativ bewertet wird, obwohl sie im parlamentarischen Kontext zustimmend oder sogar unterstützend gemeint war. Dieses Defizit verweist auf eine grundsätzliche Herausforderung automatisierter Sentiment-Analysen: Ohne tiefergehenden Kontext ist es schwierig, Nuancen der politischen Sprache angemessen abzubilden.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, der die Arbeit mit ChatGPT bei der Annotation des ParlaMint-Korpus erschwerte, war die technische Begrenzung hinsichtlich der Anzahl der zu verarbeitenden Samples pro Anfrage. Um sinnvolle und möglichst präzise Annotationen zu erhalten, war es notwendig, die Anzahl der Textbeispiele pro Durchgang stark zu begrenzen. Aus empirischen Tests zeigte sich, dass bei mehr als 100 Samples die Qualität der Annotationen deutlich abnahm. Um möglichst genau arbeiten zu können, wurde daher die bewusste Entscheidung getroffen, jeweils nur ca. 50 Samples pro Anfrage annotieren zu lassen. Diese aufwendigere Herangehensweise erforderte zwar einen höheren organisatorischen und zeitlichen Aufwand, trug jedoch zur Verlässlichkeit der Ergebnisse bei und ermöglichte eine

kontrolliertere Auswertung der automatisierten Sentiment-Zuweisung. Die Annotation mithilfe von ChatGPT kann auch aufwendig sein, da das Modell trotz vorab definierter Instruktionen nicht immer durchgehend konsistent arbeitet. Es zeigt sich, dass selbst bei präzisen formulierten Vorgaben im initialen Prompt gelegentlich Nachjustierungen notwendig sind: Man muss das Modell wiederholt daran erinnern, welche Kriterien gelten, welche Bewertungskategorien anzuwenden sind und wie die Ausgaben strukturiert sein sollen. Das bedeutet, dass eine klare und wiederholte Kommunikation im Prompting-Prozess notwendig bleibt, selbst wenn ChatGPT zuvor bereits auf die gewünschte Arbeitsweise „programmiert“ wurde. Die Modellantworten benötigen daher eine engmaschige Kontrolle und Nachfragen, um eine einheitliche und verlässlichere Annotation sicherzustellen.

3.4.4 Erkenntnispotenziale und Grenzen KI-gestützter Sentiment-Analyse

Trotz mancher Fehlzurechnungen und eines erhöhten manuellen Aufwands erwies sich der Einsatz von ChatGPT für die Sentiment-Analyse insgesamt als zufriedenstellend im Sinne der Forschungsarbeit. Die auftretenden Abweichungen und Ausreißer sind im Kontext eines explorativen Projekts erwartbar und methodisch vertretbar. Zugleich wurden durch diese Arbeit neue methodische Wege erprobt, die einen wertvollen Beitrag zur Diskussion um die Anwendbarkeit KI-gestützter Textanalyse im politisch-gesellschaftlichen Kontext leisten.

Die dabei beobachtete Varianz verweist jedoch auf ein grundlegendes Spannungsverhältnis: Einerseits kann ChatGPT große Textmengen effizient verarbeiten und dabei gängige sprachliche Muster zuverlässig erkennen. Andererseits stößt das Modell an seine Grenzen, wenn politische Sprache strategisch mehrdeutig, ironisch oder polemisch formuliert ist – gerade in jenen Passagen, die im Gender-Diskurs besonders häufig auftreten. Solche ambivalenten Aussagen erfordern ein feines Sprachgefühl und kontextuelle Einbettung, über die ChatGPT nicht in allen Fällen verfügt. Dies führt zu inkonsistenten oder unzutreffenden Annotationen, insbesondere bei subtilen Formulierungen. Die Ergebnisse zeigen somit, dass Sentimentanalysen im politischen Diskurs nicht nur technische, sondern auch diskurstheoretische Herausforderungen mit sich bringen – etwa hinsichtlich der Frage, wie eindeutig Bewertungen sprachlich codiert sind, wie politische Positionen im Trainingsmaterial der KI repräsentiert sind oder inwiefern implizite Haltungen erkannt werden können. Gerade vor diesem Hintergrund erwies sich die Kombination aus quantitativer Auswertung und qualitativer Musteranalyse als besonders gewinnbringend. Auch wenn nicht jede Sentiment-Bewertung verlässlich war, konnten durch die thematische Analyse dominante

Argumentationsmuster herausgearbeitet werden. Wiederkehrende Narrative wie die Gleichsetzung von Genderpolitik mit Ideologie, die Gegenüberstellung von „natürlicher Ordnung“ und „Sprachzwang“ oder die rhetorische Verteidigung traditioneller Geschlechterbilder traten unabhängig von der konkreten Bewertung zutage. Selbst vermeintliche Fehlannotationen lieferten so wichtige Hinweise auf ideologische Aufladungen oder affektive Codierungen innerhalb der Redebeiträge. Damit zeigte sich: Fehlerhafte KI-Annotationen können einen heuristischen Mehrwert bieten, indem sie die Aufmerksamkeit auf besonders ambivalente oder konfliktreiche Textstellen lenken.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten: Die Sentiment-Analyse mittels ChatGPT ist kein automatisierter, verlässlicher Prozess, sondern erfordert erhebliche manuelle Nacharbeit, kritische Reflexion und methodische Absicherung. Obwohl große Sprachmodelle über beeindruckende Analysefähigkeiten verfügen, ist es in vielen Fällen notwendig, über technische Kenntnisse und ein fundiertes linguistisches Verständnis zu verfügen, um die Potenziale dieser Tools sinnvoll zu nutzen. Gerade deshalb wurde ChatGPT in diesem Forschungskontext als exploratives Hilfsmittel eingesetzt: Als leistungsstarker Assistent mit der Fähigkeit, Sprachmuster zu erkennen, Konnotationen zu identifizieren und komplexe Diskurse zu strukturieren – jedoch nicht als Ersatz für menschliche Analyse. Die gewonnenen Erfahrungen legen offen, an welchen Stellen Weiterentwicklungen notwendig sind, um KI-gestützte Sentimentanalyse als valide Methode in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu etablieren.

3.5 Quantitative Analyse: Excel

Eine Sentimentanalyse kommt nicht ohne einen quantitativen Bestandteil aus, da ihre Ergebnisse zwangsläufig auch statistisch dargestellt werden müssen. In der vorliegenden Masterarbeit verschwimmen daher bewusst die Grenzen zwischen qualitativer und quantitativer Forschung. Einerseits wird quantitativ erfasst, wie häufig ein bestimmtes Keyword – etwa „gender“ oder „gendern“ – in einem politischen Kontext auftaucht. Andererseits werden die jeweiligen Textstellen qualitativ annotiert. Das heißt, sie werden hinsichtlich ihrer inhaltlichen Aussage, ihrer Bewertung (positiv, neutral, negativ) und ihrer Argumentationsmuster eingeordnet. Diese Verbindung beider Ansätze ermöglicht eine tiefgreifende und differenzierte Analyse politischer Sprachverwendung im parlamentarischen Diskurs.

Für die quantitative Analyse wird Excel als zentrales Werkzeug eingesetzt. Zunächst erfolgt eine Filterung des ParlaMint-Korpus nach relevanten Keywords, um die entsprechenden

Einträge zu extrahieren. Diese werden in eine Excel-Tabelle übertragen und dort systematisch strukturiert. Mithilfe von Excel-Formeln werden anschließend die Häufigkeit der Begriffe berechnet und Unterschiede zwischen Parteien, politischen Lagern und Geschlechtern ermittelt. Besonders nützlich erwies sich dabei die Funktion ZÄHLENWENN, um die Verteilung der Begriffe innerhalb definierter Kategorien zu analysieren. Auf diese Weise können nicht nur absolute Häufigkeiten ermittelt, sondern auch Vergleiche zwischen verschiedenen Gruppen gezogen und Muster sichtbar gemacht werden. Zudem gibt es mit Excel die Möglichkeit, die Daten effizient zu filtern, zu sortieren und visuell darzustellen. Dadurch können die Ergebnisse präzise und nachvollziehbar aufbereitet werden (Matthäus & Schulze, 2011).

Im Rahmen der quantitativen Analyse werden die im ParlaMint-Korpus extrahierten Wortmeldungen mit Hilfe von Excel nach drei zentralen soziopolitischen Kategorien ausgewertet: Speech Speaker Party, Speech Speaker Gender und Speech Party Orientation. Für jedes der untersuchten Keywords wird statistisch erhoben, wie häufig es von den jeweiligen Parteien, von männlichen oder weiblichen Abgeordneten sowie von Redner:innen unterschiedlicher politischer Orientierung (z.B. Mitte-links, Mitte-rechts, rechts bis extrem rechts) verwendet wurde. Diese Kategorisierung ermöglicht eine differenzierte Auswertung sprachlicher Muster im Kontext parteipolitischer, ideologischer und geschlechtsspezifischer Rahmenbedingungen. Ein wichtiger Schritt in der quantitativen Analyse ist unter anderem auch die zeitliche Verteilung der Begriffe. Dabei wird untersucht, wie oft ein Keyword pro Jahr im Korpus vorkommt. So kann nämlich nachvollzogen werden, wie sich Entwicklungen und Veränderungen in der Nutzung geschlechtergerechter Sprache im politischen Diskurs gestalten. Diese Verteilung liefert wichtige Hinweise darauf, in welchen Phasen das Thema besonders präsent war und ob es langfristige Trends oder kurzfristige Ausschläge gibt. Allerdings reicht die reine Zählung von Begriffen pro Jahr nicht aus, um eine belastbare Analyse der zeitlichen Entwicklung zu ermöglichen. Die Anzahl der Nennungen eines Begriffs in einem Jahr hängt nicht nur von der tatsächlichen Relevanz des Themas ab, sondern auch von der Gesamtzahl der Wörter, die in diesem Jahr im Korpus enthalten sind. Wenn in einem Jahr insgesamt weniger parlamentarische Reden im Korpus erfasst wurden, kann ein niedriger Wert nicht zwingend bedeuten, dass der Begriff seltener genutzt wurde – er könnte schlicht durch das geringere Textvolumen bedingt sein. Um die Ergebnisse aussagekräftiger zu machen, wird daher eine Normalisierung durchgeführt. Dafür ist es notwendig, die Gesamtwortzahl pro Jahr zu ermitteln und die Häufigkeit des gesuchten Begriffs ins Verhältnis zur Gesamtmenge der Wörter zu setzen. Die Normalisierung stellt sicher, dass Veränderungen in der Nutzung eines Begriffs

tatsächlich auf gesellschaftliche oder politische Entwicklungen zurückzuführen sind und nicht auf Unterschiede im Datenumfang des Korpus. Damit wird vermieden, dass Jahre mit besonders vielen erfassten Redebeiträgen eine Verzerrung der Ergebnisse verursachen.

3.5.1 Speech Party Orientation (ParlaMint)

Ein zentraler Beitrag zur empirischen Erforschung politischer Sprache ist das von Çöltekin et al. (2024) vorgestellte Korpus zur Identifikation politischer Orientierung und Machtpositionen auf Basis des ParlaMint-Datensatzes. ParlaMint ist ein mehrsprachiges, vergleichbares Korpus transkribierter Parlamentsdebatten aus 29 nationalen und regionalen Parlamenten, das mindestens den Zeitraum von 2015 bis 2022 abdeckt. Für die im Paper vorgestellte Studie wurde daraus ein Datensatz extrahiert, der für zwei Klassifikationsaufgaben aufbereitet wurde: die Bestimmung der politischen Orientierung auf der Links-rechts-Achse (Ideologie) sowie die Unterscheidung von Regierungs- und Oppositionsparteien (Machtposition). Die sogenannte Speech Party Orientation stützt sich dabei auf externe Metadatenquellen, insbesondere auf die Kategorisierungen politischer Parteien durch Wikipedia und die Chapel Hill Expert Survey (CHES). Während CHES eine fein differenzierte, multidimensionale Einschätzung der Parteien (z.B. zur Europapolitik) anbietet, wurde für die Klassifikationsaufgabe im Rahmen des ParlaMint-Projekts auf die Wikipedia-Kategorisierung zurückgegriffen, da sie eine breitere Abdeckung bietet. Hierfür wurden politische Parteien mit den Labels von „far-left“ bis „centre to centre-left“ als „links“ und von „centre to centre-right“ bis „far-right“ als „rechts“ klassifiziert. Parteien mit neutralen oder nicht eindeutigen ideologischen Einordnungen („centre“, „big tent“) wurden ausgeschlossen, um die Klassifikation binär und konsistent zu halten.

Die Einordnung der Machtposition einer Rede erfolgt über die Parteizugehörigkeit der sprechenden Person. Es wird dabei zwischen Regierungsparteien (coalition) und Oppositionsparteien unterschieden. Dieses Konzept von Power Identification ist zwar eine Vereinfachung, ermöglicht aber eine solide Grundlage für computergestützte Analysen. Ein wichtiges Ziel der Studie war es, durch Sampling (z.B. Limitierung der Redeanzahl pro Sprecher:in auf 20) eine zu starke Korrelation zwischen Parteizugehörigkeit, Sprecheridentität und Klassenzugehörigkeit zu vermeiden. Dabei wurde z.B. sichergestellt, dass für die Ideologieklassifikation die Sprecher:innen im Trainings- und Testdatensatz getrennt sind. Für die Machtklassifikation wurde hingegen versucht, dieselben Sprecher:innen sowohl in der Rolle der Regierung als auch der Opposition zu erfassen – was jedoch nur für einige Parlamente

realisierbar war. Die Resultate der Baseline-Klassifikatoren belegen, dass bereits einfache Merkmale ausreichen, um politische Orientierung und Machtposition überdurchschnittlich gut vorherzusagen. Diese Ergebnisse bestätigen, dass politische Sprache systematische ideologische und machtrelevante Muster aufweist, die computergestützt erkannt werden können. Gleichzeitig weisen die Autor:innen darauf hin, dass der Einfluss starker Kovariate (z.B. Parteizugehörigkeit, Sprechergeschlecht) nicht vollständig ausgeschaltet werden kann.

Çöltekin et al. (2024) legen eindrucksvoll dar, wie ParlaMint als Datenbasis für computergestützte Diskursanalysen zur Ideologie- und Machtpositionierung genutzt werden kann. Die Studie lieferte eine methodische und empirische Grundlage für weiterführende Analysen der politischen Sprache im parlamentarischen Raum – so auch für diese Arbeit.

3.6 Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Methoden

Ein wesentliches Ziel dieser Arbeit ist es sicherzustellen, dass die Ergebnisse sowohl aussagekräftig als auch reproduzierbar sind. Zunächst gewährleistet die inhaltliche Validität, dass die Analyse gezielt auf sprachliche Äußerungen angewendet wird, die sich mit geschlechtergerechter Sprache, dem „Gendern“, und Gender-bezogenen Themen befassen. Dadurch wird garantiert, dass die relevanten Einstellungen und Emotionen erfasst und irrelevante Inhalte ausgeklammert werden. Zudem basiert die Methode auf einer soliden theoretischen Grundlage, die in linguistischen und sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen zur Bedeutung und Wirkung von Sprache verankert ist (siehe Kapitel 2). Das ermöglicht, dass die Ergebnisse im Kontext politischer Diskurse über geschlechtergerechte Sprache und Gender-Themen sinnvoll interpretiert werden können. Durch die klare Definition von Analyse Kriterien – etwa der Unterscheidung zwischen positiven, negativen und neutralen Haltungen – wird methodische Präzision gewährleistet. Auch die Zuverlässigkeit der Methode wird durch verschiedene Maßnahmen gestärkt. Der Einsatz standardisierter Analysetools und klar definierter Kategorien sorgt dafür, dass die Ergebnisse reproduzierbar sind und bei einer Wiederholung der Analyse durch andere Forschende zu vergleichbaren Erkenntnissen führen können. Zudem minimiert die Verwendung computergestützter Tools für die Sentimentanalyse subjektive Verzerrungen, die bei manuellen Analysen auftreten könnten, und erhöht so die Konsistenz der Ergebnisse. Die hohe Qualität der genutzten Textkorpora, wie beispielsweise ParlaMint, bildet eine verlässliche Datenbasis, die für die Untersuchung notwendig ist.

Excel hat sich in dieser Arbeit als ein zuverlässiges und praktikables Werkzeug für die Durchführung der quantitativen Analyse erwiesen. Die Tabellenkalkulation ermöglicht eine strukturierte und transparente Organisation großer Datenmengen und bietet durch Funktionen wie ZÄHLENWENN, PIVOT-TABELLE und SORTIERUNG einfache und nachvollziehbare Möglichkeiten zur Auswertung. Die Berechnungen basieren auf eindeutig definierten Kriterien, was die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse erhöht (Matthäus & Matthäus, 2016). Da jedoch die Genauigkeit der Analyse unmittelbar von der Qualität der eingegebenen Daten abhängt, ist eine sorgfältige Vorarbeit bei der Strukturierung und Kontrolle der Daten entscheidend. Brookfield (2023) betont, dass Excel in allen Phasen eines Forschungsprojekts hilfreich sein kann, von der Planung bis zur Datenanalyse. Es wird besonders hervorgehoben, dass Excel durch seine Tabellenkalkulationsfunktionen, Diagrammerstellung und Datenvisualisierungsmöglichkeiten eine effektive Präsentation von Forschungsergebnissen ermöglicht. Darüber hinaus bietet Excel integrierte statistische Funktionen, die für grundlegende deskriptive und inferenzstatistische Analysen genutzt werden können. Auch ein Leitfaden der Georgetown University Library (o. J.) gibt Excel als unterstütztes Tool für Datenanalyse und -visualisierung an. Trotz der begrenzten statistischen Tiefe im Vergleich zu spezialisierten Programmen wie SPSS oder R bietet Excel für eine explorative und systematische Auswertung qualitativ annotierter Daten – wie in dieser Masterarbeit – eine solide, transparente und praktikable Grundlage.

4. Analyse und Auswertung

4.1 Sentimentanalyse

Es folgt nun die Darstellung der Ergebnisse der mit ChatGPT durchgeführten Sentimentanalyse. Die Beschreibung der Methode bzw. des Prozesses befindet sich in Kapitel 3. Zu Beginn werden die Keywords „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ nach den Mustern und Themen, in denen sie vorkommen, untersucht. Anschließend werden die Ergebnisse aus der Annotation der Samples aufbereitet. Im nächsten Unterkapitel werden die Bewertungen der Annotationen durch ChatGPT beleuchtet, um transparent aufzuzeigen, wie ChatGPT zu den Annotationsergebnissen gelangt ist.

4.1.1 Themen und Muster

Textkorpus „gender“

Die Analyse der parlamentarischen Redebeiträge zum Keyword „gender“ (insgesamt 622 Treffer) zeigt ein klares Muster in der Verwendung und Bewertung des Begriffs. In den meisten Fällen wird der Begriff „gender“ lediglich erwähnt oder beschrieben, ohne dass eine explizite Bewertung vorgenommen wird. Dies deutet darauf hin, dass der Begriff vielfach neutral als Teil technischer, statistischer oder institutioneller Zusammenhänge genutzt wird, etwa im Kontext von Gender Mainstreaming, Gender Budgeting oder dem Gender Pay Gap. Trotz der überwiegend neutralen Verwendung lassen sich auch positiv konnotierte Argumentationsmuster identifizieren: Rund ein Fünftel der Aussagen bewertet den Genderbegriff als notwendig, gerecht oder institutionell bedeutsam. Hierbei wird er meist als legitimes Ziel oder als Mittel zur Förderung von Gerechtigkeit oder Gleichstellung thematisiert. Einige Redner:innen betonen den gesellschaftlichen und politischen Handlungsbedarf, der mit Genderfragen verbunden ist, etwa im Zusammenhang mit der Beseitigung struktureller Ungleichheiten. Ablehnende oder negativ wertende Aussagen sind hingegen deutlich seltener und treten nur vereinzelt auf. In diesen wenigen Fällen wird der Begriff „Gender“ abwertend oder ironisch verwendet, was auf eine Ablehnung entsprechender Konzepte oder Maßnahmen hinweist. Diese geringe Anzahl an negativen Bewertungen lässt darauf schließen, dass offene Kritik an Gender-Themen im parlamentarischen Diskurs eher die Ausnahme ist oder in abgeschwächter Form – etwa durch distanzierende Rhetorik – eingebracht wird. Insgesamt zeigt sich, dass „gender“ im österreichischen Parlament mehrheitlich neutral verwendet wird, während positiv wertende Aussagen deutlich überwiegen gegenüber negativen. Die wenigen explizit ablehnenden Beispiele belegen jedoch, dass die Gender-Debatte auch im parlamentarischen Raum punktuell mit ideologischen oder emotionalen Zuschreibungen aufgeladen sein kann.

Textkorpus „gendern“

Im Themenblock „gendern“ (insgesamt 92 Treffer) lassen sich mehrere wiederkehrende thematische Schwerpunkte und Argumentationsmuster identifizieren. Zunächst fällt auf, dass sich wieder viele Äußerungen mit der grundsätzlichen Bedeutung und Funktion geschlechtergerechter Sprache beschäftigen – insbesondere im Spannungsfeld zwischen sprachlicher Sichtbarmachung und praktischer Relevanz. Ein zentrales Thema ist dabei die

Frage, ob und wie sprachliche Gleichstellung zur gesellschaftlichen Gleichstellung beitragen kann. Häufig treten Argumentationen auf, die Gendern als Ausdruck von Gleichberechtigung und als notwendige sprachpolitische Maßnahme verstehen. Demgegenüber stehen Bewertungen, in denen Gendern als übertrieben, ideologisch motiviert oder realitätsfern dargestellt wird. Ein wiederkehrendes Muster ist dabei die Gegenüberstellung von „symbolischer Sprache“ und „realen Problemen“, etwa im Bereich von Lohnungleichheit oder sozialer Absicherung. Ein weiteres Thema betrifft die Wahrnehmung sprachlicher Komplexität und Verständlichkeit. Hier wird Gendern häufig mit Unleserlichkeit, unnötiger Bürokratisierung oder Verwirrung in der Kommunikation assoziiert. Damit verbunden sind auch stilistische oder ästhetische Vorbehalte.

Schließlich lässt sich beobachten, dass das Gendern in vielen Fällen als identitäts- oder kulturpolitisches Signal interpretiert wird – sowohl affirmativ als Ausdruck gesellschaftlicher Offenheit, als auch kritisch als Ausdruck vermeintlicher Bevormundung oder Elitenpolitik. Dabei wird Gendern häufig in einen größeren Diskurs über gesellschaftliche Normen, politische Korrektheit und ideologische Deutungshoheit eingebettet. Insgesamt sind die Beiträge durch ein Spannungsfeld zwischen Gleichstellungspolitik, Sprachbewusstsein, politischer Symbolik und gesellschaftlicher Polarisierung geprägt.

Textkorpus „geschlechtergerecht“

Der Themenblock „geschlechtergerecht“ ist mit nur 13 analysierten Samples im Vergleich zu anderen Korpora außergewöhnlich klein. Dennoch wird er in die qualitative Analyse miteinbezogen, da der Begriff als politisch und gesellschaftlich relevantes Schlagwort eine eigenständige semantische Kategorie bildet und in der parlamentarischen Rhetorik eine spezifische Funktion erfüllt – insbesondere im Kontext von Budgetverteilung, Pensionssystemen und Gesetzestexten. Inhaltlich zeigt der Korpus ein relativ homogenes Bild: Der Begriff „geschlechtergerecht“ wird fast ausschließlich in neutraler Weise verwendet. Die Aussagen betonen dabei häufig strukturelle Anforderungen an politische Maßnahmen, Gesetzesformulierungen oder finanzielle Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Dabei steht meist die Frage im Mittelpunkt, ob bestimmte Regelungen, Budgets oder Systeme Frauen* und Männer* gleichermaßen betreffen oder benachteiligen. Nur vereinzelt wird der Begriff ausdrücklich positiv gewertet, etwa in Verbindung mit sozialpolitischen Zielsetzungen wie Armutsvermeidung oder fairer Verteilung von Pensionsleistungen. Auffällig ist, dass eine

explizit negative Bewertung nicht vorkommt – was auf eine weitgehende sprachpolitische Akzeptanz des Begriffs innerhalb des Parlamentsdiskurses schließen lässt, auch wenn er selten emotional oder ideologisch aufgeladen verwendet wird. Es lassen sich keine polemischen oder abwertenden Argumentationsmuster erkennen. Vielmehr dominiert ein sachlicher, an Gleichstellungsfragen orientierter Gebrauch, wobei „geschlechtergerecht“ häufig als normative Leitidee in politischen Reformdiskussionen auftaucht.

4.1.2 Ergebnisse der Annotation der Samples

Textkorpus „gender“

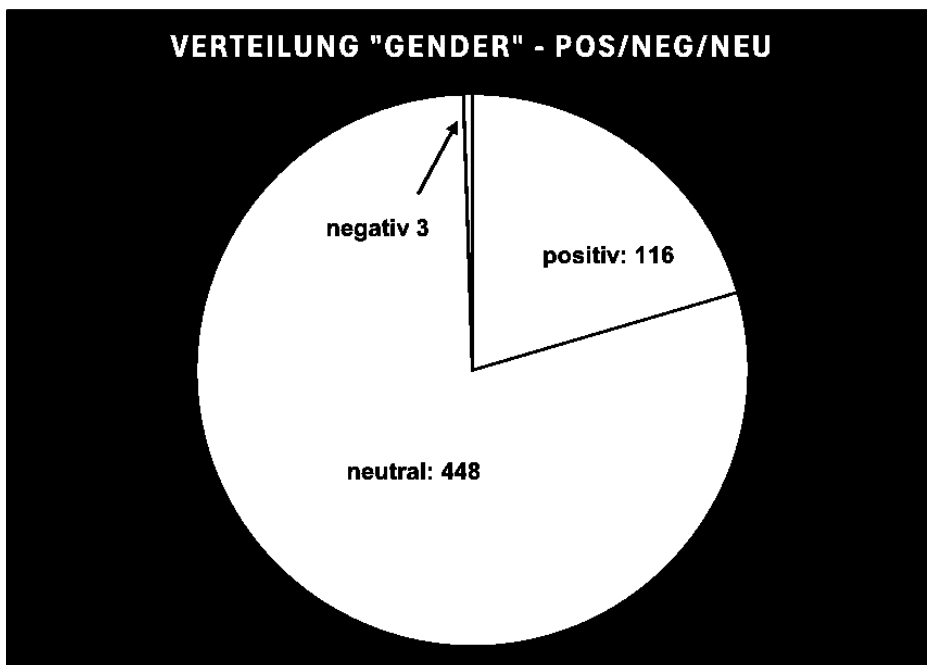


Abbildung 1: Verteilungsabbildung "gender"

Die Sentimentanalyse des Textkorpus zum Begriff „gender“ zeigt ein deutliches Bild: Von insgesamt 567 analysierten Redebeiträgen äußerten sich die Redner:innen in 448 Fällen neutral, in 116 Fällen positiv und lediglich in drei Fällen negativ zum Thema. Diese Verteilung macht deutlich, dass der Begriff „gender“ im österreichischen Parlament in der überwiegenden Mehrheit der Fälle sachlich und ohne explizite Wertung verwendet wird. Auffällig ist jedoch der hohe Anteil positiv bewerteter Beiträge: In rund einem Fünftel der Äußerungen wird „gender“ ausdrücklich im Sinne von Gerechtigkeit, Fortschritt oder Gleichstellung thematisiert. Politiker:innen betonen hier die Notwendigkeit geschlechtersensibler Maßnahmen, die Bedeutung einer gendergerechten Sprache oder den Wert von Gleichstellungsinitiativen. In

diesen Fällen wird „gender“ als konstruktiver Bestandteil gesellschaftlicher und politischer Veränderung dargestellt. Demgegenüber fällt die äußerst geringe Anzahl negativer Bewertungen ins Auge. Nur in drei Fällen wurde der Begriff „gender“ mit kritischen oder abwertenden Kommentaren versehen. Dies deutet darauf hin, dass offene Ablehnung oder ironische Distanzierung gegenüber Gender-Themen im parlamentarischen Diskurs kaum artikuliert wird – oder zumindest nur sehr vereinzelt Eingang in offizielle Debatten findet. Die Ergebnisse der Sentimentanalyse zum Textkorpus „gender“ zeigen damit insgesamt, dass sich der politische Diskurs im österreichischen Parlament in Bezug auf das Thema „gender“ durch eine vorwiegend sachliche und vielfach unterstützende Haltung auszeichnet. Der Begriff wird überwiegend neutral eingebettet, teilweise aber auch aktiv positiv aufgeladen, während offen negative Positionierungen eine marginale Ausnahme darstellen. Diese Verteilung legt nahe, dass Gender-Themen im Plenum zwar präsent, aber in der Regel nicht polarisierend diskutiert werden.

Textkorpus „gendern“

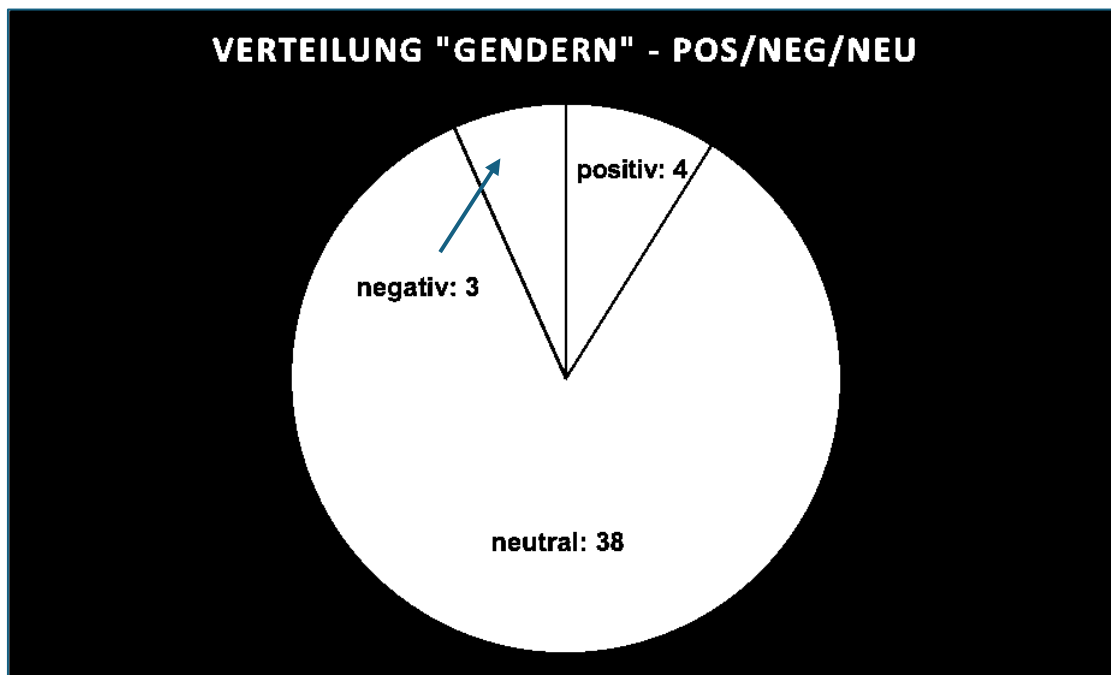


Abbildung 2: Verteilungsabbildung "gendern"

Die Sentimentanalyse des Textkorpus zum Thema „gendern“ zeigt ein deutliches Übergewicht an neutralen Äußerungen: 38 von insgesamt 45 analysierten Aussagen (rund 84%) enthalten keine erkennbare Bewertung des Genderns, sondern thematisieren den Begriff

lediglich beschreibend oder im Rahmen sachlicher Diskussionen. Lediglich vier Beiträge äußern sich explizit positiv. In diesen Fällen wird Gendern als sprachpolitisch sinnvoll, gerecht oder notwendig im Sinne der Gleichstellung interpretiert. Demgegenüber stehen drei Beiträge, in denen Gendern ausdrücklich abgelehnt oder verspottet wird. Hier wird Gendern z.B. als übertrieben, ideologisch motiviert oder realitätsfern bewertet. Insgesamt zeigt sich also ein weitgehend sachlich geprägter Diskurs mit nur wenigen stark wertenden Positionen – wobei sich eine geringe, aber erkennbare Zustimmung zum Gendern häufiger findet als klare Ablehnung.

Textkorpus „geschlechtergerecht“

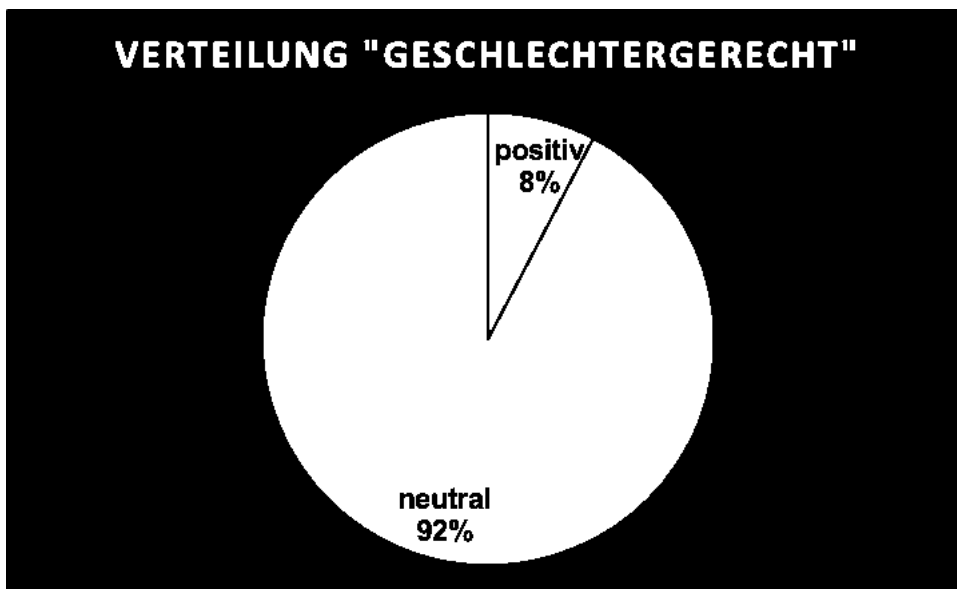


Abbildung 3: Verteilungsabbildung "geschlechtergerecht"

Die Auswertung des Textkorpus zum Begriff „geschlechtergerecht“ zeigt eine überwiegend neutrale Verwendung: 12 von 13 analysierten Aussagen (ca. 92 %) enthalten keine erkennbare Bewertung, sondern verwenden den Begriff rein beschreibend oder kontextuell eingebettet. Nur eine Aussage bewertet den Begriff explizit positiv und hebt seine Bedeutung im Sinne von Gleichstellung oder Fairness hervor. Eine ablehnende oder negativ konnotierte Äußerung ist im gesamten Korpus nicht vorhanden.

4.1.3 Begründungen für die Annotationen durch ChatGPT

Die von ChatGPT bereitgestellten Begründungen für die Annotationen im Rahmen der Sentimentanalyse des Begriffs „gender“ zeigen ein klares Muster: Der überwiegende Teil der Einträge wurde mit der standardisierten Formulierung „Der Begriff wird lediglich erwähnt oder beschrieben, ohne erkennbare Bewertung“ versehen. Das bedeutet wiederum, dass viele Beiträge als neutral klassifiziert wurden, da keine offensichtliche emotionale oder wertende Haltung gegenüber dem Begriff festgestellt werden konnte. Eine kleinere Anzahl von Beispielen wurde als positiv bewertet – insbesondere dann, wenn der Genderbegriff als „notwendig, gerecht oder förderlich“ beschrieben oder mit Forderungen nach Gleichstellung, Gender-Mainstreaming oder struktureller Veränderung verknüpft wurde. Negativannotationen, wie „abwertend, ironisch oder ablehnend dargestellt“, waren äußerst selten, aber dennoch vorhanden. (z.B. Nr. 183 - „Gender here, gender there, gender everywhere!“; Nr. 316 - „Wir brauchen weniger Gender, mehr Freiheit“)

Kritisch zu bewerten ist jedoch, dass diese Bewertungen stark auf der isolierten Betrachtung einzelner Textsamples beruhen. Das bedeutet: ChatGPT konnte bei der Annotation lediglich die unmittelbare Textzeile analysieren, ohne den weiteren Redeverlauf oder Kontext der Aussage zu berücksichtigen. Dadurch gehen wesentliche Informationen verloren, etwa ob eine Aussage ironisch oder sarkastisch gemeint war, ob sie in einen kritischen Diskurs eingebettet war oder ob vorhergehende Aussagen die Bedeutung des Samples nuancieren würden. Ohne Einbettung in größere Textzusammenhänge können Bewertungen also schnell verzerrt oder missverständlich ausfallen. Auch die standardisierten Annotationstexte wie „Genderbegriff wird als notwendig, gerecht oder institutionell relevant dargestellt“ lassen eine gewisse Unschärfe erkennen – sie erfassen zwar den Grundtenor, bleiben aber in ihrer sprachlichen Ausgestaltung sehr schematisch und bieten wenig Spielraum für Differenzierungen innerhalb der positiven Bewertungen. Zum jetzigen Stand lässt sich also festhalten, dass die Annotationsergebnisse von ChatGPT zwar im Großen und Ganzen nachvollziehbar und methodisch nachvollziehbar sind, aber in ihrer Aussagekraft durch kontextuelle und semantische Limitierungen eingeschränkt bleiben. Dies ist insbesondere bei politischer Sprache problematisch, die häufig strategisch, rhetorisch aufgeladen oder emotional ambivalent verwendet wird. Dennoch zeigt dieses Verfahren eine spannende neue Richtung der Forschung auf, in der auch automatisierte Textanalyse – trotz kleinerer Ungenauigkeiten – wertvolle Einblicke in politische Diskurse liefern kann.

4.2 Vergleichende Analyse nach politischen Parteien

Beim Herausarbeiten der Ergebnisse der Sentimentanalyse stehen bewusst die fünf derzeit im österreichischen Nationalrat vertretenen Parlamentsparteien im Mittelpunkt – also SPÖ, ÖVP, FPÖ, Grüne und NEOS –, weil diese den politischen Diskurs auf Bundesebene maßgeblich prägen. Ihre Positionierungen und Argumentationsmuster haben direkten Einfluss auf Gesetzgebung, öffentliche Debatten und mediale Rezeption. Die Analyse dieser fünf Parteien macht eine differenzierte und zugleich systematische Gegenüberstellung zentraler politischer Akteur:innen möglich, die mit ihren Aussagen konkrete gesellschaftliche Wirkungen erzielen und eine breite Wähler:innenschaft repräsentieren. Der Fokus auf die fünf größten Parteien gewährleistet somit sowohl Relevanz als auch Vergleichbarkeit innerhalb der qualitativen wie quantitativen Analyse – und erlaubt es, Rückschlüsse auf den dominanten politischen Umgang mit dem Thema gendergerechte Sprache und Gleichstellung in Österreich zu ziehen.

4.2.1 Vergleichende Analyse „gender“

FPÖ (Freiheitliche Partei Österreichs)

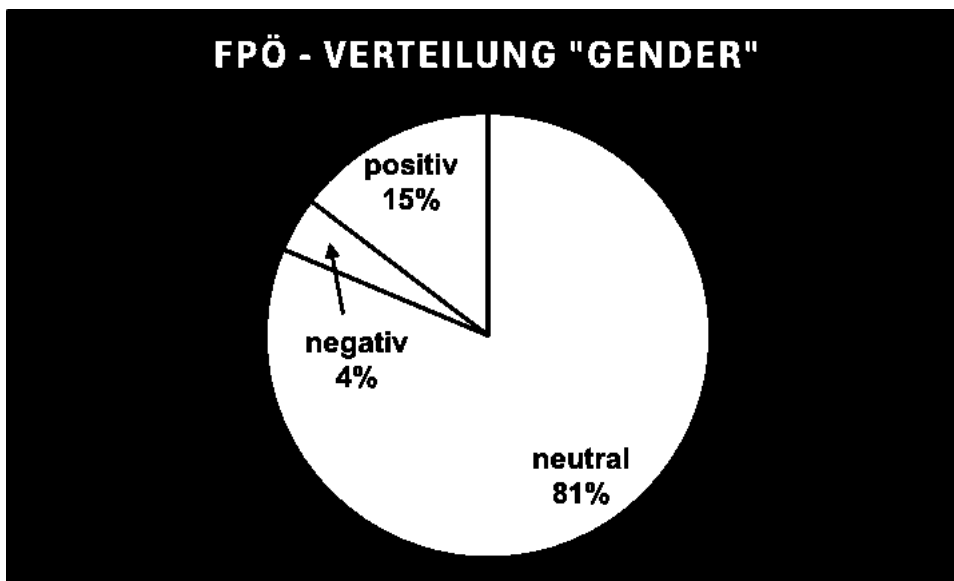


Abbildung 4: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - FPÖ

Die Analyse der Parlamentsreden der FPÖ zum Keyword „gender“ im annotierten ParlaMint-Korpus zeigt ein vielschichtiges, aber insgesamt eher distanziertes und teils ablehnendes Verhältnis zum Thema geschlechtergerechte Sprache und Gender-Mainstreaming. Auffällig ist, dass viele der Beiträge (z.B. Nr. 31, 42, 43, 63) den Begriff „Gender“ lediglich beschreiben oder erwähnen, ohne ihn eindeutig positiv oder negativ zu bewerten. Diese neutrale Bewertung macht laut der mit ChatGPT ausgeführten Analyse mit 81% den größten Anteil aus.

In mehreren Fällen wird der Begriff im Sinne notwendiger Gleichstellung oder als relevantes politisches Ziel anerkannt – beispielsweise in Nr. 65 („Gender Mainstreaming [...] will, dass Gleichstellung in allen Lebensbereichen stattzufinden hat“) oder Nr. 151 und 167, wo Gender Budgeting als verfassungsrechtlich verankert und notwendig beschrieben wird. Auch in Nr. 489 wird Gender Mainstreaming im Zusammenhang mit Asylverfahren als institutionell wichtig dargestellt: „Weinzinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Kriterienkatalog für die Anerkennung geschlechtsspezifischer Verfolgungsgründe im Asylrecht und Umsetzung von Gender Mainstreaming im Bereich Asylverfahren und Bundesbetreuung von Asylwerberinnen und -werbern.“ Gleichzeitig lassen sich aber auch kritische und ablehnende Tendenzen erkennen: In Nr. 257 und 308 wird der Begriff „Gender Budgeting“ bzw. „Gender Mainstreaming“ etwa ironisch oder abwertend verwendet, indem er als unpassend oder übertrieben dargestellt wird. In Nr. 359 etwa wird sogar vom „Sieg der Ideologie über die Vernunft“ gesprochen. Zudem kritisieren einige Aussagen (z.B. Nr. 273 und 274) Gender Mainstreaming als ideologisch überladen oder als Versuch, „einen neuen Menschen zu kreieren“.

In mehreren Passagen (z.B. Nr. 304, 266 oder 276) werden Maßnahmen im Bereich Gender Budgeting oder Mainstreaming als wirkungslos, abstrakt oder technokratisch beschrieben, die keinen konkreten Nutzen für Frauen* in Österreich brächten. Das deutet auf ein generelles Misstrauen gegenüber politisch-institutionellen Gleichstellungsmaßnahmen hin. Auffällig ist außerdem die wiederholte Ironisierung oder Relativierung des Themas, etwa in Nr. 183/184 („Gender here, gender there, gender everywhere!“) oder Nr. 316 („Wir brauchen weniger Gender, mehr Freiheit“). In diesen Formulierungen wird deutlich, dass der Begriff nicht nur sachlich, sondern auch polemisch verwendet wird. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die FPÖ verwendet den Begriff „Gender“ mehrheitlich neutral, teilweise affirmativ – etwa im Zusammenhang mit formalen Verpflichtungen oder als Beschreibung gesellschaftlicher Entwicklungen. Doch es finden sich in den Samples Skepsis, Kritik und teils polemische Ablehnung gegenüber genderpolitischen Maßnahmen und Begrifflichkeiten. Die Diskursstrategie der FPÖ kombiniert formale Anerkennung gesetzlicher Rahmenbedingungen (z.B. Gender Budgeting in der Verfassung) mit populistischen Abgrenzungen gegenüber „ideologischen“ oder „übertriebenen“ Gleichstellungsforderungen.

SPÖ (Sozialdemokratische Partei Österreichs)

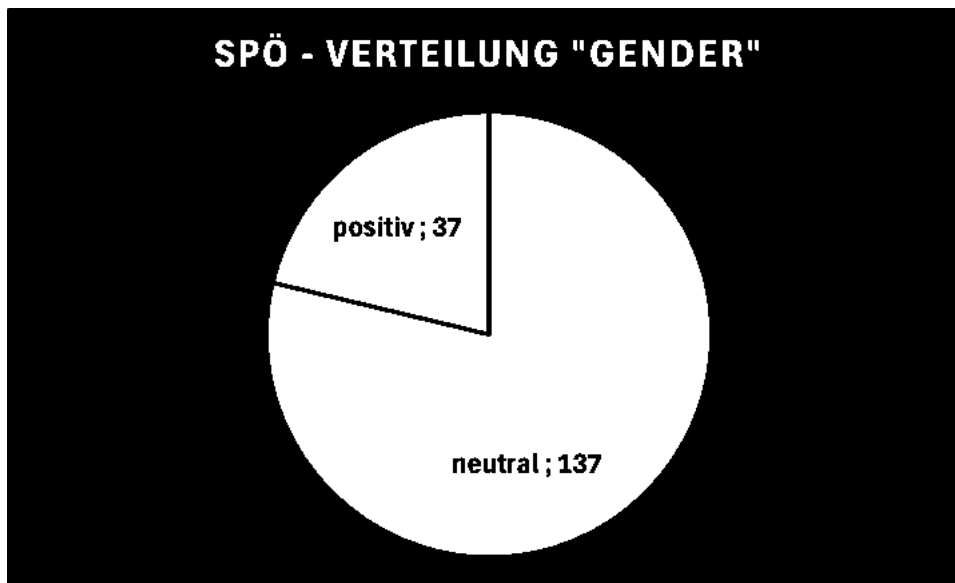


Abbildung 5: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - SPÖ

Die SPÖ äußert sich laut der Analyse durch ChatGPT durchgehend positiv oder neutral zum Keyword/Thema „gender“. Negative Aussagen sind im gesamten Korpus (fast) nicht zu finden. Dies weist auf eine grundsätzlich affirmative Haltung der Partei gegenüber gleichstellungspolitischen Konzepten wie „Gender Budgeting“, „Gender Mainstreaming“ und „Gender Pay Gap“ hin. Vor allem Fragen sozialer Gerechtigkeit, Gleichstellung und struktureller Benachteiligung werden als zentrale Argumentationslinien verwendet. Ein zentrales Thema ist Gender Budgeting. Es wird nicht nur als technokratisches Instrument beschrieben, sondern explizit mit Gerechtigkeit und Gleichstellung in Verbindung gebracht. In vielen Aussagen zeigt sich, dass Gender Budgeting aus Sicht der SPÖ institutionell notwendig, gesetzlich verankert (Nr. 35: „Seit 2009 ist Gender Budgeting in unserer Bundesverfassung verankert.“, Nr. 58, 213) und als Fortschritt der Gleichstellungspolitik bewertet wird (Nr. 59, 110, 125, 129, 134, 147, 180, 254, 255). Beispielhaft hebt Nr. 125 hervor, dass Gender Budgeting die gerechte Mittelverwendung fördern solle: „Gender Budgeting –, ganz genau nachzuschauen, jedes Ressort im Bund, wie wir Ziele formulieren, damit wir mit Maßnahmen diese Ziele auch erreichen, damit wir das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auch so verwenden, dass das Geld der Bevölkerung auch ausgewogen zur Verfügung gestellt werden kann.“ In Nr. 134 wird Gender Budgeting mit dem Ziel der Geschlechtergerechtigkeit verbunden, und in Nr. 254 wird es sogar als „ganz wichtiger Punkt“ hervorgehoben. Einzelne Aussagen (z.B. Nr. 444) weisen auch auf Umsetzungsschwächen hin, ohne jedoch das Konzept grundsätzlich infrage zu stellen: „Gender Budgeting – ein Ding, das vielleicht gut gemeint war,

das aber sehr schlecht gemacht wurde, denn das, was die einzelnen Ministerien unter „Gender Budgeting“ geliefert haben, ist wirklich abenteuerlich.“ Dies zeigt eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung, bei der Mängel benannt, aber das Ziel grundsätzlich befürwortet wird. Auch der Gender Pay Gap wird von der SPÖ immer wieder thematisiert. In Aussagen wie Nr. 1, 49 oder 71 wird er als Zeichen struktureller Benachteiligung interpretiert. Die SPÖ verwendet ihn oft als Argument für Reformen, z.B. im Bereich Budget- oder Gleichstellungspolitik. In Nr. 1 wird sogar direkt eine Umverteilung von Ressourcen an Frauen* gefordert. „Gender Mainstreaming“ wird überwiegend neutral erwähnt. Die SPÖ stellt Gender Mainstreaming meist als politisches Leitprinzip dar, das institutionell umzusetzen sei, etwa in Ministerien (Nr. 158), im Sport (Nr. 160, 287) oder in der Gesundheitspolitik (Nr. 198, 199, 263). In Nr. 382 wird es als „Wesenselement“ einer geschlechtergerechten Politik bezeichnet. Ein besonderes Argumentationsmuster findet sich im Bereich Gender Medicine. Die SPÖ stellt heraus, dass Frauen* in der Medizin oft nicht gleichwertig berücksichtigt werden und daher eigene Forschungs- und Versorgungskonzepte notwendig sind (Nr. 50: „Der Lehrstuhl für Gender Medicine ist ein wichtiger Ansatz, um hier auch weiterzukommen.“, Nr. 187, 189, 193). In Nr. 199 heißt es etwa, Gender Mainstreaming in der Medizin erfordere ein grundlegendes Umdenken. Die SPÖ verweist hierbei oft auf institutionelle Fortschritte, z.B. die Einrichtung eines Lehrstuhls (Nr. 193) oder interministerielle Arbeitsgruppen (Nr. 191). Häufig tritt die SPÖ in erklärender oder verteidigender Weise auf. Viele Äußerungen (z.B. Nr. 35, 58, 213, 261, 447) zeigen ein erklärendes Kommunikationsmuster: Es wird erklärt, was Gender Budgeting ist, was es bewirken soll und warum es wichtig ist. Dies deutet auf eine Sensibilität gegenüber einem möglichen Unverständnis in der politischen Debatte hin. Zugleich verteidigt die SPÖ das Thema gegen Spott oder Abwertung anderer Fraktionen (vgl. Nr. 214, 330, 504) und versucht damit, Gender-Politiken als Teil einer modernen, demokratischen Gesellschaftspolitik zu verankern.

In der Gesamtschau zeigt sich bei der SPÖ eine konsistente, prinzipiell bejahende ausgerichtete Haltung gegenüber Genderfragen. Konzepte wie „Gender Mainstreaming“, „Gender Budgeting“, „Gender Medicine“ und „Gender Pay Gap“ werden nicht als ideologische Modebegriffe, sondern als politisch relevante Werkzeuge für Gleichstellung begriffen. Die SPÖ positioniert sich durchgängig als Befürworterin einer geschlechtergerechten Politik, die in vielen Fällen konkrete Reformvorschläge, politische Maßnahmen und gesetzliche Verankerungen anstrebt.

ÖVP (Österreichische Volkspartei)

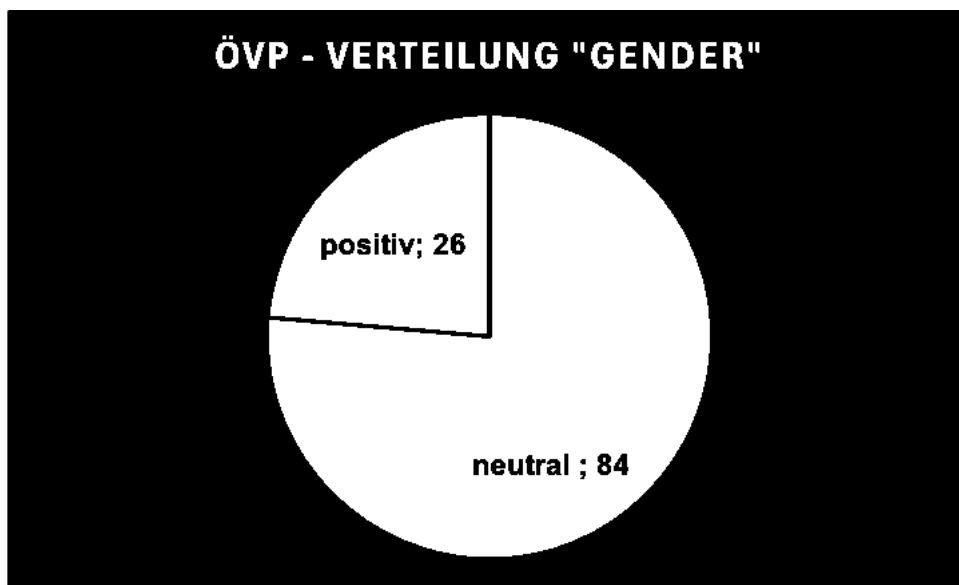


Abbildung 6: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - ÖVP

Die ÖVP äußert sich überwiegend neutral und in einem kleineren, aber signifikanten Teil positiv zum Begriff „gender“ sowie zu Gender-Konzepten. Eine explizit negative oder abwertende Haltung ist im vorliegenden Korpus nicht zu erkennen. Dies deutet auf eine grundsätzlich wohlwollende bis sachlich-pragmatische Positionierung hin, mit einem Fokus auf politische Umsetzbarkeit und institutionelle Integration genderbezogener Maßnahmen. Das häufigste thematische Feld ist Gender Budgeting, das in der ÖVP-Rhetorik zumeist als (wichtiges) politisches Instrument beschrieben wird (z.B. Nr. 13, 79, 114, 118, 305, 365). In mehreren Fällen wird Gender Budgeting allerdings auch positiv bewertet, vor allem wenn es im Zusammenhang mit gerechter Ressourcenverteilung oder Gleichstellung genannt wird (Nr. 82, 162, 178, 188, 267, 268). So betont Nr. 178, dass Gender Budgeting ein notwendiger Bestandteil der Haushaltsrechtsreform sei, während in Nr. 162 hervorgehoben wird, dass Fördermittel durch Gender Budgeting gerechter verteilt wurden. Der institutionelle Charakter des Instruments steht im Vordergrund, wie auch Nr. 481–483 zeigen: Dort wird die Einsetzung einer Koordinationsgruppe zur Umsetzung genannt, was für eine strukturell-administrative Perspektive der ÖVP spricht.

Gender Mainstreaming wird häufig neutral erwähnt (z.B. Nr. 112, 117, 280, 401). In mehreren Beispielen wird der Begriff positiv als Gleichstellungsstrategie kontextualisiert (z.B. Nr. 205, 362, 369, 363, 394). Die ÖVP versteht darunter die systematische Einbeziehung von Geschlechterperspektiven in politische Entscheidungen und Verwaltungsprozesse. In Nr. 362 wird Gender Mainstreaming etwa als „vernünftiges Instrument, um Diskriminierungen

aufzuzeigen“ beschrieben, in Nr. 394 und 395 als „geschlechterpolitische Strategie mit dem Ziel der Geschlechterdemokratie“. Auch die Verankerung in konkreten Politikfeldern wie Sport (Nr. 391–393) oder Bildung (Nr. 406) verweist auf die praktische Orientierung der ÖVP-Argumentation. Ein wiederkehrendes Muster ist zudem das pädagogisch-erklärende Sprechen über Gender Mainstreaming (z.B. Nr. 114, 277, 360, 361, 419, 420).

Auffällig ist, dass die ÖVP wiederholt auf den politischen Diskurs selbst Bezug nimmt. So werden etwa Differenzen mit anderen Parteien explizit thematisiert (Nr. 44 zur FPÖ), oder es wird betont, dass Gender Mainstreaming und Gender Budgeting in der Öffentlichkeit erklärungsbedürftig seien (z.B. Nr. 70, 342, 418). Diese Form der reflektierten Meta-Kommunikation verweist auf eine strategisch vermittelnde Haltung, die Genderfragen nicht überideologisiert, sondern auf institutionelle und kommunikative Handhabbarkeit abstellt. Insgesamt positioniert sich die ÖVP nicht als treibende Kraft emanzipatorischer Genderpolitik, sondern als staatstragende Kraft, die sich um die korrekte Implementierung und Integration bestehender Gleichstellungsstrategien kümmert. Sie vermittelt Gender-Maßnahmen primär als Verwaltungsaufgabe mit Gerechtigkeitsanspruch, weniger als gesellschaftspolitische Vision.

Grüne (Die Grünen – Die grüne Alternative)

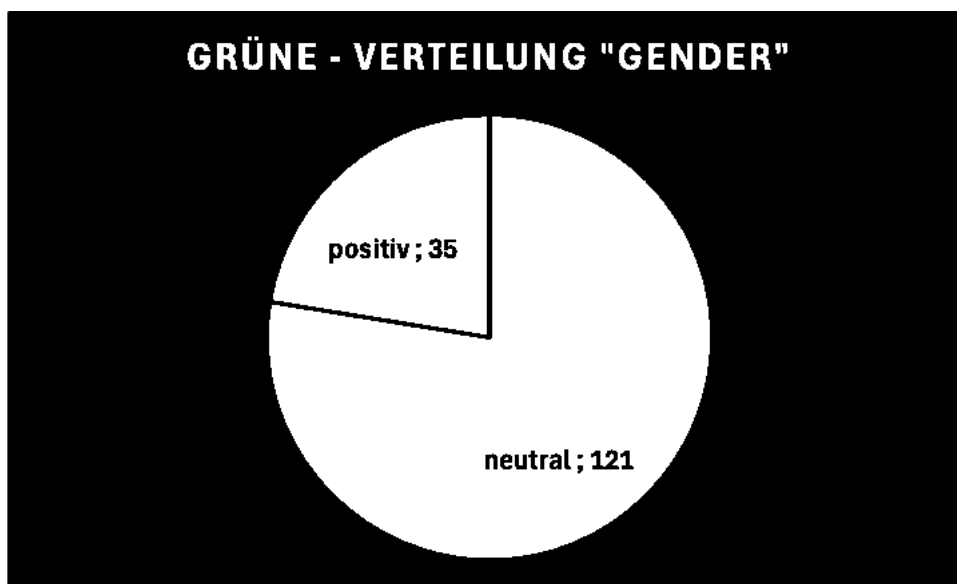


Abbildung 7: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - Grüne

Die Grünen äußern sich in parlamentarischen Redebeiträgen durchgehend sachlich und über weite Strecken affirmativ zum Begriff „Gender“. Der Begriff wird zwar oft neutral erwähnt, jedoch lässt sich eine klare Grundhaltung erkennen: Gender wird als zentrales Analysekriterium gesellschaftlicher Ungleichheiten verstanden, und Gender-Mainstreaming sowie Gender-

Budgeting werden durchgehend als sinnvolle, institutionell notwendige und demokratisch relevante Politikinstrumente dargestellt. Besonders deutlich wird diese Haltung in zahlreichen positiv bewerteten Aussagen: So wird Gender Budgeting etwa als „Schlüssel für eine diskriminierungsfreie Arbeitswelt“ bezeichnet (Nr. 85) oder als „notwendige und ganz wichtige Maßnahme, um Gleichstellung zwischen Männern und Frauen voranzutreiben“ (Nr. 292). Gender Budgeting sei Ausdruck gelebter Demokratie (Nr. 93) und müsse „ernst genommen“ und „verbindlich umgesetzt“ werden (z.B. Nr. 136, 137, 203). Auch wird mehrfach betont, dass die bloße Verankerung in der Verfassung (Nr. 88) ohne konkrete Umsetzung unzureichend sei (z.B. Nr. 53, 260).

Die Grünen argumentieren zudem, dass Gender Budgeting nicht auf Frauenförderung beschränkt sein dürfe (Nr. 91) und mahnen eine tatsächliche Gleichstellungswirkung in allen Ressorts ein (Nr. 300, 377). In Beiträgen wie Nr. 54, 123 und 299 wird der konkrete Handlungsbedarf betont, um den Gender-Perspektiven politische Relevanz zu verschaffen. Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass die bestehenden Maßnahmen nicht ausreichen (Nr. 236, 298), oder dass Gender Budgeting nur in „homöopathischen Dosen“ umgesetzt werde (Nr. 293). Auch in Bezug auf Gender Mainstreaming zeigt sich eine konsequent befürwortende Haltung. In Nr. 351 und 352 wird ein „massiver Handlungsbedarf“ festgestellt, Gender Mainstreaming sei zentral für Gleichstellung. Zahlreiche Aussagen weisen darauf hin, dass die Verpflichtung zu Gender Mainstreaming durch die Regierung, insbesondere im Budgetwesen (Nr. 498, 511), oft nicht ausreichend erfüllt werde. In Nr. 556 bis 557 wird die Einhaltung dieser Verpflichtung explizit eingefordert.

Die Grünen setzen den Begriff „Gender“ oft in direkten Zusammenhang mit strukturellen Ungleichheiten, etwa dem Gender Pay Gap (z.B. Nr. 28, 38, 207), ungleicher Vermögensverteilung oder der Benachteiligung von Frauen* im öffentlichen Dienst und auf dem Arbeitsmarkt (Nr. 85, 90, 299, 473). Die Kritik an gegnerischen Positionen erfolgt teilweise pointiert, aber immer argumentativ begründet (z.B. Nr. 169, 209, 297). Auch wenn viele Aussagen neutral erscheinen, etwa bei bloßen Berichtsverweisen (z.B. Nr. 121, 229), stehen sie meist in einem affirmativen Kontext, der auf die Notwendigkeit der Gender-Perspektive hinweist. Die Grünen vertreten eine konsistent proaktive und strukturkritische Haltung zum Begriff „Gender“. Sie begreifen Gender nicht nur als Analysebegriff, sondern auch als politischen Handlungsauftrag. Gender Mainstreaming und Gender Budgeting werden als integrale Bestandteile einer modernen, gleichstellungsorientierten Politik angesehen, deren

Umsetzung sie regelmäßig und mit Nachdruck einfordern. Damit heben sich die Grünen nicht nur stilistisch, sondern auch inhaltlich deutlich von Parteien wie der FPÖ ab.

NEOS (NEOS – Das neue Österreich und Liberales Forum)

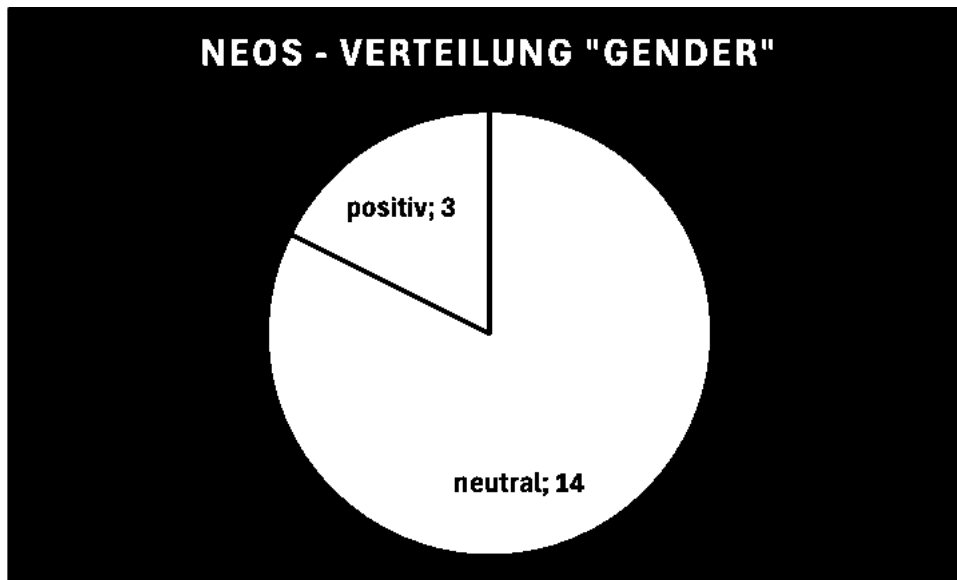


Abbildung 8: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - NEOS

Die NEOS äußern sich zum Thema „Gender“ – im gegebenen Sample ausschließlich im Kontext des „Gender Pay Gap“ und einmal im Zusammenhang mit „Gender Budgeting“ – überwiegend neutral, mit punktuell positiver Bewertung. Die neutrale Haltung dominiert: In den meisten Fällen wird der Begriff sachlich-analytisch verwendet, etwa zur Beschreibung statistischer Zusammenhänge, Ursachen oder Problemstellungen. Damit nehmen die NEOS eine technisch-rationale Perspektive ein. Die positive Bewertung tritt vor allem dann auf, wenn strukturelle Probleme anerkannt und Reformbedarf betont wird. So wird etwa in Nr. 29 darauf hingewiesen, dass eine solide Datengrundlage notwendig sei, um das Phänomen Gender Pay Gap besser erklären zu können – hier wird Gender also im Sinne eines Analyseinstruments zur Sichtbarmachung gesellschaftlicher Ungleichheiten befürwortet.

Trotz dieser punktuellen Affirmationen bleibt der Großteil der Aussagen wertfrei bzw. sachlich-deskriptiv. So werden etwa Unterschiede zwischen erklärbarem und nicht bereinigtem Gender Pay Gap diskutiert (Nr. 22, 23), auf die Höhe des Lohnunterschieds in Europa hingewiesen (Nr. 47), oder Teilzeitarbeit und atypische Beschäftigungen als Ursache benannt (Nr. 30, 32). Diese Beiträge verdeutlichen, dass die NEOS Gender-Fragen v. a. als funktionale, wirtschafts- und datenpolitische Herausforderung verstehen, nicht aber primär als ideologisch aufgeladene Gleichstellungspolitik. Bemerkenswert ist, dass polemische Zuschreibungen

vermieden werden. In Beitrag Nr. 21 wird etwa das Stereotyp, Gender sei „Teil einer feministischen Weltverschwörung“, ironisch gebrochen. Es zeigt sich also, dass sich die NEOS klar von antifeministischen Narrativen abgrenzen, ohne dabei explizit feministisch aufzutreten. Ihre Position ist sachlich, liberal, reformorientiert – und distanziert sich deutlich vom rechten Diskurs. Die NEOS sehen den Begriff „Gender“ als analytisches Instrument, das hilft, wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten (insbesondere beim Einkommen) zu verstehen. Gender erscheint bei ihnen als technokratischer Begriff in einer evidenzbasierten, lösungsorientierten Politik. Eine tiefere gesellschaftspolitische oder normativ-emanzipatorische Auseinandersetzung mit dem Begriff, wie sie bei den Grünen zu finden ist, erfolgt hier allerdings nicht.

4.2.2 Vergleichende Analyse „gendern“

Im Textkorpus zum Begriff „gendern“ zeigt sich eine stark differenzierte Haltung der verschiedenen Parlamentsparteien, wobei der Begriff überwiegend neutral verwendet wird, jedoch auch in deutlich ablehnenden wie zustimmenden Kontexten auftritt. Insgesamt überwiegt die neutrale Einordnung (38 von 45 Fällen), während sich vier positive und drei negative Bewertungen finden.

Die Grünen verwenden den Begriff meist neutral und funktional eingebunden, etwa zur Kommentierung sprachlicher Formen oder institutioneller Prozesse. In Einzelfällen wird „gendern“ mit einem gewissen ironischen Unterton diskutiert, wobei der Begriff selten explizit gewertet wird. Eine grundsätzlich affirmative Haltung ist dennoch spürbar, etwa wenn Gendern als bewusste sprachliche Handlung zur Sichtbarmachung von Geschlechtlichkeit erwähnt wird. Die SPÖ integriert den Begriff vor allem im Kontext politischer Diskussionen oder kulturpolitischer Auseinandersetzungen. In der Mehrzahl der Fälle bleibt die Bewertung neutral, wobei ein Beispiel („Heimat, bist du dummer SöhnInnen?“ – Nr. 41) das Gendern kritisch aufgreift und auf die politische Zuspitzung verweist. Insgesamt erkennt man eine eher pragmatische Haltung, die Gendern als Teil sprachlicher Gleichbehandlung begreift, ohne es aber programmatisch herauszustellen. Die ÖVP zeigt ein gemischtes Bild: Neben überwiegend neutralen Erwähnungen (z.B. zur Begriffsklärung oder grammatikalischen Differenzierung) findet sich auch ein positives Sample (Nr. 3), das Gendern als sprachpolitisch wichtig bezeichnet. Gleichzeitig erscheinen auch distanzierte oder ironisierende Aussagen, die auf Skepsis oder geringes Engagement in der Sache hindeuten. Die FPÖ fällt durch eine auffällig hohe Zahl an Nennungen auf, die jedoch fast ausschließlich neutral gehalten sind. Die Themen reichen von institutioneller Kritik bis zur Ablehnung symbolpolitischer Maßnahmen. In einigen

Fällen tritt das Gendern ironisiert, verspottet oder als „unnötig“ dargestellt in Erscheinung (z.B. Nr. 31, 43). Gleichwohl finden sich auch zwei positive Wertungen, in denen Gendern etwa zur Herstellung von Gerechtigkeit bei Sozialleistungen eingefordert wird (Nr. 39), was auf eine gewisse instrumentelle Akzeptanz hinweist. Die NEOS sind mit zwei Samples vertreten, von denen eines negativ ist (Nr. 1, Ablehnung des Genderns bei männlich dominierten Berufsgruppen), während das andere neutral bleibt. Eine klare inhaltliche Positionierung zur sprachlichen Gleichstellung findet sich dementsprechend nicht.

Man kann festhalten, dass der Begriff „gendern“ in der parlamentarischen Redeweise ein ambivalentes und konflikthafte Diskursfeld markiert. Die Auseinandersetzungen reichen von ironischer Ablehnung bis hin zu klarer Zustimmung, wobei die große Zahl an neutralen Verwendungen zeigt, dass „gendern“ häufig deskriptiv oder als Anlass für weiterführende Debatten herangezogen wird. Die inhaltlichen Kontexte sind dabei breit gefächert: von Gesetzestexten über politische Kommunikation bis hin zur Kultur- und Sozialpolitik.

4.2.3 Vergleichende Analyse „geschlechtergerecht“

Im untersuchten Textkorpus zum Begriff „geschlechtergerecht“ zeigt sich, dass der Begriff in den Reden der Parteien in der Regel funktional eingebunden und weitgehend neutral bewertet wird. Insgesamt handelt es sich um einen kleinen Korpus mit nur 13 Samples, dennoch liefert er einige Einblicke in die Diskursverwendung, da er spezifische Kontexte (z.B. Sozialpolitik, Budgetfragen, Gesetzestexte) fokussiert, in denen Geschlechtergerechtigkeit thematisiert wird. Die Grünen verwenden den Begriff in mehreren Fällen, meist im Zusammenhang mit sozialpolitischen Maßnahmen, etwa im Pensionssystem oder in Gesetzestexten. Hier wird „geschlechtergerecht“ als anzustrebendes Ziel genannt, das allerdings in der Realität oft noch nicht erreicht sei. Ein positiver Bezug findet sich beispielsweise in einem Sample, das Geschlechtergerechtigkeit als Merkmal eines modernen und armutsvermeidenden Pensionsmodells hervorhebt (Nr. 4). Die SPÖ verwendet den Begriff ebenfalls mehrfach, jedoch primär im Rahmen kritischer Reflexion über fehlende oder mangelhafte Umsetzung geschlechtergerechter Maßnahmen. So wird etwa beklagt, dass Budgetmittel oder der Kunst- und Kulturbereich nicht ausreichend geschlechtergerecht ausgestaltet seien (Nr. 6 und 10). Die ÖVP erwähnt den Begriff nur einmal und in einem eher beiläufigen Tonfall: Die Aussage „nicht ganz geschlechtergerecht, aber man kann sich auch die Schwestern dazudenken“ deutet auf eine ironisch-relativierende Haltung hin (Nr. 8), ohne tiefere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Konzept. Es ist festzuhalten: Der Begriff „geschlechtergerecht“ wird überwiegend beschreibend verwendet, mit nur einem ausdrücklich positiven Sample. Eine klare ablehnende

oder polemisierende Verwendung findet sich hingegen nicht. Die Themen, in die der Begriff eingebettet ist, reichen von Pensions- und Steuerpolitik über Budgetverteilungen bis hin zur sprachlichen Gleichbehandlung in offiziellen Texten. Dabei dient der Begriff vor allem als normativer Referenzpunkt für politische Maßnahmen oder als Maßstab für Kritik an deren Umsetzung.

4.3 Quantitative Analyse des Korpus

4.3.1 Häufigkeit „gender“

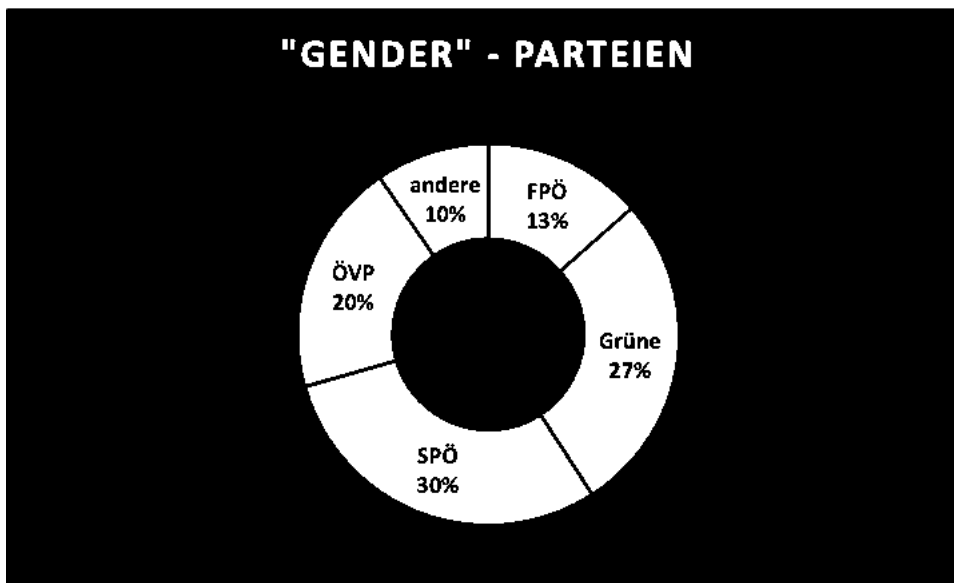


Abbildung 9: Verteilung "gender" nach Parteien

Im Rahmen der Sentimentanalyse habe ich auch eine quantitative Erhebung durchgeführt, um die Häufigkeit des Wortes „gender“ im untersuchten Textkorpus zu bestimmen. Insgesamt kommt das Wort 622-mal vor. Ein Blick auf die parteispezifische Verteilung zeigt, dass das Wort am häufigsten von Vertreter:innen der SPÖ (185-mal) verwendet wurde, gefolgt von den Grünen (170 Mal) und der ÖVP (123 Mal). Die FPÖ nutzt den Begriff seltener (84 Mal), während andere Parteien zusammen auf 60 Nennungen kommen. Betrachtet man die Häufigkeit nach politischer Orientierung, zeigt sich ein ähnliches Muster: Parteien mit einer Mitte-links bis linken Ausrichtung (180 Nennungen) und explizit Mitte-links positionierte Parteien (185 Nennungen) verwenden das Wort „gender“ am häufigsten. Parteien mit einer Mitte-rechts bis rechten Orientierung (123 Nennungen) greifen seltener darauf zurück, während es im rechts bis extrem rechten Spektrum (93 Nennungen) noch weiter abnimmt. Andere politische Richtungen kommen zusammen auf 41 Nennungen. Mit 512 Treffer kommen die

Nennungen deutlich häufiger bei weiblichen Abgeordneten vor als bei männlichen (110 Nennungen).

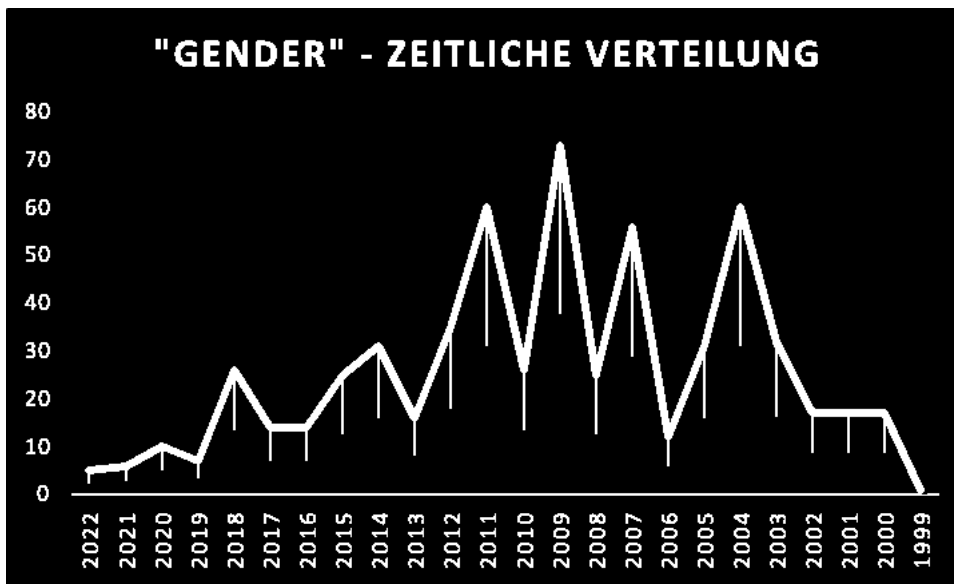


Abbildung 10: Zeitliche Verteilung von "gender" - Nennungen pro Jahr

Die zeitliche Verteilung des Begriffs „gender“ zeigt über die Jahre hinweg eine deutliche Dynamik. Während der Begriff in den frühen 2000er-Jahren nur vereinzelt auftauchte, nahm die Nutzung ab etwa 2004 deutlich zu. Besonders auffällig sind die Jahre 2009 (73 Nennungen), 2011 (60 Nennungen) und 2007 (56 Nennungen), in denen der Begriff überdurchschnittlich häufig verwendet wurde. Nach 2012 ging die Nutzung zunächst zurück, mit einem kurzen Anstieg 2014 und 2015. Ab 2018 nahm die Häufigkeit erneut leicht zu, erreichte jedoch nie mehr das Niveau der späten 2000er- und frühen 2010er-Jahre. Ab 2020 ist ein deutlicher Rückgang zu beobachten, mit nur 5 Nennungen im Jahr 2022 – dem niedrigsten Wert seit den frühen 2000er-Jahren. Da das ParlaMint-Korpus pro Jahr laut Erjavec et al. (2024) durchschnittlich rund 2.240.000 Wörter umfasst, wurden die Nennungen zur besseren Vergleichbarkeit über die Jahre hinweg normalisiert. Diese Normalisierung zeigt, dass die Jahre 2007 bis 2011 trotz hoher Absolutzahlen auch relativ betrachtet Spitzenjahre in der Nutzung des Begriffs „gender“ darstellen. Die abnehmenden Nennungen nach 2012 spiegeln sich auch im Verhältnis zur Gesamtwortzahl wider und deuten darauf hin, dass das Thema nicht nur absolut, sondern auch relativ im Diskurs an Bedeutung verlor. Diese Entwicklung legt nahe, dass der Begriff „gender“ in den 2000er- und frühen 2010er-Jahren besonders intensiv diskutiert wurde, bevor das Interesse abflachte. Die zunehmende gesellschaftliche und politische Debatte

um geschlechtergerechte Sprache könnte sich in den frühen Hochphasen widerspiegeln, während der jüngste Rückgang darauf hindeuten könnte, dass sich die Diskussion in andere Begriffe oder Themenfelder verlagert hat oder dass „gender“ als Begriff politisch weniger stark aufgeladen ist als in früheren Jahren.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass das Thema „gender“ geschlechts- und parteispezifisch unterschiedlich gewichtet wird und dass Sprache im politischen Diskurs Veränderungen unterliegt und sich bestimmte Begriffe über die Zeit hinweg in ihrer Häufigkeit, Bedeutung und politischen Funktion wandeln. Während es in linken und Mitte-links-Parteien sowie von Frauen* stärker thematisiert wird, spielt es im rechten und konservativen Lager sowie bei männlichen Abgeordneten eine geringere Rolle. Die Zahlen unterstreichen somit die politischen und gesellschaftlichen Bruchlinien in der Debatte um geschlechtergerechte Sprache.

4.3.2 Häufigkeit „gendern“

Die Ergebnisse zur Nutzung des Begriffs „gendern“ zeigen eine deutliche politische Verteilung. Besonders auffällig ist, dass die FPÖ mit 47 Nennungen den Begriff mit Abstand am häufigsten verwendet. Dies bestätigt den Trend, dass das Wort „gendern“ im rechten bis extrem rechten Spektrum besonders präsent ist, vermutlich oft in einem kritischen oder ablehnenden Kontext. Auf der anderen Seite findet sich der Begriff im linken und progressiven Lager ebenfalls, allerdings mit deutlich geringeren Zahlen. Die Grünen nutzen ihn 16 Mal, die SPÖ 12 Mal, und die NEOS nur 5 Mal. In der Mitte-rechts-Orientierung ist die Nutzung mit 16 Nennungen ebenfalls relativ hoch, wobei die ÖVP mit 12 Nennungen den Begriff ähnlich oft verwendet wie die SPÖ. Diese Daten bestätigen, dass „gendern“ im politischen Diskurs kein neutraler Begriff ist, sondern stark mit ideologischen Debatten verknüpft bleibt. Die parteispezifischen Unterschiede unterstreichen, dass geschlechtergerechte Sprache nach wie vor eine der polarisierendsten sprachpolitischen Fragen im Parlament ist. Das Keyword „gendern“ wurde nahezu gleich häufig von männlichen (23 Nennungen) und weiblichen (22 Nennungen) Abgeordneten verwendet.

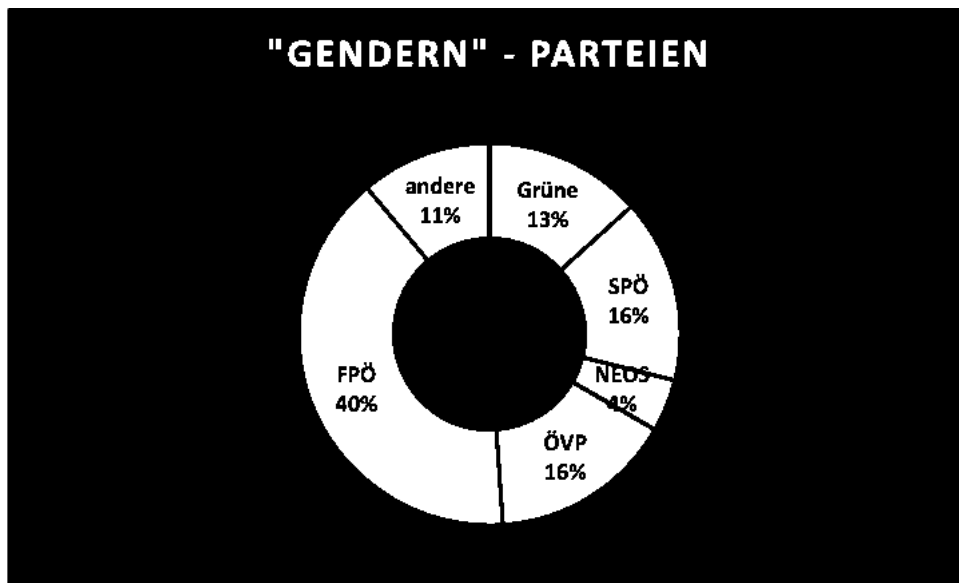


Abbildung 11: Verteilung "gendern" nach Parteien

Die Zahlen zeigen, dass „gendern“ besonders häufig in politisch rechten Kontexten thematisiert wird, während progressive Parteien und die politische Mitte den Begriff seltener aufgreifen. Die starke Nutzung durch die FPÖ legt nahe, dass „gendern“ dort traditionellerweise häufiger kritisch oder ablehnend diskutiert wird. Der geringe Unterschied zwischen den Geschlechtern deutet darauf hin, dass das Wort „gendern“ nicht – wie beim Begriff „gender“ – primär von Frauen* verwendet wird, sondern in einem allgemeineren politischen Diskurs steht. Außerdem geht aus den Zahlen hervor, dass „gendern“ erst relativ spät in den politischen Diskurs aufgenommen wurde und nie eine dominante Rolle gespielt hat. Im Gegensatz zu „Gender“, das bereits in den 2000er-Jahren intensiv diskutiert wurde, scheint „gendern“ eher eine sprachliche Praxis zu beschreiben, die erst ab Mitte der 2010er-Jahre verstärkt thematisiert wurde.

4.3.3 Quantitative Analyse nach dem Geschlecht der Redner:innen

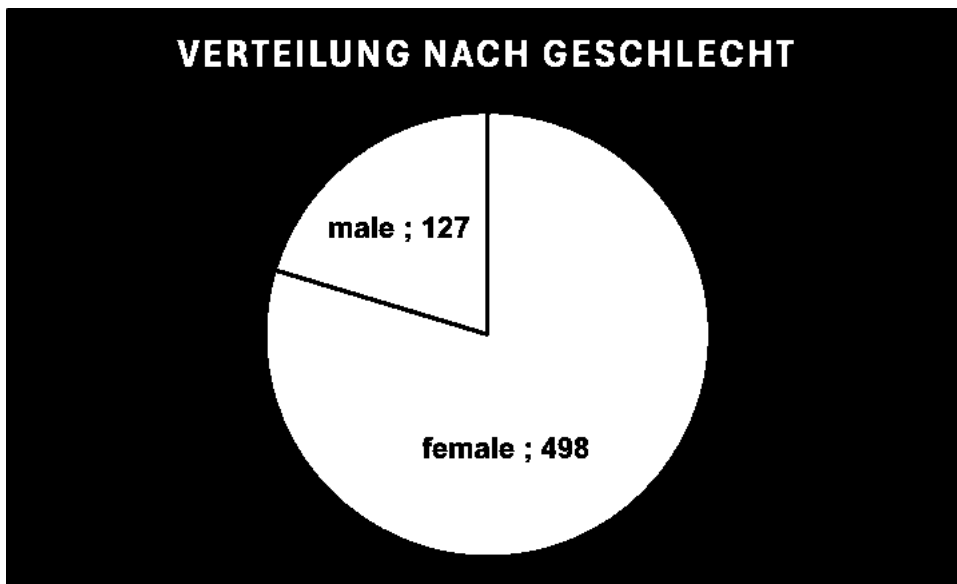


Abbildung 12: Verteilungsabbildung nach Geschlecht

Die quantitative Analyse basiert auf einer reduzierten Anzahl an Samples, da mehrfach vorkommende Textausschnitte – etwa bei doppelter Nennung eines Keywords wie „gendern“ im selben Satz – für die Auswertung lediglich einmal berücksichtigt wurden. Die Auswertung der Verwendung der Begriffe „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ zeigt deutliche Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Redner:innen im österreichischen Nationalrat. Insgesamt stammen 498 der analysierten Samples von weiblichen Sprecherinnen und 127 von männlichen Sprechern. Frauen* bringen die untersuchten Begriffe also deutlich häufiger zur Sprache.

Ein Blick auf die Sentimentverteilung zeigt zudem qualitative Unterschiede: Bei den weiblichen Sprecherinnen überwiegen mit 105 positiven Bewertungen jene Samples, in denen die Begriffe affirmativ oder konstruktiv im Sinne von Gleichstellung und Gerechtigkeit eingesetzt werden. Nur zwei negative Bewertungen sind diesem Korpus zuzuordnen – der weitaus größte Teil (391) ist neutral, das heißt, der Begriff wird funktional oder beschreibend verwendet, ohne klare Bewertung. Bei den männlichen Sprechern fällt das Verhältnis anders aus: Hier wurden nur 16 Aussagen als positiv bewertet, aber bereits vier als negativ, was angesichts des kleineren Gesamtkorpus (127) prozentual ins Gewicht fällt. Auch bei männlichen Rednern dominieren jedoch die neutralen Verwendungen (107). Bei der Verteilung auf die Fraktionen zeigt sich, dass bei den weiblichen Sprechern SPÖ (164) und Grüne (149)

am stärksten vertreten sind, gefolgt von ÖVP (102) und FPÖ (58). Bei den männlichen Rednern führen hingegen die FPÖ (35) und „andere“ (36), was unter anderem auf Redner kleinerer Fraktionen oder parteilose Mandatare zurückzuführen sein dürfte. SPÖ (21), Grüne (19) und ÖVP (16) folgen hier mit deutlich geringerer Frequenz.

Es lässt sich feststellen: Female Speaker greifen deutlich häufiger auf die Begriffe „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ zurück und tun dies öfter in affirmativer Weise. Male Speaker äußern sich hingegen zurückhaltender und – bei vergleichsweise geringerer Gesamtzahl – auch häufiger kritisch. Diese Unterschiede zeigen, dass Frauen* und Männer* im Parlament unterschiedlich oft und unterschiedlich über Gender-Themen sprechen, sowohl was die Menge als auch die Art der Beiträge betrifft.

5. Übersicht über die Ergebnisse

5.1 Übersicht über die Hauptergebnisse

5.1.1 Ergebnisse der quantitativen Analyse

Die quantitative Analyse zeigt deutlich, dass die Keywords, „gender“ und „gendern“, nicht gleichmäßig über das politische Spektrum verteilt sind. Sie werden von unterschiedlichen Parteien, ideologischen Lagern und Geschlechtern unterschiedlich häufig verwendet. Diese Zahlen liefern wertvolle Hinweise darauf, wer geschlechtergerechte Sprache aktiv thematisiert und wer sich sprachlich eher distanziert oder sogar bewusst ablehnend positioniert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Keywords im linken und progressiven Spektrum häufiger genutzt werden als im konservativen oder rechten Bereich. Das bestätigt, dass geschlechtergerechte Sprache vor allem dort als wichtiges gesellschaftspolitisches Anliegen betrachtet wird, während sie im rechten Spektrum eher eine untergeordnete Rolle spielt. Die hohe Nutzung in linken Parteien lässt sich mit einer politischen Programmatik erklären, die auf Gleichstellung und Diversität fokussiert ist. Auch der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Politiker:innen ist deutlich. Frauen* verwenden diese Begriffe durchgehend häufiger als Männer*. Das zeigt, dass geschlechtergerechte Sprache vor allem von jenen thematisiert wird, die selbst von Geschlechterungleichheiten betroffen sind. Männer* nutzen die Begriffe seltener, was darauf hindeuten könnte, dass sie das Thema als weniger relevant für ihre politische Agenda befinden. Innerhalb der Parteianalysen bestätigt sich dieses Muster. Die Grünen und die SPÖ nennen „gender“ und verwandte Begriffe mit Abstand am häufigsten, während sie bei der FPÖ und der ÖVP deutlich seltener vorkommen. Die FPÖ hebt sich zudem dadurch hervor,

dass sie „gendern“ häufiger erwähnt als jede andere Partei. Diese Vermutung liegt nahe, da der Begriff besonders stark im rechten bis extrem rechten Spektrum genutzt wird, das in der öffentlichen Debatte oft als Gegner geschlechtergerechter Sprache auftritt (FPÖ, 2024).

Die Ergebnisse der quantitativen Analyse heben hervor, dass geschlechtergerechte Sprache nicht nur ein sprachliches, sondern ein hochpolitisiertes Thema ist. Die Zahlen zeigen eine klare ideologische Spaltung: Während progressive Parteien und Frauen* geschlechtergerechte Begriffe aktiv nutzen und positiv konnotieren, werden sie im konservativen und rechten Spektrum deutlich seltener gebraucht oder möglicherweise bewusst problematisiert. Die Ergebnisse dieser Analyse stellen eine wichtige Grundlage bzw. Ergänzung für die Sentimentanalyse dar.

5.1.2 Ergebnisse der Sentimentanalyse (qualitativen Analyse)

Die Sentimentanalyse der drei Keywords „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ zeigt, dass die Begriffe im österreichischen Parlament überwiegend neutral verwendet werden. Die qualitative Untersuchung identifizierte dabei wiederkehrende thematische Muster:

Beim Begriff „gender“ dominiert eine sachlich-neutrale Nutzung in institutionellen Kontexten wie Gender Mainstreaming, Gender Budgeting oder Gender Pay Gap. Rund ein Fünftel der Beiträge bewertet den Begriff positiv als Ausdruck von Gleichstellung, Gerechtigkeit oder notwendiger Veränderung. Offene Ablehnung ist selten und tritt nur in vereinzelten Beiträgen auf. Das Keyword „gendern“ ist stärker von politischen Bewertungen und kulturellen Deutungen geprägt. Neben einer großen Zahl neutraler Äußerungen stehen sich klar ablehnende und zustimmende Haltungen gegenüber. Gendern wird entweder als Ausdruck sprachlicher Gleichberechtigung oder als übertriebene, ideologisierte Praxis dargestellt – häufig auch in symbolpolitischen Kontexten oder zur Abgrenzung gegenüber gesellschaftlicher Normverschiebung. Der Begriff „geschlechtergerecht“ wurde zwar nur in 13 Fällen erfasst, zeigt jedoch ein einheitliches Bild: Die Beiträge sind fast ausschließlich neutral, in wenigen Fällen affirmativ. Der Begriff fungiert als Maßstab für faire Gesetzes- und Budgetgestaltung, etwa in der Pensions- oder Steuerpolitik, ohne ideologisch aufgeladen zu sein.

Quantitativ zeigt sich eine deutliche Häufung neutraler Bewertungen über alle drei Begriffe hinweg. Die meisten positiven Wertungen entfallen auf das Keyword „gender“, während „gendern“ stärker polarisiert. Der Begriff „geschlechtergerecht“ wird weitgehend konsensorientiert verwendet. Insgesamt verläuft der Diskurs überwiegend sachlich und

institutionell, wobei ideologische Spannungen vor allem beim Thema „gendern“ sichtbar werden.

5.2 Darstellung von geschlechtergerechter Sprache und Gender-Themen in den Debatten

Im Gesamttextkorpus werden geschlechtergerechte Sprache und Gender-bezogene Themen in erster Linie als politisches und kulturelles Thema verhandelt. Dabei steht bei der geschlechtergerechten Sprache weniger die konkrete sprachliche Umsetzung im Mittelpunkt als vielmehr die Diskussion über ihre gesellschaftliche Bedeutung, Notwendigkeit und Wirkung. Gender-bezogene Themen wie Gender Budgeting, Gender Mainstreaming oder Gender Medicine werden hingegen auf ihre Umsetzbarkeit und Bedeutung genannt. Es zeigt sich deutlich, dass die geschlechtergerechte Sprache im Parlament durchaus ein wiederkehrende Themenbereiche sind, auch wenn sich aus dem Korpus nicht ableiten lässt, ob und in welchem Umfang die Redner:innen diese Sprache tatsächlich selbst anwenden. Die Redebeiträge beziehen sich vielmehr häufig auf den Begriff „gendern“ oder auf Forderungen nach sprachlicher Gleichstellung, ohne dabei systematisch sichtbar zu machen, ob gegendert wurde oder nicht. Somit bleibt die tatsächliche sprachpraktische Umsetzung im Dunkeln. Das liegt – wie bereits erwähnt – an der Tatsache, dass das ParlaMint-Korpus schriftsprachlich standardisiert ist und viele mündliche Feinheiten der Debatte nicht abbildet.

Die quantitative Analyse sowie die Sentimentanalyse zeigen jedoch, dass geschlechtergerechte Sprache ein umkämpftes Thema ist – auch im Parlament. Die Beiträge reichen von affirmativen Haltungen, in denen Gendern als Ausdruck von Gleichstellung, Inklusion oder Fortschritt gesehen wird, bis hin zu explizit ablehnenden oder ironisierenden Kommentaren, etwa wenn von „SöhnInnen“ (Nr. 41, gendern) oder einer „Gender-Watch-Lehrkraft“ (N. 43, gendern) die Rede ist. Besonders das Thema „gendern“ wird mit ideologischen Zuschreibungen versehen: Für einige Redner:innen stellt es eine wichtige Maßnahme gegen strukturelle Ungleichheiten dar, andere sehen darin eine symbolische Geste ohne praktischen Nutzen oder bezeichnen es sogar als übertriebene politische Korrektheit. Gender-Themen werden auf verschiedene Art und Weisen von den Parteien und Redner:innen kontextualisiert. Während die SPÖ und die Grünen eine deutlich affirmative Haltung vertreten und geschlechterpolitische Begriffe wie Gender Mainstreaming oder Gender Budgeting als wichtige Instrumente einer gerechten Gesellschaft darstellen, sind in den Beiträgen der FPÖ vielfach skeptische, ablehnende oder ironische Töne zu erkennen. Die ÖVP bewegt sich überwiegend im neutralen bis moderat positiven Spektrum und betont vor allem die

institutionelle Umsetzbarkeit genderbezogener Maßnahmen. Die NEOS äußern sich meist technokratisch und nutzen Begriffe wie Gender Pay Gap oder Gender Budgeting vor allem zur Beschreibung wirtschaftlicher oder administrativer Problemfelder. Insgesamt lassen sich im parlamentarischen Diskurs klare Differenzen in der Haltung zu Gender-Themen erkennen, wobei das Spektrum von sachlicher Anerkennung über pädagogisch erklärende Beiträge bis hin zu polemischer Kritik reicht. Die Debatte über geschlechtergerechte Sprache und Gender ist damit ein Spiegel größerer gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen um Gleichstellung, Identität und sprachliche Repräsentation.

6. Diskussion

6.1 Hinweise und Interpretation im Kontext von ChatGPT

Die Ergebnisse der Sentimentanalyse im Kontext des Einsatzes von ChatGPT zeigen deutlich die methodischen Grenzen einer KI-gestützten Analyse politischer Sprache, insbesondere bei der Bewertung von Nuancen wie Ironie, Skepsis oder abwertender Rhetorik. Deshalb an dieser Stelle nochmal ein Disclaimer: In den Annotationen des Korpus sind auch Fehlannotationen enthalten. Im Sinne der wissenschaftlichen Transparenz wird darauf hingewiesen, dass diese Methode zum derzeitigen Stand eindeutige Grenzen aufweist. So fällt etwa auf, dass beispielsweise im Korpus der FPÖ lediglich drei Redebeiträge von ChatGPT als explizit negativ klassifiziert wurden. Eine manuelle Nachprüfung der Samples zeigte jedoch, dass eine deutlich größere Zahl an Aussagen als ironisch, kritisch oder sogar abwertend einzustufen gewesen wäre. Z.B. Nr. 316: „Was brauchen wir? – Wir brauchen weniger Gender, mehr Freiheit; wir brauchen mehr Vernunft in dieser Gesellschaft und mehr Arbeit für unser Volk! – Danke.“ Dieses Sample wurde als neutral ausgegeben, wobei hier eine klare Ablehnung zu erkennen ist. Diese Diskrepanz verweist auf ein zentrales Problem: ChatGPT tendiert dazu, politisch sensible oder komplex konnotierte Aussagen vorschnell als neutral zu bewerten, wenn die negative Haltung nicht explizit sprachlich markiert ist (Wen & Tian, 2025; Harper, 2025). Auffällig ist auch, dass ChatGPT positive Bewertungen vergleichsweise zuverlässig erkennen konnte: Wenn Redebeiträge affirmativ formuliert waren, etwa durch klare Bezüge zu Gleichstellung, Gerechtigkeit oder die Unterstützung genderinklusive Maßnahmen, wurden diese von der KI überwiegend korrekt als positiv annotiert. Dies zeigt, dass ChatGPT bei eindeutigen, wohlwollenden Formulierungen eine gewisse Sicherheit in der Klassifizierung aufweist.

Besonders im parlamentarischen Diskurs, der oft durch subtile Rhetorik, strategische Ambivalenz oder verdeckte Wertungen geprägt ist, erweist sich die Fähigkeit der KI, feine emotionale oder ideologische Signale zuverlässig zu erkennen, als eingeschränkt. Trotz intensiver Testphasen, manueller Annotation von Trainings-Samples und dem Versuch, die Sentiment-Bewertung zu kalibrieren, konnte ChatGPT nicht konsistent zwischen positiven, negativen und neutralen Haltungen differenzieren, sobald komplexe stilistische Mittel wie Ironie oder implizite Kritik verwendet wurden. Der hohe Anteil vermeintlich neutraler Bewertungen ist daher weniger Ausdruck tatsächlicher Neutralität im Diskurs als vielmehr ein methodisches Artefakt der gewählten Analysetechnik.

Im Kontext bisheriger Forschung zeigt sich jedoch, dass der Einsatz von ChatGPT in der Wissenschaft bereits erfolgreich erprobt wird, insbesondere in der qualitativen und quantitativen Analyse sowie zur Automatisierung von Forschungsprozessen (Prandner et al., 2025; de la Puente et al., 2024; Sängler et al., 2023; Turobov et al., 2024). Studien belegen, dass ChatGPT die Effizienz steigern und Prozesse der Dateninterpretation erleichtern kann, jedoch wird auch dort betont, dass die Ergebnisse kritisch überprüft werden müssen, insbesondere hinsichtlich der Genauigkeit und Zuverlässigkeit der generierten Informationen. Diese Masterarbeit leistet hier einen wichtigen Beitrag, indem sie die Potenziale und Limitationen von ChatGPT in der politisch-linguistischen Forschung sichtbar macht und reflektiert, wie KI-basierte Tools zur Analyse gesellschaftlich relevanter Themen wie geschlechtergerechter Sprache beitragen können. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Einsatz von ChatGPT als Analysetool in der politisch-linguistischen Forschung bisher noch wenig erprobt ist und eine methodische Pionierarbeit darstellt. Es bedarf einer Weiterentwicklung von KI-basierten Analyseverfahren, die stärker kontextuelle Informationen einbeziehen, emotionale und ideologische Dimensionen differenzierter erkennen und insbesondere die performative Wirkung von Sprache im politischen Diskurs berücksichtigen können. Multimodale Ansätze, die längere Redezusammenhänge, parteipolitische Hintergründe und Diskurskontexte analysieren, könnten die Treffsicherheit künftiger Analysen erhöhen. Die Arbeit zeigt somit, dass es notwendig ist, ChatGPT nicht nur als effizientes Werkzeug zu betrachten, sondern als Forschungsgegenstand, dessen Einsatz in der politisch-linguistischen Analyse fortlaufend kritisch reflektiert und weiterentwickelt werden muss, um der komplexen Realität politischer Kommunikation gerecht zu werden.

6.2 Interpretation der Ergebnisse im Kontext der Theorie

Die Ergebnisse der Sentimentanalyse und der quantitativen Erhebungen zeigen deutlich, dass gendergerechte Sprache im österreichischen Nationalrat nicht nur ein sprachliches Phänomen, sondern ein symbolisches Kampffeld politischer Positionierungen darstellt. Im Lichte der sozialkonstruktivistischen Geschlechtertheorien (Ayaß, 2008) wird erkennbar, dass Sprache als soziale Praxis Geschlechteridentitäten nicht nur abbildet, sondern aktiv hervorbringt. Die Performativitätstheorie von Butler (1991) unterstreicht, dass Geschlecht durch wiederholte sprachliche Akte konstruiert wird, wodurch sich in den untersuchten Redebeiträgen zeigt, wie Parlamentarier:innen Geschlecht durch ihre Sprachwahl performativ gestalten. Insbesondere in den Reden der Grünen wird gendergerechte Sprache als Akt sprachlicher Inklusion und symbolischer Gerechtigkeit verstanden, wodurch alternative Geschlechterperformanzen sichtbar werden und gesellschaftspolitische Transformationsprozesse angestoßen werden. Die kritische Diskursanalyse nach Jäger (2004) ermöglicht es, die sprachlichen Praktiken im Parlament als Ausdruck und Reproduktion von Machtverhältnissen zu deuten. Die häufige Verwendung genderinklusive Sprache in den Reden von SPÖ und Grünen verweist auf eine bewusste Positionierung für Geschlechtergerechtigkeit, während die geringe Sichtbarkeit in den Reden der ÖVP und das teils ironisierende oder abwertende Framing durch die FPÖ als Strategien gelesen werden können, bestehende Geschlechterhierarchien sprachlich zu stabilisieren (Hornscheidt, 2007; Bourdieu, 1982). Sprache ist hier nicht nur Kommunikationsmittel, sondern auch Machtinstrument, das die politische Deutungshoheit und gesellschaftliche Normen prägt (Kotthoff et al., 2018; Klein, 2010).

Die feministische Linguistik (Hochreiter, 2023; Kotthoff et al., 2018) bietet einen Rahmen zur Analyse, inwieweit Sprache patriarchale Strukturen aufrechterhält oder dekonstruiert. Die Ergebnisse zeigen, dass gendergerechte Sprache dort, wo sie konsequent eingesetzt wird, auch als Versuch einer sprachlichen Intervention gegen bestehende Macht- und Geschlechterverhältnisse verstanden werden kann. Intersektionale Perspektiven (Hankivsky, 2014; Collins & Bilge, 2020) sind hierbei relevant, da genderinklusive Sprachgebrauch nicht isoliert betrachtet werden kann, sondern auch mit anderen Dimensionen sozialer Gerechtigkeit verwoben ist und das Potenzial hat, mehrfach marginalisierte Gruppen sichtbarer zu machen.

Im Rahmen der Analyse wurde zudem deutlich, dass die emotionale Dimension der Sprache im politischen Diskurs eine zentrale Rolle spielt. In den Debatten um gendergerechte Sprache sind Emotionen wie Empörung, Ablehnung oder Zustimmung deutlich sichtbar, was mit

Bargetz (2019) und Wodak (2015) als Teil affektiver Polarisierung in politischen Aushandlungsprozessen verstanden werden kann. Die Analyse bestätigt die Einschätzung von Diehl (2012) und Heidenreich (2012), dass Emotionen nicht im Gegensatz zur Rationalität stehen, sondern diese ergänzen und politisch produktiv wirken. Emotionen dienen als Filter für politische Urteile (Schröder, 2020) und sind notwendig, um Themen gesellschaftlich als relevant wahrzunehmen und Handlungsdruck zu erzeugen.

Diese Ergebnisse unterstreichen, dass Sprache nicht neutral ist, sondern als performatives und emotionales Werkzeug genutzt wird, um Geschlechterrollen zu reproduzieren oder herauszufordern und gesellschaftliche Machtverhältnisse zu stabilisieren oder zu transformieren. Die bewusste Verwendung genderinklusive Sprache im Parlament kann somit als Teil eines symbolischen und praktischen Ringens um Geschlechtergerechtigkeit verstanden werden (Müller-Spitzer, 2021). Gleichzeitig zeigt sich, dass die Nichtverwendung oder ironische Verwendung genderinklusive Begriffe Teil diskursiver Machtstrategien ist, um bestehende Normen aufrechtzuerhalten (Bourdieu, 1982; Klein, 2010). Die Masterarbeit verdeutlicht damit, wie eng Sprache, Emotion und Macht im politischen Diskurs miteinander verflochten sind und dass die Analyse genderinklusive Sprache einen wichtigen Beitrag zum Verständnis dieser Dynamiken leisten kann.

6.3 Vergleich mit bestehender Forschung

6.3.1 Nationale Forschung

Die vorliegende Untersuchung zur Verwendung geschlechtergerechter Sprache im österreichischen Parlament reiht sich in eine Vielzahl nationaler und internationaler Forschungsarbeiten ein, die den Einfluss sprachlicher Praktiken auf Geschlechtergerechtigkeit und politische Kommunikation analysieren. Eine Studie der Universität Graz untersuchte, wie geschlechtergerechte Sprache die Wahrnehmung von Politiker:innen beeinflusst. Die Ergebnisse zeigten, dass Formen wie der Gender-Doppelpunkt oder das Gender-Sternchen Frauen* in der politischen Wahrnehmung präsenter machen, ohne Männer* auszublenden. Dies widerlegt Befürchtungen, dass geschlechterinklusive Sprache Frauen* überbetont (Eklaude, 2024). Die geplante Studie von Brohmer (2022) stellt eine direkte Replikation und Erweiterung eines Klassikers von Stahlberg, Sczesny und Braun (2001) und untersucht die kognitiven Effekte des generischen Maskulinums. In Sprachen wie Deutsch, Französisch oder Hindi werden Berufe und gesellschaftliche Rollen häufig im generisch-maskulinen Plural benannt – was laut der Autor:innen nicht nur Frauen* sprachlich ausschließt, sondern auch die mentale Repräsentation von Frauen* verringert. Erste vorläufige Ergebnisse zeigen, dass Menschen

signifikant mehr weibliche Beispiele (z.B. prominente Frauen* aus Politik oder Sport) nennen, wenn Begriffe in genderneutraler Sprache statt im generischen Maskulinum verwendet werden. Darüber hinaus analysierte eine Untersuchung die Verwendung geschlechtergerechter Sprache in Österreich, Deutschland und der Schweiz über zwei Jahrzehnte. Sie stellte fest, dass die Nutzung solcher Sprachformen in offiziellen Dokumenten und der öffentlichen Kommunikation zugenommen hat, was auf ein wachsendes Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit hindeutet (Link, 2024). Im österreichischen Parlament wurde zudem der Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Redner:innen und der Debattenkultur untersucht. Die Studie von Haselmeier et al. (2022) zeigte, dass das Geschlecht der Sprechenden die Art und Weise beeinflusst, wie parlamentarische Debatten geführt werden, was die Bedeutung geschlechtersensibler Sprache in politischen Diskursen unterstreicht.

6.3.2 Internationale Forschung

Auch außerhalb Österreichs wird geschlechtergerechte Sprache zunehmend als gesellschaftspolitisch relevantes Thema erforscht – insbesondere im Hinblick auf ihre Wirkung auf Wahrnehmung, Teilhabe und Gleichstellung. Ein zentraler Forschungsstrang beschäftigt sich mit der Frage, wie geschlechtergerechte oder geschlechtsneutrale Sprache die Sichtbarkeit und Repräsentation marginalisierter Gruppen verbessert. In einer viel beachteten Studie zeigten Prewitt-Freilino et al. (2012), dass Sprachen mit grammatischem Geschlecht mit geringerem Gender Equality Index in Verbindung stehen. Ihre Ergebnisse deuten darauf hin, dass Sprache strukturell Einfluss darauf nehmen kann, wie Gleichstellung gesellschaftlich verankert ist. Auch Gustafsson Sendén et al. (2015) konnten nachweisen, dass die Verwendung geschlechtsneutraler Pronomen (z.B. das schwedische „hen“) zu einer inklusiveren Wahrnehmung und weniger stereotypen Zuschreibungen führt. Personen, die mit solchen Sprachformen konfrontiert wurden, reagierten offener auf Vielfalt und Gleichstellungsthemen. Auf institutioneller Ebene unterstreicht die Inter-Parlamentarische Union (IPU) die Bedeutung geschlechtersensibler Parlamente. In ihren Empfehlungen fordert sie unter anderem eine reflektierte Sprachverwendung in offiziellen Dokumenten, Debatten und Gesetzestexten. Sprache wird hier explizit als Teil einer gleichstellungsorientierten Parlamentskultur verstanden (Inter-Parliamentary Union, o. D.). Darüber hinaus zeigte eine Untersuchung von Lindqvist et al. (2019), dass geschlechtsneutrale Sprache auch die Einstellungen gegenüber LGBTQ+-Personen positiv beeinflussen kann. Der bewusste Einsatz neutraler Begriffe reduzierte die mentale Dominanz männlicher Vorstellungen und eröffnete Raum für eine diversere Repräsentation. Die vorliegende Masterarbeit trägt zur internationalen Diskussion bei, indem

sie einen konkreten politischen Kontext – das österreichische Parlament – in den Blick nimmt. Während viele internationale Studien eher experimentell oder allgemeinsprachlich angelegt sind, konzentriert sich diese Arbeit auf reale politische Reden und deren sprachliche Gestaltung im Parlament. Der Fokus auf konkrete Begriffe wie „Gender“ und „Gendern“ sowie deren emotionale Aufladung ergänzt die international geführte Debatte um die Wirkung geschlechtergerechter Sprache durch eine Analyse ihrer tatsächlichen politischen Verwendung.

6.4 Politische und gesellschaftliche Implikationen

Die Sprache, die Politiker:innen im Parlament verwenden, beeinflusst nicht nur die öffentliche Wahrnehmung, sondern trägt auch dazu bei, gesellschaftliche Normen und Werte zu formen. Diese Arbeit zeigt auf, wie geschlechtergerechte Sprache im politischen Diskurs bewertet wird – sei es positiv, kritisch oder ablehnend. Die Ergebnisse können politische Akteur:innen dazu ermutigen, ihren Sprachgebrauch bewusster zu reflektieren und die Bedeutung von Sprache als Instrument der Inklusion und Gleichberechtigung anzuerkennen. Parteien und Einzelpolitiker:innen könnten durch die Analyse ihrer Sprache sensibilisiert werden, wie ihre Rhetorik auf die Bevölkerung wirkt und ob sie dazu beiträgt, Geschlechtergerechtigkeit zu fördern oder zu behindern. Darüber hinaus könnten die Ergebnisse dazu dienen, Debatten über die sprachliche Gestaltung von Gesetzestexten, Richtlinien und öffentlichen Kampagnen zu informieren und so geschlechtergerechte Sprache auf institutioneller Ebene zu stärken.

Auf gesellschaftlicher Ebene möchte mit dieser Arbeit das Bewusstsein für die Rolle von Sprache bei der Reproduktion oder Dekonstruktion von Geschlechterstereotypen geschärft werden. Sie fasst zusammen, wie tief Sprache mit Machtstrukturen und sozialen Hierarchien verknüpft ist, und sensibilisiert für die Bedeutung von Sprachwahl im alltäglichen Leben. Indem die Arbeit die Haltungen und Bewertungen von Politiker:innen und Parteien gegenüber geschlechtergerechter Sprache sichtbar macht, regt sie an, diese Einstellungen kritisch zu hinterfragen und sich aktiv mit der eigenen Sprachpraxis auseinanderzusetzen. Langfristig könnte die Arbeit auch dazu beitragen, gesellschaftliche Akzeptanz und Verständnis für genderinklusive Sprache zu fördern. Diese Masterarbeit zeigt außerdem auf, wie geschlechtergerechte Sprache im politischen Diskurs bewertet wird – sei es unterstützend, neutral oder ablehnend. Indem Reden im Parlament systematisch KI-unterstützt analysiert werden, wird sichtbar gemacht, welche sprachlichen Strategien zur Reproduktion oder Infragestellung von Geschlechterverhältnissen beitragen. Der Einfluss solcher Arbeiten kann

vielfältig sein: Erstens liefern sie empirische Grundlagen für politische Bildungsarbeit sowie für geschlechtersensible Sprachempfehlungen in Institutionen, Verwaltung und Gesetzgebung. Zweitens können sie als Argumentationshilfe in politischen Debatten dienen, um etwa die Einführung verpflichtender Sprachstandards (wie Genderleitfäden in Ministerien, Schulen oder Medien) wissenschaftlich zu fundieren. Drittens ermöglichen sie es Politiker:innen und Parteien, ihren eigenen Sprachgebrauch zu reflektieren und anzupassen – etwa in Wahlprogrammen, Gesetzesentwürfen oder öffentlichen Auftritten –, um ein inklusiveres Bild der Gesellschaft zu zeichnen.

Ein gutes Beispiel dafür liefert die australische Studie zur Regierungswebsite von Victoria, die über fünf Jahrzehnte einen klaren Wandel hin zu genderneutraler Sprache dokumentiert. Die Analyse macht sichtbar, dass bewusste sprachpolitische Entscheidungen auf institutioneller Ebene langfristig zur Förderung von Gleichstellung beitragen können (Raichur et al., 2023). Auch international weisen Studien darauf hin, dass Sprachgebrauch nicht nur symbolisch wirkt, sondern reale Auswirkungen auf Arbeitsmarktchancen, politische Teilhabe und soziale Integration haben kann (Mavisakalyan, 2011; Gay et al., 2018; Stahlberg & Sczesny, 2001). Politische Bemühungen wie Gender-Budgeting, Gleichstellungspläne oder Anti-Diskriminierungsgesetze können durch sprachpolitische Forschung gestützt und ergänzt werden, da sie ein tieferes Verständnis dafür schaffen, wie Sprache als Vehikel für Ungleichheit oder Gerechtigkeit fungiert.

Diese Masterarbeit leistet damit einen konkreten Beitrag zur Demokratisierung politischer Kommunikation. Sie kann langfristig dabei helfen, Sprachleitlinien zu evaluieren, parlamentarische Debatten transparenter zu machen und Diskurse über Geschlechtergerechtigkeit auf eine sachlichere, evidenzbasierte Grundlage zu stellen. Auch die Zivilgesellschaft profitiert von der Sichtbarmachung sprachlicher Machtverhältnisse, indem die Arbeit ein Bewusstsein dafür schafft, dass Sprache keine neutrale Hülle ist, sondern ein zentrales Werkzeug gesellschaftlicher Gestaltung.

6.5 Limitationen der Studie

Trotz der klaren Fokussierung und fundierten Methodik weist die vorliegende Masterarbeit einige Limitationen auf, die sowohl methodischer als auch inhaltlicher Natur sind. Diese Einschränkungen sollten berücksichtigt werden, um die Ergebnisse im richtigen Kontext einzuordnen und mögliche Ansatzpunkte für zukünftige Forschung aufzuzeigen. Eine der

wesentlichen Limitationen liegt in der Begrenzung des Datenmaterials. Die Analyse basiert auf einem spezifischen Textkorpus, wie beispielsweise ParlaMint, der zwar repräsentativ für parlamentarische Reden ist, aber möglicherweise nicht alle relevanten Diskussionen über geschlechtergerechte Sprache erfasst. Aussagen, die außerhalb des Parlaments gemacht wurden, etwa in Medieninterviews oder auf sozialen Plattformen, bleiben unberücksichtigt und könnten wertvolle zusätzliche Erkenntnisse liefern. Zudem beschränkt sich die Analyse auf einen bestimmten Zeitraum, wodurch langfristige Entwicklungen oder historische Veränderungen im Diskurs unberücksichtigt bleiben. Die Sentimentanalyse selbst bringt kontextuelle Herausforderungen mit sich. Obwohl sie grundlegende Stimmungen wie positiv, negativ oder neutral erkennt, bleibt sie in ihrer Fähigkeit, komplexe Nuancen und Mehrdeutigkeiten von Aussagen zu erfassen, begrenzt. Ironie, Sarkasmus oder subtile Untertöne werden von den Algorithmen oft nicht zuverlässig erkannt. Ebenso berücksichtigt die Methode den spezifischen Kontext einer Aussage nur bedingt, sodass die Ergebnisse in unterschiedlichen politischen oder gesellschaftlichen Umfeldern unterschiedlich interpretiert werden könnten. Methodische Einschränkungen ergeben sich auch aus der Abhängigkeit von computergestützten Analysetools. Diese sind häufig auf allgemeine Sprachmuster trainiert und können spezifische sprachliche Besonderheiten des parlamentarischen Diskurses nicht immer vollständig abbilden. Zudem erfordert die automatisierte Analyse eine manuelle Validierung, um Verzerrungen oder Fehler zu minimieren. Diese manuelle Nachbearbeitung erhöht den Arbeitsaufwand und birgt das Risiko subjektiver Interpretationen. Ein weiterer Aspekt ist die begrenzte Perspektive der Analyse, die sich ausschließlich auf die Sprache der Politiker:innen konzentriert. Die Arbeit untersucht nicht, wie diese Sprache von der Öffentlichkeit oder den Medien wahrgenommen wird, was eine wichtige Dimension der gesellschaftlichen Wirkung von geschlechtergerechter Sprache ausklammert. Darüber hinaus wird nicht detailliert analysiert, wie die Geschlechteridentität der Redner:innen die Ergebnisse beeinflusst, obwohl dies ein relevanter Faktor sein könnte. Auch der Fokus auf den parlamentarischen Diskurs bringt Einschränkungen mit sich. Die Ergebnisse sind auf das österreichische Parlament beschränkt und können nicht ohne weiteres auf andere gesellschaftliche Bereiche oder internationale Kontexte übertragen werden. Der Diskurs über geschlechtergerechte Sprache ist zudem stark von parteipolitischen Ideologien geprägt, wodurch bestimmte Meinungen dominieren könnten, ohne die tatsächliche Vielfalt der gesellschaftlichen Debatte abzubilden.

7. Schlussfolgerungen und Ausblick

7.1 Zusammenfassung der Haupte Erkenntnisse

Die zentralen Erkenntnisse dieser Masterarbeit zeigen deutlich, dass die Debatte um geschlechtergerechte Sprache im österreichischen Nationalrat stark politisiert ist. Die Keywords „gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ werden nicht nur im sachlichen Kontext verwendet, sondern häufig ideologisch aufgeladen – teils affirmativ, teils polemisch. Dabei lassen sich klare parteipolitische Unterschiede erkennen: Während progressive Parteien wie die Grünen und die SPÖ geschlechtergerechte Sprache in der Regel positiv oder funktional einsetzen, nutzen konservative und rechte Parteien wie die ÖVP oder die FPÖ diese Begriffe häufig zur Kritik an einer vermeintlich „linken Sprachpolitik“. Geschlechtergerechter Sprachgebrauch dient somit oft als symbolisches Feld, auf dem kulturpolitische Differenzen ausgetragen werden. Auffällig ist zudem der geschlechtsspezifische Unterschied im Sprachgebrauch: Weibliche* Abgeordnete verwenden genderbezogene Begriffe häufiger als männliche* – und dies zumeist mit positiver oder neutraler Bewertung. Dies deutet auf ein höheres sprachpolitisches Engagement weiblicher Parlamentarierinnen hin und legt zugleich geschlechterspezifische Unterschiede in der Relevanzzuschreibung von Sprachpolitik offen. Ein weiterer Erkenntnisgewinn war durch die methodische Vorgehensweise möglich. Insbesondere der Einsatz von ChatGPT zur Sentimentanalyse, ermöglichte es, große Textmengen effizient zu analysieren und dabei wiederkehrende Argumentationsmuster zu identifizieren. Zugleich zeigte sich, dass eine solche computergestützte Analyse ständige manuelle Kontrolle und kritische Reflexion erfordert, um Verzerrungen aufzuzeigen bzw. diese zu vermeiden und um die wissenschaftliche Qualität zu sichern. Diese methodische Innovation bildet einen wesentlichen Beitrag dieser Arbeit, da sie exemplarisch zeigt, wie neue technologische Werkzeuge in die sozialwissenschaftliche Forschung integriert und zugleich kritisch begleitet werden können.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Analyse der politischen Sprache im österreichischen Parlament anhand der Begriffe „Gender“, „gendern“ und „geschlechtergerecht“ eindrücklich zeigt, wie stark Fragen geschlechtergerechter Sprache mit ideologischen und emotionalen Dimensionen verwoben sind. Die Arbeit hat nicht nur sichtbar gemacht, wie unterschiedliche Parteien sich über Sprache politisch positionieren, sondern auch, wie affektive Bewertungen zur Legitimation oder Ablehnung sprachlicher Gleichstellung beitragen. Dass dabei neue methodische Wege beschritten wurden – insbesondere durch die

gezielte Nutzung von ChatGPT zur semiautomatisierten Annotation und Auswertung – ist Teil des wissenschaftlichen Innovationsanspruchs dieser Arbeit. Auch wenn diese Methodik nicht frei von Herausforderungen war, hat sich gezeigt, dass ein reflektierter und kontrollierter Einsatz von KI wertvolle Zugänge zur Datenanalyse eröffnen kann. Gerade in einem Feld, das so stark von normativen Auseinandersetzungen geprägt ist, wie die geschlechtergerechte Sprache, ist es umso wichtiger, empirische, nachvollziehbare und auch neue methodische Wege zu gehen. Denn nur so kann wissenschaftliches Arbeiten lebendig bleiben – offen für Entwicklungen, kritisch gegenüber der eigenen Praxis und fähig, komplexe gesellschaftliche Phänomene wie sprachliche Inklusion differenziert zu beleuchten. Der Satz des Sprachwissenschaftlers Peter Eisenberg, eines ausgewiesenen Kritikers geschlechtergerechter Sprache, verdeutlicht die emotional aufgeladene Dimension der Debatte:

„Der Kampf des Genderismus gegen das generische Maskulinum kann nicht gewonnen werden. Er wird aber auf die Dauer eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Das freie Wort ist Grundlage der Demokratie. Das freie Wort ist für jeden Demokraten unaufgebbar.“
(Eisenberg, 2020, S. 15).

Dieses Zitat steht exemplarisch für die Grundspannung zwischen sprachlicher Freiheit und sprachpolitischem Gestaltungswillen, zwischen normativem Wandel und demokratischem Diskurs. Gerade vor diesem Hintergrund zeigt die vorliegende Arbeit ihren Wert: Sie trägt dazu bei, diskursive Muster sichtbar zu machen, sie empirisch greifbar zu machen und kritisch einzuordnen. Sie lädt ein, über Sprache als politisches Handlungsfeld neu nachzudenken – jenseits polemischer Lagergrenzen, aber mit einem klaren wissenschaftlichen Kompass.

7.2 Empfehlungen für politische Akteur:innen

Politische Akteur:innen tragen eine zentrale Verantwortung für die Etablierung und Förderung geschlechtergerechter Sprache, da Sprache nicht nur ein Mittel der Kommunikation ist, sondern ein Werkzeug, das soziale Wirklichkeiten formt und Machtverhältnisse reflektiert. Feministisch-linguistische Forschungen haben wiederholt gezeigt, dass Sprache Geschlechterungleichheiten sowohl aufrechterhalten als auch abbauen kann. Indem Politiker:innen ihre Worte bewusst wählen, können sie dazu beitragen, die Sichtbarkeit und Repräsentation aller Geschlechter zu gewährleisten und somit einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Gleichstellung leisten. Das „Gendern“ der Sprache darf nicht als eine ideologische Modeerscheinung oder ein akademisches Randthema abgetan werden. Vielmehr

ist es eine konkrete Maßnahme zur Inklusion und Anerkennung der Vielfalt von Geschlechtern. Untersuchungen belegen, dass die ausschließliche Verwendung des generischen Maskulinums Frauen* und nicht-binäre Personen unsichtbar macht und damit deren Wahrnehmung sowie Teilnahme in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexten beeinträchtigt. Studien zeigen, dass genderinklusive Sprache dazu beiträgt, geschlechtsspezifische Stereotype zu hinterfragen und eine gerechtere gesellschaftliche Wahrnehmung zu fördern. Es ist daher die Aufgabe politischer Akteur:innen, diesen Wandel aktiv voranzutreiben. Politiker:innen besitzen eine herausragende Reichweite und Einflusskraft, ihre Sprache prägt öffentliche Debatten und schafft Rahmenbedingungen für gesellschaftlichen Wandel. Wenn sie geschlechtergerechte Sprache bewusst einsetzen und positiv thematisieren, senden sie ein starkes Signal: Sie zeigen, dass Gleichstellung ein überparteiliches Anliegen ist, das die Grundwerte einer demokratischen und inklusiven Gesellschaft widerspiegelt. Gleichzeitig vermeiden sie, dass das Thema „Gendern“ als Teil eines ideologischen Kulturkampfes wahrgenommen wird, und tragen dazu bei, es auf eine rationale und faktenbasierte Ebene zu heben.

Die Verantwortung der Politiker:innen geht jedoch über die persönliche Wortwahl hinaus. Ihre Thematisierung der geschlechtergerechten Sprache prägt, wie die Bevölkerung die Bedeutung von Sprache im Hinblick auf Gleichstellung versteht. Indem sie die Vorteile von genderinklusive Sprache hervorheben – etwa die Förderung von Sichtbarkeit und Repräsentation oder den Abbau von Barrieren – tragen sie dazu bei, Vorurteile und Missverständnisse zu beseitigen. Wenn Politiker:innen hingegen eine ablehnende Haltung einnehmen oder geschlechtergerechte Sprache polemisieren, verstärken sie bestehende Vorbehalte und behindern den gesellschaftlichen Fortschritt. Geschlechtergerechte Sprache ist kein bloßer „Symbolkampf“, sondern ein Ausdruck von demokratischem Fortschritt und sozialer Gerechtigkeit. Sie schafft Raum für alle Geschlechter und ermöglicht es, Machtstrukturen sprachlich zu reflektieren und zu verändern. Politische Akteur:innen sind in der einzigartigen Position, diesen Wandel aktiv mitzugestalten, indem sie geschlechtergerechte Sprache nicht nur nutzen, sondern auch glaubwürdig in den öffentlichen Diskurs einbringen. Dadurch stärken sie nicht nur die Gleichstellung der Geschlechter, sondern auch das Fundament einer inklusiven und gerechten Gesellschaft.

7.3 Vorschläge für zukünftige Forschungen

Aufbauend auf dieser Masterarbeit wäre ein Forschungsvorhaben die detaillierte Identifizierung der Fehlannotationen und die damit verbundene Untersuchung, warum

ChatGPT bestimmte Samples nicht zuverlässig zuordnen kann. Außerdem könnte man durch die systematische Analyse dieser Fehlannotationen ein Trainings- und Anpassungsprogramm entwickeln, um kontextsensitive Sentimentanalysen in Zukunft durchführen zu können. Dieser Forschungsprozess und die Ergebnisse wären wichtig, weil politische Sprache komplex, oft indirekt und ideologisch aufgeladen ist. Fehlannotationen bei der Sentimentanalyse können zu falschen Interpretationen politischer Diskurse führen und so auch in gesellschaftspolitischen Analysen und Medienforschung Verzerrungen erzeugen. Zudem kann die Forschung einen Beitrag leisten, KI-Systeme für komplexe gesellschaftswissenschaftliche Anwendungsfelder nutzbar und zuverlässiger zu machen.

Ein weiteres Forschungsvorhaben wäre eine diskursvergleichende Analyse zwischen unterschiedlichen europäischen Ländern. Der ParlaMint-Korpus ermöglicht nämlich die Untersuchung der geschlechterinklusive Sprache sowie Gender-bezogenen Themen im europäischen Raum. Diese Analyse würde einen wertvollen Beitrag zur Sichtbarmachung transnationaler Unterschiede in der Akzeptanz und Politisierung von Gender-Sprache und zur Stärkung der vergleichenden politischen Diskursforschung. Ebenso könnte eine langfristige Analyse der Debatten über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten aufzeigen, wie sich der Diskurs um geschlechtergerechte Sprache im zeitlichen Verlauf verändert und welche gesellschaftlichen Ereignisse diesen Wandel beeinflussen. Methodisch wäre es wertvoll, die in dieser Arbeit identifizierten Limitierungen der KI-basierten Sentiment-Analyse weiter zu erforschen. Ein Forschungsvorhaben könnte dabei die Entwicklung spezialisierter KI-Modelle zur besseren Erkennung von Ironie, Skepsis und impliziten Wertungen in politischen Texten zum Ziel haben, um die Präzision solcher Analysen deutlich zu erhöhen. Schließlich könnte auch der gezielte Einsatz von ChatGPT und vergleichbaren KI-Tools im Hochschulbereich für die textbasierte Sozialforschung untersucht werden, um Best-Practice-Richtlinien für den wissenschaftlichen Einsatz generativer KI in den Geistes- und Sozialwissenschaften zu entwickeln.

Literaturverzeichnis

- Andresen, M. (2024). *Computerlinguistische Methoden für die Digital Humanities: Eine Einführung für Geisteswissenschaftler*. Kapitel 6: Semantik, Sentimentanalyse. Tübingen: Narr Francke Attempo
- Ayaß, R. (2008). *Kommunikation und Geschlecht. Eine Einführung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Bargetz, B. (2019). Die affektive Vermessung der Welt. Affektive Politiken. In H. Kappelhoff, J.-H. Bakels, H. Lehmann & C. Schmitt (Hrsg.). *Emotionen: Ein interdisziplinäres Handbuch* (S. 65–374). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Baumann, A., Hofmann, K., Kern, B., Marakasova, A., Neidhardt, J., & Wissik, T. (2021). Exploring causal relationships among emotional and topical trajectories in political text data. In *3rd Conference on Language, Data and Knowledge (LDK 2021)*, 38:1–38:12. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.4230/OASIs.LDK.2021.38>
- Belal, M., She, J. & Wong, S. (2023). *Leveraging ChatGPT As Text Annotation Tool For Sentiment Analysis*. arXiv, Verfügbar unter: <https://arxiv.org/abs/2306.17177>
- Bildungsdirektion Niederösterreich (2022). *Geschlechtergerechte Sprache – Empfehlungen für den Bildungsbereich*. Verfügbar unter: <https://www.bildung-noe.gv.at/dam/jcr:aa231b29-015d-4a51-9637-2db34ceceb5a/Geschlechtergerechte%20Sprache.pdf>
- Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (o. D.). *Geschlechtergerechte Sprache*. Verfügbar unter: <https://www.bmfwf.gv.at/frauen-und-gleichstellung/gleichbehandlung/sprachliche-gleichbehandlung/sprachliche-gleichbehandlung-frauen-maenner.html>
- Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (o. D.). *Gender Equality in the Labour Market and Socioeconomic Equality*. Verfügbar unter: https://www.bmfwf.gv.at/en/women-and-equality/gender_equality_in_the_labour_market.html
- Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung (o. D.). *Gender Mainstreaming and Gender Budgeting*. Verfügbar unter: <https://www.bmfwf.gv.at/en/women-and-equality/gender-mainstreaming.html>
- Bourdieu, P. ([1982] 1991). *Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches* (2. Aufl.). Übers. von Hella Beister. Cambridge: New Academic Press.

- Brohmer, H. (2022). *Effects of the Generic Masculine and its Alternatives in Germanophone countries. A Multi-lab Replication and Extension of Stahlberg, Sczesny, and Braun, 2001*. PsychArchives. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.23668/psycharchives.6533>
- Brookfield, C. (2023). *Why use Microsoft Excel for Social Research Projects?*. Sage Research Methods Community. Verfügbar unter: <https://researchmethodscommunity.sagepub.com/blog/why-use-microsoft-excel-for-social-research-projects?rq=Why%20use%20Microsoft%20Excel%20for%20Social%20Research%20Projects%3F>
- Bundeskanzleramt Österreich (o. J.). *Sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern*. Verfügbar unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/frauen-und-gleichstellung/gleichbehandlung/sprachliche-gleichbehandlung/sprachliche-gleichbehandlung-frauen-maenner.html>
- Burghardt, M., Sippl, C., & Wolff, C. (2016). Korpusbasierte Analyse österreichischer Parlamentsreden. Verfügbar unter: <https://epub.uni-regensburg.de/35705/1/2016%20IRIS.pdf>
- Butler, J. ([1991] 2016). *Das Unbehagen der Geschlechter* (18. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp 1722).
- CLARIN. (o. J.). *NoSketch Engine* [Webanwendung]. Verfügbar unter: https://www.clarin.si/ske/#dashboard?corpname=parlamint40_at
- Çöltekin, Ç., Kopp, M., Meden, K., Morkevicius, V., Ljubešić, N., & Erjavec, T. (2024). *Multilingual Power and Ideology Identification in the Parliament: a Reference Dataset and Simple Baselines* [Preprint]. Arxiv. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2405.07363>
- Collins, P. H., & Bilge, S. (2020). Intersectionality. John Wiley & Sons.
- Damyanovic, D., Sturm, U. & Zibell, B. (2021). Ansätze einer gendergerechten Raumentwicklung in Europa. *Nachrichten der Arl*, 02/2021. Verfügbar unter: https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/nachrichten/2021-2/nr_2-21_damyanovic_sturm_zibell.pdf
- de la Puente, M., Torres, J. & Troncoso, A.L.B. et al. (2024). Investigating the use of chatGPT as a tool for enhancing critical thinking and argumentation skills in international relations debates among undergraduate students. *Smart Learn. Environ. (Vol. 11)*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1186/s40561-024-00347-0>
- Damásio, A. R. (2012): Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn. 7. Aufl., Berlin: List.
- Deutscher Bundestag (2019, Juni 19). *Antrag gegen Verwendung geschlechtergerechter Sprache abgelehnt*. Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw25-de-gendergerechte-sprache-846940>
- Deutscher Bundestag (2022, Dezember 15). *Anträge zur „geschlechtergerechten Sprache“ überwiesen*. Verfügbar unter: <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2022/kw50-de-geschlechtergerechte-sprache-924578>

- Diehl, P. (2012). Über Emotion, Affekt und Affizierung in der Politik. In F. Heidenreich & G. S. Schaal (Hrsg.). *Politische Theorie und Emotionen*, 155 – 176. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Diewald, G., Steinhauer, A. (2020). *Duden Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern*. Berlin: Duden Verlag.
- Döring, S. A. (2019). Gefühlte Bewertungen. Emotionen in Moral- und politischer Philosophie. In H. Kappelhoff, J.-H. Bakels, H. Lehmann & C. Schmitt (Hrsg.). *Emotionen: Ein interdisziplinäres Handbuch*, 375 – 384. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Eklaude, D. (2024, 31. Oktober). *Wie weiblich sind Politiker? Studie zeigt Wirkung von geschlechtergerechter Sprache*. Verfügbar unter: <https://presse.uni-graz.at/de/neuigkeiten/wie-weiblich-sind-politiker-studie-zeigt-wirkung-von-geschlechtergerechter-sprache/>
- Erjavec, T. et al. (2023). The ParlaMint corpora of parliamentary proceedings. *Lang Resources & Evaluation*, 57, 415–448. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s10579-021-09574-0>
- Erjavec, T., et al. (2024). *ParlaMint II: Advancing Comparable Parliamentary Corpora Across Europe*. Research Gate. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-4176128/v1>
- Eskişar, G. M. K., & Çöltekin, Ç. (2022, June). Emotions running high? A synopsis of the state of Turkish politics through the ParlaMint corpus. In *Proceedings of the Workshop ParlaCLARIN III within the 13th Language Resources and Evaluation Conference*, 61–70).
- European Institute for Gender Equality (o. D.). *Geschlechtergerechtigkeit*. Verfügbar unter: https://eige.europa.eu/publicationsresources/thesaurus/terms/1262?language_content_entity=de
- Fiehler, R. (2008): Emotionale Kommunikation. In U. Fix, A. Gardt & J. Knappe (Hrsg.), *Rhetorik und Stilistik/Rhetoric and Stylistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung/An International Handbook of Historical and Systematic Research*. 1., Berlin/New York: Walter Gruyter, S. 757-772.
- Frank, R. H. (1992). *Die Strategie der Emotionen*. München: Oldenbourg.
- Freiheitliche Partei Österreichs (2024). *Gender-Wahnsinn hat noch keiner einzigen Frau geholfen*. Verfügbar unter: <https://www.fpoe.at/medien/pressemeldungen/artikel/gender-wahnsinn-hat-noch-keiner-einzigen-frau-geholfen>
- Gay, V., Hicks, D. L., Santacreu-Vasut, E. & Shoham, A. (2018): Decomposing culture: an analysis of gender, language, and labor supply in the household. In: *Review of Economics of the Household*, 16 (4), 879–909. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s11150-017-9369-x>
- Gender Medicine & Diversity Unit at the Medical University of Innsbruck (o. D.). *Gender Medicine*. Verfügbar unter: <https://fgz.i-med.ac.at/en/gender-medicine/>

- Georgetown University Library. (o. J.). *Data Analysis & Visualization Tools*. Verfügbar unter: <https://guides.library.georgetown.edu/c.php?g=1311988&p=9670806>
- Gheorghiu, A., & Packt Publishing (2023) [VIDEO]. *Prompt engineering for everyone with ChatGPT and GPT-4*. Verfügbar unter: <https://video.alexanderstreet.com/watch/prompt-engineering-for-everyone-with-chatgpt-and-gpt-4>
- Girnth, H., Marschall, S., Andersen, U., Bogumil, J., & Woyke, W. (2021). Politische Sprache. In U. Andersen et. al. (Hrsg.). *Handwörterbuch des Politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*, S. 760–764. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Verfügbar unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-23666-3_115
- Haas School of Business, University of California, Berkeley (2021). *Understanding Inclusive Language: A Framework for Talking About Identity and Belonging*. Berkeley Haas Center for Equity, Gender, and Leadership. Verfügbar unter: <https://haas.berkeley.edu/wp-content/uploads/Understanding-IL-Playbook-3.pdf>
- Hankivsky, O. (2014). *Intersectionality 101*. The Institute for Intersectionality Research & Policy, SFU. Research Gate. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/279293665_Intersectionality_101
- Hattenhauer, R. (2025). *ChatGPT & Co.: A Workbook for Writing, Research, Creating Images, Programming, and More*. Boca.Raton: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- Harper, G. (2025). AI and the navigation of irony. *Creative Industries Journal*, 18(2), 125–126. <https://doi.org/10.1080/17510694.2025.2522585>
- Haselmayer, M., Dingler, S. C., Jenny, M. (2022). How Women Shape Negativity in Parliamentary Speeches—A Sentiment Analysis of Debates in the Austrian Parliament. *Parliamentary Affairs*, 75 (4), 867–886. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1093/pa/gsab045>
- Hechavarría, D. M., Terjesen, S. A., Stenholm, P., Brännback, M. & Lång, S. (2018): More than words: do gendered linguistic structures widen the gender gap in entrepreneurial activity? In: *Entrepreneurship Theory and Practice*, 42 (5), 797–817. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1177/1042258718795350>
- Heidenreich, F. (2012). Versuch eines Überblicks: Politische Theorie und Emotionen. In F. Heidenreich & G. S. Schaal, *Politische Theorie und Emotionen*, 9–28. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Hochreiter, S (2023). Feministische Linguistik – Sprachkritik im Kontext der Neuen Frauenbewegung. In J. Dorer et. al. (Hrsg.), *Handbuch Medien und Geschlecht*, 483–492. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Hofmann, K., & Wissik, T. (2024, Juli). „Hier in diesem Hause sitzen keine Idioten!“ – Emotion and concreteness in Austrian parliamentary discourse. In *CLARIN Annual Conference*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.3384/ecp210014>
- Hornscheidt, L. (2012). *feministische w_orte. Ein lern-, denk- und handlungsbuch zu sprache und diskriminierung, gender studies und feministischer linguistik*. Frankfurt am Main: Banes & Apsel.
- IMAS (2024, Juli 7). *Geschlechterneutrale Sprache: Kenntnis relativ hoch, aber Verwendung gering*. Verfügbar unter: <https://imas.at/news/geschlechterneutrale-sprache-kenntnis-relativ-hoch-aber-verwendung-gering>

- Inter-Parliamentary Union (o. D.). *Gender sensitive Parliaments*. Verfügbar unter: <https://www.ipu.org/impact/gender-equality/gender-sensitive-parliaments>
- Jäger, S. (2004). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung* (4. Aufl.). Münster: Unrast.
- Jörke, D (2012). Politik und Emotionen bei Thukydides, Platon und Aristoteles*, In F. Heidenreich & G. S. Schaal, *Politische Theorie und Emotionen*, 29–136. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Karjus, A. (2023). *Machine-assisted quantizing designs: augmenting humanities and social sciences with artificial intelligence*. Arxiv. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2309.14379>
- Kern, B. M., Hofmann, K., Baumann, A., & Wissik, T. (2021). *Komparative Zeitreihenanalyse der lexikalischen Stabilität und Emotion in österreichischen Korpusdaten*. Verfügbar unter: 10.1553/Austrian_Corpora
- Kotthoff, H., Nübling, D., & Schmidt, C. (2018). *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Klein, J. (2010). *Sprache und Macht. Aus Politik und Zeitgeschichte*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32949/sprache-und-macht/>
- KPH Wien/Krems. (2021). *Genderleitfaden: Empfehlungen zum geschlechtergerechten Formulieren* (2. Aufl.). Verfügbar unter: https://kphvie.ac.at/fileadmin/Dateien_KPH/Ausbildung_Allgemein/Bachelorarbeit/KPH-Genderleitfaden_Auflage2.pdf
- Kusterle, K. (2011). Die Macht von Sprachformen. Der Zusammenhang von Sprache, Denken und Genderwahrnehmung. *wissen & praxis* (165).
- Lindqvist et al., 2019: *Reducing the male bias in language*, PNAS. Research Gate. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/328317436_Reducing_a_Male_Bias_in_Language_Establishing_the_Efficiency_of_Three_Different_Gender-Fair_Language_Strategies
- Link, S. (2025). Gender-Fair Language (GFL) in Austrian Tabloid and Broadsheet Newspapers: A Corpus-Based Frequency and Context Analysis. *International Journal of Applied Linguistics*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1111/ijal.12717>
- Link, S. (2024). The use of gender-fair language in Austria, Germany, and Switzerland: A contrastive, corpus-based study. *Lingua*, 308. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2024.103787>
- Matthäus, H., & Matthäus, W.-G. (2016). *Statistik und Excel: Elementarer Umgang mit Daten*. Wiesbaden: Springer Spektrum.

- Matthäus, W.-G. & Schulze, J. (2011). *Statistik mit Excel: Beschreibende Statistik für jedermann (4. Aufl.)*. Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Mavisakalyan, A. (2011): Gender in language and gender in employment. *Oxford Development Studies*, 43 (4), 403–424.
- McKinzie, A. & Richards, P. (2019). An Argument for Context-Driven Intersectionality. *Sociology Compass*, 13 (4). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1111/soc4.12671>
- Mestre-Mestre, E. M. (2021). Emotion and sentiment polarity in parliamentary debate: A pragmatic comparative study. *Corpus Pragmatics*, 5, 359–377. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s41701-021-00103-6>
- Motschenbacher, H. (2016). *Language, Normativity and Europeanisation: Discursive Evidence from the Eurovision Song Contest*. Wiesbaden: Springer.
- Müller-Spitzer, C. (2021). Geschlechtergerechte Sprache: Zumutung, Herausforderung, Notwendigkeit? *Sprachreport*, 37 (2), 1–12. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.14618/sr-2-2021-muel>
- Nussbaum, M. (2018). *Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist*. Niederlanden: Ferdinand Schöningh.
- Nübling, Damaris (2018): Geschlechter(un)ordnungen in der Gram- matik: Deklination, Genus, Binomiale. In: Eichinger, Ludwig M. / Plewnia, Albrecht (Hg.): *Neues vom heutigen Deutsch: Empirisch – methodisch – theoretisch* (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2018). Berlin/Boston: de Gruyter, 19–58. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783110622591>
- o. A. (2024, Juli 5). Zustimmung zum Gendern laut Umfrage rückläufig. *Salzburger Nachrichten*. Verfügbar unter: <https://www.sn.at/politik/innenpolitik/zustimmung-gendern-umfrage-161260138>
- Parlament Österreich (2022, Dezember 14). *Entschließungsantrag 3063/A(E) XXVII. GP*. Verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVII/A/3063/fnameorig_1490012.html
- Pesce, M. & Wright, G. (2023). *Getting Started with ChatGPT and AI Chatbots: An introduction to generative AI tools*. BCS Learning & Development Limited.
- Prandner, D., Wetzelhütter, D. & Hese, S. (2025). ChatGPT as a data analyst: an exploratory study on AI-supported quantitative data analysis in empirical research. *Front. Educ.*, 9. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.3389/educ.2024.1417900>

- Prewitt-Freilino et al. (2012). The Gendering of Language: A Comparison of Gender Equality in Countries with Gendered, Natural Gender, and Genderless Languages, *Psychology of Women Quarterly*, 66, 268–281. Verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s11199-011-0083-5>
- Raichur, A., Lee, N. & Moieni, R. (2023) A Natural Language Processing Approach to Promote Gender Equality: Analysing the Progress of Gender-Inclusive Language on the Victorian Government Website. *Open Journal of Social Sciences*, 11, 513–529. Verfügbar unter: [10.4236/jss.2023.119033](https://doi.org/10.4236/jss.2023.119033)
- Rheault, L., Beelen, K., Cochrane, C., & Hirst, G. (2016). Measuring Emotion in Parliamentary Debates with Automated Textual Analysis. *PLoS ONE*, 11(12). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0168843>
- Rice, C., Harrison, E., & Friedman, M. (2019). Doing Justice to Intersectionality in Research. *Cultural Studies ↔ Critical Methodologie*, 19 (6). 409 – 420. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1177/1532708619829779>
- Sänger, M., De Mecquenem, N. & Lewińska, K. E. et al. (2023). *Large Language Models to the Rescue: Reducing the Complexity in Scientific Workflow Development Using ChatGPT*. Cornell University. Arxiv. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2311.01825>
- Schratzenstaller, M. W. (2008). Gender Budgeting in Austria. *CESifo DICE Report*. ResearchGate. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/227383651_Gender_Budgeting_in_Austria
- Schröder, H. (2020). Emotionen und politisches Urteilen: Eine theoretische Annäherung. In *Emotionen und politisches Urteilen. Politische Bildung*. Wiesbaden: Springer. Verfügbar unter: https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/978-3-658-30656-4_10
- Sczesny Sczesny, S., Formanowicz, M., & Moser, F. (2016). Can Gender-Fair Language Reduce Gender Stereotyping and Discrimination? *Frontiers in Psychology*, 7 (25). Verfügbar unter: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00025>
- Sendén et al. (2015): Introducing a gender-neutral pronoun in a natural gender language, *Frontiers in Psychology*, 6. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00893>
- Sketch Engine (o.D.). *CQL – Corpus Query Language*. Verfügbar unter: <https://www.sketchengine.eu/documentation/corpus-querying/>
- Stadtentwicklung Wien (2013). *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung*. Verfügbar unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4170527?originalFilename=true>
- Stadt Wien. (o. J.). *Leitfaden für geschlechtergerechtes Formulieren und diskriminierungsfreie Bildsprache*. Verfügbar unter:

<https://www.wien.gv.at/medien/service/medienarbeit/richtlinien/leitfaden-gender/index.html>

- Stahlberg, D. & Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau*, 52 (3), 131–140. Verfügbar unter: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1026//0033-3042.52.3.131>
- Turobov, A., Coyle, D., Harding, V. (2024). *Using ChatGPT for thematic analysis*. Verfügbar unter: <https://www.bennettinstitute.cam.ac.uk/wp-content/uploads/2024/05/Using-ChatGPT-for-analytics-WP.pdf>
- Unique Research (2024, Januar 26). *HEUTE-Umfrage: Diskussion um Verbot von Gendern in der Verwaltung*. Verfügbar unter: <https://www.unique-research.at/post/heute-umfrage-diskussion-um-verbot-von-gendern-in-der-verwaltung>
- Unique Research (2023, Juli 31). *Profil-Umfrage: Soll Gendern in der Verwaltung verboten werden?* Verfügbar unter: <https://www.unique-research.at/post/profil-umfrage-soll-gendern-in-der-verwaltung-verboten-werden>
- Universität Wien. (2018). *Geschlechterinklusive Sprachgebrauch in der Administration der Universität Wien: Leitlinie und Empfehlungen zur Umsetzung*. Verfügbar unter: https://gleichbehandlung.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_gleichbehandlung/Geschlechterinklusive_Sprachgebrauch_in_der_Administration_der_Universitaet_Wien.pdf
- Wang, Z., Xie, Q., Feng, Y., Ding, Z., Yang, Z., & Xia, R. (2024). *Is ChatGPT a good sentiment analyzer? A preliminary study* [Preprint]. arXiv. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.48550/arXiv.2304.04339>
- Wen, X. & Tian, Y. (2025). Understanding ironic utterances: A comprehensive examination of ChatGPT-4o. *Intercultural Pragmatics*, 22(2), 2025, 259-283. <https://doi.org/10.1515/ip-2025-2004>
- Wissik, T., & Pirker, H. (2018). *ParlAT beta corpus of Austrian parliamentary records. In Proceedings of the LREC 2018 Workshop 'ParlaCLARIN: LREC2018 workshop on creating and using parliamentary corpora*, 20–23.
- Wodak, R. (2015). *The Politics of Fear: What Right-Wing Populist Discourses Mean*. Research Gate. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/282572733_The_Politics_of_Fear_What_Right-Wing_Populist_Discourses_Mean
- Wroblewski, A./Buchinger, B./Schaffer, N. (2014). *Cultural Change Towards a Gender-Neutral Landscape in Science, Academia and Research in 2025*. Institutional Repository at HIS Vienna. Verfügbar unter: <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/3280>

Anhänge

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilungsabbildung "gender"	51
Abbildung 2: Verteilungsabbildung "gendern"	52
Abbildung 3: Verteilungsabbildung "geschlechtergerecht"	53
Abbildung 4: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - FPÖ	55
Abbildung 5: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - SPÖ	57
Abbildung 6: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - ÖVP	59
Abbildung 7: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - Grüne	60
Abbildung 8: Verteilung der Sentimentkategorien bei "gender" - NEOS	62
Abbildung 9: Verteilung "gender" nach Parteien	65
Abbildung 10: Zeitliche Verteilung von "gender" - Nennungen pro Jahr	66
Abbildung 11: Verteilung "gendern" nach Parteien	68
Abbildung 12: Verteilungsabbildung nach Geschlecht	69

Tabellen/Abbildungen der Sentimentanalyse

Textsamples „gender“

- 1 Wir wissen, dass die Einkommensunterschiede so schon auseinanderklaffen – Gender Pay Gap –, belassen Sie also das Geld für die Kinder bei denen, die die Kindererziehung machen, und das sind in diesem Land mehrheitlich Frauen!
- 2 Weiters ist der Gender Pay Gap, also der Unterschied zwischen dem Verdienst von Männern und jenem von Frauen, extrem groß.
- 3 13 Abs. 3 auf- zunehmen, der sich mit der Frage des Gender Budgeting befasst.
- 4 Was sind die zwei Indikatoren? – Der eine Indikator ist der Anteil der Frauen an den Teilzeitbeschäftigten, und der zweite Indikator ist der Gender Pay Gap – ich werde gleich erklären, was das ist.
- 5 Damit hängt natürlich auch unmittelbar der Gender Pay Gap zusammen, den wir in Österreich haben.
- 6 Der Gender Pay Gap – sozusagen die prozentuelle Differenz zwischen den Löhnen und Gehältern von Männern und Frauen – liegt bei beschämenden 22,9 Prozent.
- 7 Wer heute die Pressemeldung der OECD gelesen hat, der wird feststellen können, dass auch darin im Zusammenhang mit dem gedämpften Lohnwachstum, das wir in Österreich in den vergangenen Jahren, insbesondere aber seit dem vierten Quartal 2016 haben, auf den Gender Pay Gap referiert wird.
- 8 Schließlich wurde der Gender Pay Gap bis zum Jahr 2016 auf 17,2 Prozent gesenkt.
- 9 Hinsichtlich des Gender Pay Gaps hat sich das Finanzministerium Ziele gesetzt, diesen möglichst zu verringern.
- 10 Es wurde ja heute schon erwähnt, der Gender Pay Gap, also diese Lohnschere, deren Daten für 2014 vorliegen, beträgt 22,9 Prozent.
- 11 Wir haben im Oktober eine Konferenz, „ Gender Equality and You“, bei der es um Geschlechtergerechtigkeit und Jugend gehen wird, und wir haben auch ein informelles Treffen der GleichstellungsministerInnen im Oktober.
- 12 – Frau Schimanek, ich glaube, nur mit hundertprozentiger Transparenz kann man eine Verringerung des Gender Pay Gap erreichen.

- 13 Wir machen in den Ministerien Gender Budgeting.
- 14 Das entsprechende Wirkungsziel, die Verringerung des Gender Pay Gaps, ist in Ihrer Budgetvorlage aber einfach verschwunden; es ist einfach weg.
- 15 Das führt dann auch dazu, dass natürlich der Gender Pay Gap größer ist und man im Alter arm ist.
- 16 Denken wir beispielsweise an das Gender Budgeting, die Gleichstellung von Männern und Frauen – ein Grundsatz, den wir 2009 in der Verfassung verankert haben.
- 17 Der Gender Pay Gap wird hier auch immer wieder aufs Tapet gebracht.
- 18 Genauso wie man von heute auf morgen kein Studium abschließen kann oder von heute auf morgen auch nicht die magische Verwaltungsreform zustande bringen kann, wird das, glaube ich, auch beim Gender Pay Gap nicht funktionieren.
- 19 Sie haben auch gesagt, dass Sie mit anderen Organisationen ins Gespräch kommen wollen und sich anhören möchten, welche Lösungsvorschläge diese zum Thema Gender Pay Gap haben.
- 20 Genau das sagt aber der Gender Pay Gap nicht aus,
- 21 Ach, der Gender Pay Gap, das ist ja alles nur erfunden und quasi Teil der feministischen Weltverschwörung!, und so weiter.
- 22 Wir reden immer von einem erklärbaren oder von einem nicht bereinigten Gender Pay Gap.
- 23 – Wenn er erklärbar ist, heißt das, dass ein großer Teil des Gender Pay Gaps politische Gründe hat, die man von heute auf morgen wirklich beseitigen könnte, denn es gibt wirklich Lösungsvorschläge dazu, wie man den erklärbaren Teil beseitigen kann.
- 24 Zunächst einmal das Gender Pay Gap:
- 25 Ich glaube, mit kaum einem politischen Schlagwort wird so viel Missbrauch getrieben wie mit dem Gender Pay Gap, mit der Lohnschere zwischen Mann und Frau.
- 26 Da gibt es viele, viele Einzelfaktoren, aus denen sich dieses Gender Pay Gap, diese Lohnschere zusammensetzt.
- 27 Und wenn ich wirklich etwas für die Frauen erreichen will – und ich will das, ich bin bekennender Frauenpolitiker –, dann muss ich mich auf das unerklärliche Gender Pay Gap beziehen, und das, bitte schön, beträgt 3,5 Prozent in den meisten Branchen bis 11 Prozent in einigen wenigen Branchen.
- 28 Wenn man sich den Global Gender Gap Report anschaut – das ist der Report des World Economic Forum, und das ist ganz sicher kein Kommunistenverein; das sage ich jetzt in Richtung FPÖ und NEOS –, dann zeigt er uns jedes Jahr, wie ungleich die Situation zwischen Männern und Frauen in Österreich ist.
- 29 Auf der einen Seite bietet der Bericht auch mir als Feministin abseits des linken Mainstreams eine gute Datengrundlage ,um besser zu erklären, was mit dem Gender Pay Gap eigentlich gemeint ist, woher er kommt, was wirklich die Gründe dafür sind – wenn man schon eine gute Datenlage zur Verfügung hat, kann man auch dieses Problem besser erklären –, andererseits zeigt er aber auch relativ eindringlich, dass es vordergründig um die Teilzeitproblematik geht.
- 30 Frauen verdienen vor allem deshalb weniger als Männer – und das ist eben auch dieser Gender Pay Gap –, weil sie Teilzeit arbeiten und sich in atypischen Beschäftigungsverhältnissen befinden.

- 31 Es schockiert mich und amüsiert mich zugleich, dass es gerade derjenigen Partei, die ständig das Gender Budgeting anspricht und die sich den Orden des Feminismus und auch der Gleichberechtigung ganz stolz an die Brust heftet, nämlich der SPÖ, vollkommen egal ist, wie viel finanzielle Mittel Frauen im Bereich des Sportes bekommen.
- 32 Da sind nämlich als Kennzahlen die Zahl der Teilzeit arbeitenden Frauen und der Gender Pay Gap aufgelistet.
- 33 Gender Gap war auch ein Thema.
- 34 Aber lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit auch ein paar Worte zu Gender Budgeting sagen.
- 35 Seit 2009 ist Gender Budgeting in unserer Bundesverfassung verankert.
- 36 Ich hatte mit anderen Kolleginnen und Kollegen aus dem Haus vor einigen Monaten eine parlamentarische Aussprache mit einer Delegation aus Bhutan zu diesem Thema, da wir in Österreich ganz klar Vorreiter sind, was das Gender Budgeting angeht.
- 37 Wenn wir uns die Frauenarmut anschauen, wenn wir uns den Gender Pay Gap anschauen, wenn wir uns die ungleiche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit anschauen, wenn wir uns das kaum vorhandene Gender Budgeting anschauen, zeigt sich das.
- 38 Wenn wir uns die Frauenarmut anschauen, wenn wir uns den Gender Pay Gap anschauen, wenn wir uns die ungleiche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit anschauen, wenn wir uns das kaum vorhandene Gender Budgeting anschauen, zeigt sich das.
- 39 Welche Ministerin bringt tatsächlich die Kraft und auch die Emotion, die ganz wichtig dabei ist, auf, für die Frauen möglichst vieles im positiven Sinne umzusetzen? – Es ist die Aufgabe der Frauenministerin, wie in der Vergangenheit auch, im Zuge des NAP, des Nationalen Aktionsplans, im Sinne der Frauen von den anderen Ressorts einzufordern – ob das Gender Budgeting im Finanzbereich ist, so wie es unsere damalige Finanzministerin Fekter eingeführt hat, ob das im Sozialbereich oder im Wirtschaftsbereich ist.
- 40 Das ist ein Riesenproblem, das ist einer der Hauptgründe für den Gender Pay Gap in Österreich.
- 41 Wir verlangen Frauen ab, wirklich Superkräfte zu entwickeln – die sollen Kinder und Karriere unter einen Hut bringen, sich dann auch nicht über den Gender Pay Gap aufregen, weil das ist sicher frei erfunden, kommt dann aus dieser Richtung, und es wird das gesellschaftliche Bild vermittelt, dass immer noch der Mann allein das Einkommen nach Hause bringt.
- 42 Im Gegensatz zu diesen wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen strebt aber die Idee des Gender Mainstreaming die Gleichstellung der Geschlechter an.
- 43 Was wir unter Weiblichkeit oder Männlichkeit verstehen, also das soziale Geschlecht – „Gender – „ist gesellschaftlich konstruiert und nicht biologisch festgeschrieben, es ist erlernt und damit veränderbar.“
- 44 Ich finde es immer ganz spannend, was die Freiheitliche Partei zum Thema Gender sagt, was sie da alles hineinpackt und hineingeheimnisst.
- 45 Manchmal hat man so den Eindruck, der Unterschied zwischen oder das Erkennen dessen, was Grammatik ist und was hinter Gender steckt, ist auch nicht ganz klar:
- 46 Die IDA hat die aktuelle Periode unter die für die Armutsreduktion relevanten Schwerpunkte fragile Staaten, Klimawandel, Gender und inklusives Wachstum gestellt.
- 47 Der Gender Pay Gap beträgt 23 Prozent, die zweitschlechteste Bilanz in ganz Europa.
- 48 Warum ist sogar der erklärbare Teil des Gender Pay Gaps gerade in Österreich so hoch?

49 Es wurde hier schon die Frage der Gehaltsunterschiede zwischen Frauen und Männern angesprochen, der sogenannte Gender Pay Gap.

50 Seit dem Zeitpunkt, als der letzte Frauengesundheitsbericht erstellt wurde – der nächste wird im Jahr 2017 kommen –, gibt es eine Professur für Gender Medicine im AKH.

51 Der Kunstbericht 2014 listet detailliert einzelne Förderungen, Preisvergaben, so etwas wie Gender Budgeting auf.

52 Ein wichtiger Punkt, der auch Erwähnung finden muss, ist natürlich der Gender Pay Gap, also der Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern.

53 Gender Budgeting ist zwar seit 2009 in der österreichischen Bundesverfassung verankert, aber leider ist nur die Verankerung ein Erfolg, an der Umsetzung hapert es noch.

54 der Budgeting nicht nur für das Frauenministerium relevant sein, sondern auch für das Sozialministerium, auch für das Wirtschaftsministerium, denn ich denke, dass Gender Budgeting einfach der Schlüssel für einen gewaltfreien, für einen diskriminierungsfreien öffentlichen Arbeitsmarkt sein kann.

55 Und da müssen wir alle ein bisschen mehr Druck ausüben, weil Gender Budgeting nur funktionieren kann, wenn alle Ministerien sozusagen ein bisschen aus ihrem Budgettopf für frauenpolitische Angelegenheiten zur Verfügung stellen.

56 Gerade da muss man ansetzen, gerade da muss man wirklich alle Ministerien, das Justizministerium, das Gesundheitsministerium und auch das Wirtschaftsministerium, zur Verantwortung ziehen, damit Gender Budgeting im wahrsten Sinne auch wirken kann.

57 Gender Budgeting kann nur dann funktionieren, wenn wirklich auf allen Ebenen angesetzt wird, wenn alle Ministerien da auch zusammen mitmachen können.

58 Seit 2009 ist Gender Budgeting eine Staatszielbestimmung.

59 Was heißt denn Gender Budgeting? – Wie werden Gelder ausgegeben für Frauen, für Männer, und gibt es da Gerechtigkeit?

60 Das ist gelebtes Gender Budgeting, das ist gelebte Gleichstellung im Budget.

61 Frau Ministerin, Sie haben vorhin von Gender Budgeting gesprochen.

62 Es geht darin um den Genderatlas als Ressource für Gender Budgeting.

63 Wurm, Schittenhelm, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Genderatlas als Ressource für Gender Budgeting“.

64 Das ist auch der Auftrag des Gender Mainstreamings.

65 Und jetzt bin ich irgendwie überrascht und auch verwirrt, denn, wie Sie, Frau Abgeordnete Wurm, gesagt haben, ist ja dieser Antrag ein Antrag im Sinne von Gender Mainstreaming, das ja behauptet und will, dass Gleichstellung in allen Lebensbereichen stattzufinden hat, denn es gebe keine natürlichen Unterschiede in den Verhaltensweisen von Männern und Frauen, schon gar nicht in mentalen Verhaltensweisen.

66 Das ist doch ein glatter Bruch des Gedankens von Gender Mainstreaming, nämlich dass Unterschiede keine Rolle spielen sollen.

67 Ich denke, gerade als FrauensprecherInnen, als GleichbehandlungssprecherInnen ist es unsere Aufgabe, zu schauen, dass Gender Budgeting auch in der Filmbranche effektiv umgesetzt wird.

68 Zum anderen möchte ich festhalten, dass Österreich hervorragende Regisseurinnen, Drehbuchautorinnen, Cutterinnen, Kamerafrauen hat, dass es aber für sie durchaus schwieriger ist, obwohl sich die Kulturförderung für Männer und Frauen durch Gender Budgeting natürlich angenähert hat; zufriedenstellend ist sie aber noch nicht.

69 Ich möchte mich zuerst an Frau Abgeordnete Rosenkranz wenden, aber sie hat jetzt ... ah, da oben steht sie, sie ist noch da! Frau Abgeordnete, ich halte Sie wirklich für eine sehr belesene und sehr intelligente Frau, aber ich finde, Sie sollten vielleicht einmal die Begriffe Gendering, Gender Mainstreaming und Gender Budgeting noch einmal nachlesen, weil es beim Gendern nicht darum geht ...

70 Ich möchte mich zuerst an Frau Abgeordnete Rosenkranz wenden, aber sie hat jetzt ... ah, da oben steht sie, sie ist noch da! Frau Abgeordnete, ich halte Sie wirklich für eine sehr belesene und sehr intelligente Frau, aber ich finde, Sie sollten vielleicht einmal die Begriffe Gendering, Gender Mainstreaming und Gender Budgeting noch einmal nachlesen, weil es beim Gendern nicht darum geht ...

71 Sie dieses demokratisch so wichtige Anliegen für mehr Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft, sodass der Gender Pay Gap, also die ungleichen Löhne bei gleicher Arbeit, wegfällt, sodass sich auch die Männer bei der Hausarbeit beteiligen, sodass die Pflege nicht nur Sache der Frauen bleibt und so weiter!

72 Und es war auch, soweit ich das erinnerlich habe, die damals schon ernannte Professorin für Frauengesundheit am Institut für Gender Medicine der Medizinischen Universität Wien, Frau Prof. Kautzky-Willer, anwesend.

73 Die einzige Reform, die die Regierung in ihrem aktuellen Papier vereinbart hat, ist die „Durchführung einer vertiefenden Gender Analyse“ zur Frage der niedrigen Frauenpensionen.

74 Zwei Dinge möchte ich hervorheben: erstens den Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen, den sogenannten Gender Pay Gap.

75 David Rockefeller war auch derjenige, der sich für Feminismus und Gender eingesetzt hat, und von David Rockefeller stammt auch dieses Gedankengut des Genderns und der Investition in die Wirtschaft.

76 „Worin sehen Sie die Hauptursachen für den Gender Pay Gap?“

77 Es freut mich sehr, Herr Bundesminister, dass Sie im Ausschuss signalisiert haben, die vorbildliche Darstellung von Gender Budgeting im Kunstbericht auch im Kulturbericht 2014 verankern zu wollen.

78 Ich erinnere an die sich im Verfassungsrang befindliche Bestimmung des Gender Budgeting, die seit 2013 Gültigkeit hat.

79 Auch das Gender Budgeting ist ein ganz wesentlicher Punkt, welcher sich quer durch alle Ressorts zieht.

80 Wir sind noch lange nicht am Ende des Weges, aber Gender Budgeting heißt die konsequente Anwendung von Gender Mainstreaming, also mehr Transparenz betreffend Folgen und Auswirkungen der politischen Entscheidungen für Frauen in den einzelnen Bereichen, um einfach die Lebenswelten der Frauen so gestalten zu können, dass sie sich auch entsprechend entwickeln können.

81 Wir sind noch lange nicht am Ende des Weges, aber Gender Budgeting heißt die konsequente Anwendung von Gender Mainstreaming, also mehr Transparenz betreffend Folgen und Auswirkungen der politischen Entscheidungen für Frauen in den einzelnen Bereichen, um einfach die Lebenswelten der Frauen so gestalten zu können, dass sie sich auch entsprechend entwickeln können.

82 Gender Budgeting ist eine maßgebliche Errungenschaft, die nicht auf das Aufzählen von Förderungen reduziert werden darf.

83 Besonders freut mich, dass großes Augenmerk darauf gelegt wurde, dass die Gender-Ziele, dass die Wirkungsziele des Gender Budgeting – wir haben das ja seit 2013 in der Verfassung – so übersichtlich in den Unterlagen zu sehen sind, diese bieten einen sehr guten Überblick.

84 Da möchte ich auch den Bogen zum Kapitel Frauen spannen, da ist im Sinne von Gender Budgeting, das Gleichstellungsziele verwirklichen soll, etwas geleistet worden.

85 Effektives Gender Budgeting ist der Schlüssel für eine gleichberechtigte Gesellschaft und für eine diskriminierungsfreie Arbeitswelt.

86 Das zentrale Anliegen von Gender Budgeting sollte in allen Ressorts auf Wirkungsorientierung unter anderem mit dem Ziel der Gleichstellung abzielen.

87 Vor diesem Hintergrund kann Gender Budgeting

88 Gender Budgeting ist seit 2009 in der Bundesverfassung verankert.

89 Eine wesentliche Innovation von Gender Budgeting besteht in der Betonung und Sichtbarmachung der unbezahlten Arbeit wie zum Beispiel Betreuungsarbeit als eine wichtige ökonomische Kategorie, die in den konventionellen makro- wie mikroökonomischen Ansätzen vernachlässigt wird.

90 Wenn wir uns die Analyse betreffend Gender Budgeting umfassend anschauen, bemerken wir, dass es sich größtenteils um kleinere Projekte mit frauenfördernden Maßnahmen handelt, teilweise beschränkt auf den öffentlichen Dienst und von minimaler Budgetrelevanz.

91 Gender Budgeting darf nicht auf Frauenförderung reduziert werden.

92 Viele Frauen haben Existenzängste und können sich nicht einmal frei entscheiden, ob sie nach der Geburt ihres Kindes arbeiten gehen wollen oder ob sie arbeiten müssen, und gerade deswegen brauchen wir Gender Budgeting, liebe Kolleginnen und Kollegen!

93 Ernst gemeintes Gender Budgeting ist ein Zeichen gelebter Demokratie.

94 Wir brauchen ein gut funktionierendes Gender Budgeting, weil wir weit entfernt sind von einer frauen- und familienfreundlichen Gesellschaft und Arbeitswelt.

95 Skandal, und verantwortlich dafür ist die Vizerektorin für Lehre, Gender & Diversity, wie es sich nennt, Frau Karin Gutiérrez-Lobos.

96 Das vorliegende Budget beinhaltet Wirkungsziele, zum Beispiel Gender Budgeting, und das soll Gleichstellung tatsächlich ermöglichen.

97 Öffentliche Abgaben gibt es ein Wirkungsziel, das mir persönlich sehr wichtig ist, und zwar betrifft das das Gender Pay Gap.

98 Wir haben uns vorgenommen, dieses Gender Pay Gap von 18,5 Prozent im Jahr 2011 auf 17,8 Prozent im Jahr 2014 zu senken – ein nicht sehr ambitioniertes Vorgehen.

99 Ich meine, es sollte uns allen ein Anliegen sein, dass wir das Ziel, dieses Gender Pay Gap zu senken, gemeinsam erreichen.

100 Diesbezüglich freue ich mich aber, dass in diesem Gesundheitsstrukturplan enthalten ist, dass wir dem Bereich Gender, Herr Bundesminister, einen großen Stellenwert einräumen, denn gerade bezüglich Gender brauchen wir ganz einfach die unterschiedlichen Maßnahmen in Bezug auf Bedürfnisse von Frauen und Männern.

101 Diesbezüglich freue ich mich aber, dass in diesem Gesundheitsstrukturplan enthalten ist, dass wir dem Bereich Gender, Herr Bundesminister, einen großen Stellenwert einräumen, denn gerade bezüglich Gender brauchen wir ganz einfach die unterschiedlichen Maßnahmen in Bezug auf Bedürfnisse von Frauen und Männern.

102 Das betrifft auch den nachfolgenden Tagesordnungspunkt, den Antrag betreffend eine neue Statistik zum Gender Pay Gap.

103 Aber wir werden – und da können wir jetzt noch sehr oft darüber streiten, ob es diese eine Zahl gibt – die eine Zahl nicht finden, weil es einfach verschiedene Methoden gibt: ob wir mit Teilzeit rechnen oder teilzeitbereinigt, oder Bruttostundenlöhne, oder wie – wie heißt er jetzt? – der Gender Gap Report vom World Economic Forum; die rechnen nämlich sogar Bildung, Gesundheit und andere Teilbereiche mit hinein, die noch viel mehr aussagen über Gleichstellung oder Ungleichstellung in unserer Gesellschaft.

104 Gender Pay Gap:

105 Wir haben damals im Verfassungsausschuss ganz klare Stellungnahmen erhalten – beispielsweise hat das Frau Dr. Ulrich vom Institut für Legal Gender Studies in Linz ganz klar nachgewiesen, auch der Frauenring hat das angeführt und es gibt zahlreiche internationale Expertisen –, dass solche Vorzugsstimmensysteme dazu führen, dass der Frauenanteil in den Parlamenten sinkt.

106 Angeführt wird auch Gender Budgeting.

107 Die Frauen in Österreich interessieren Gender Mainstreaming oder Gender Budgeting überhaupt nicht.

108 Wenn man auch noch die Forderung nach mehr frühkindlicher Bildung betrachtet und den Gender Pay Gap heranzieht, könnte man meinen, man hätte ein sozialdemokratisches Parteiprogramm vor sich liegen – das ist es aber nicht, wenn man nämlich weiterliest und auch das Verlangen nach früherer Angleichung des Frauenpensionsalters entdeckt.

109 Zum anderen bin ich der Meinung – wir wissen, dass dieser Test seit Jahren die Geschlechter ausdifferenziert, das heißt, diesen Gender Bias, wie man das auch nennt, hat –, dass junge Frauen jahrelang benachteiligt worden sind.

110 Da möchte ich auch nicht unerwähnt lassen, gerade das Gender Budgeting im Sport hat eine ganz besonders große Bedeutung und ist auch Wesenselement in diesem Sportförderungsgesetz.

111 Mir ist es auch wichtig, im Zusammenhang mit den Budgetmitteln darauf hinzuweisen, dass auch wieder – so wie in den vergangenen Jahren – dafür Sorge getragen wird, dass im Zusammenhang mit der Chancengleichheit auch der Grundsatz des Gender Budgetings im Bereich des Arbeitsmarktes weiter fortgesetzt wird.

112 Gerade was das Gender Mainstreaming betrifft:

113 Herr Kollege, Sie waren ja nicht im Ausschuss, Sie haben das ja auch nur aus zweiter Hand erzählt bekommen, aber wenn man nicht versteht, was Gender Mainstreaming heißt, dann soll man auch nicht damit argumentieren.

114 Gender Mainstreaming heißt, dass man sich anschaut, wie Maßnahmen auf die Geschlechter wirken.

115 Wenn man versucht, sich ernsthaft mit diesem Antrag auseinanderzusetzen und dieses De-facto-Verbot von Gender Mainstreaming und Interkulturalismus in den Lehrplänen, wie Sie das hier fordern, diskutieren will, dann kann man Sie nur auffordern, Herr Kollege Venier, das auch konsequent durchzuziehen.

- 116 Er hat dabei die Worte „interkulturell“ und „Gender Mainstreaming“ genannt.
- 117 Damit komme ich auch schon zum Gender Mainstreaming.
- 118 Daher hat unsere Finanzministerin auch das Gender Budgeting realisiert, welches wir ja in diesem Hohen Haus mit der Haushaltsrechtsreform beschlossen haben.
- 119 Ist hier eine Gleichstellungswirkung vorhanden? – Das ist ein ganz zentrales Thema, und das ist sozusagen der Hintergrund dieses sperrigen Begriffs „Gender budgeting“.
- 120 Ich möchte auch – schön, dass Sie hier sind, Frau Finanzministerin – Gender Budgeting erwähnen.
- 121 Ich finde es sehr bedauerlich, dass Sie heute bei der Erwähnung der Wirkungsziele, die in den Sitzungen des Budgetausschusses – ja! – wirklich ausgiebig diskutiert wurden, in Ihrer Budgetrede kein einziges Mal ein sehr wichtiges Wirkungsziel, nämlich jenes von Gender Budgeting, erwähnt haben.
- 122 Vielleicht zeigt sich auch, dass Sie wenig darauf schauen, daran, wie Gender Budgeting umgesetzt wird.
- 123 Diese Stelle fehlt uns, die brauchen wir, um gewährleisten zu können, dass das nicht Flickwerk ist, wo es da ein bisschen Gender Budgeting und dort ein paar Maßnahmen gibt.
- 124 Ich glaube, vorbildhaft ist das Bundeskanzleramt im Bereich des Gender Budgetings.
- 125 Gender Budgeting –, ganz genau nachzuschauen, jedes Ressort im Bund, wie wir Ziele formulieren, damit wir mit Maßnahmen diese Ziele auch erreichen, damit wir das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler auch so verwenden, dass das Geld der Bevölkerung auch ausgewogen zur Verfügung gestellt werden kann.
- 126 Gender Budgeting ist eine Art Geschlechterbrille, die man sich aufsetzt, um zu schauen:
- 127 Ursprünglich standen dem Nordic Gender Institute 56 Millionen jährlich zu.
- 128 Wie schaut es mit dem sogenannten Gender Budgeting aus?
- 129 Ich darf im ersten Teil meines Redebeitrages auf Gender Budgeting eingehen und positiv hervorheben, dass in einem der Wirkungsziele Ihres Ministeriums, Herr Bundesminister, festgeschrieben ist, dass es zu einer Verbesserung der Gesundheit beider Geschlechter unter Berücksichtigung der geschlechterspezifischen Unterschiede in der Gesundheitsvorsorge kommen muss.
- 130 Unterreiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Nicht-Berücksichtigung von Mitteln für Gender Studies im Budget 2013 (Beilage 2/6 EA).
- 131 gender Ernteergebnisse möglich gewesen – was anhand gestiegener Preise auch durchaus sichtbar geworden ist –, und diese hat die Landwirtschaft auch dringend benötigt, um die Verluste aus den Vorjahren halbwegs auszugleichen.
- 132 Beim Durchblättern und Durchlesen bin ich auf einen Hinweis auf eine Forschungsarbeit der Bundesanstalt für Bergbauernfragen unter dem Motto „Gender Mapping“ gestoßen.
- 133 Gender Mapping für den ländlichen Raum in Österreich liegt darin, dass Daten nach Geschlecht und Regionen aufgeschlüsselt und dargestellt werden und dadurch die Schaffung einer Datenbasis gewährleistet wird, in der geschlechterspezifische sowie auch regionale Besonderheiten und Unterschiede dargestellt werden.
- 134 Das ist zum Beispiel zu schauen, wie es mit der Geschlechtergerechtigkeit, wie es mit dem Gender Budgeting, wie es mit der Wirkungsorientierung bestellt ist.

135 Das eine ist das Gender Budgeting , für manche vielleicht ein Wort, das sie nicht so gerne hören, aber es hat mittlerweile Verfassungsrang.

136 Gender Budgeting ist mit dem nächsten Jahr verbindlich, nicht nur in Bezug auf das Gesamtbudget, was es sein sollte, aber es muss zumindest eine der fünf Wirkungsmaßnahmen, die die Ministerien festschreiben müssen, eine Gleichstellungsmaßnahme sein, und daher bin ich wirklich enttäuscht, dass die Frau Finanzministerin gestern in ihrer Rede, und diese hat immerhin eineinhalb Stunden gedauert, kein einziges Mal die Worte „Gender Budgeting“ und „Gleichstellung“ im Budget erwähnt hat.

137 Gender Budgeting ist mit dem nächsten Jahr verbindlich, nicht nur in Bezug auf das Gesamtbudget, was es sein sollte, aber es muss zumindest eine der fünf Wirkungsmaßnahmen, die die Ministerien festschreiben müssen, eine Gleichstellungsmaßnahme sein, und daher bin ich wirklich enttäuscht, dass die Frau Finanzministerin gestern in ihrer Rede, und diese hat immerhin eineinhalb Stunden gedauert, kein einziges Mal die Worte „ Gender Budgeting“ und „Gleichstellung“ im Budget erwähnt hat.

138 Das ist wirklich wenig und es zeigt, wie gering dieses Frauenbudget ist und dass es umso wichtiger wäre, dass Gender Budgeting endlich auch budgetär gelebt wird.

139 Da bin ich auch schon beim beliebten Thema Gender Budgeting.

140 Gender Budgeting – für jene, die das seit 2009 noch nicht wirklich intoniert haben, noch nicht wirklich in das eigene Herz oder ins Hirn geschrieben haben, noch einmal – ist jetzt seit 2009 in der Verfassung verankert.

141 Ich weiß schon, das Gender Budgeting ist jetzt noch in den Kinderschuhen, und wir werden international ja auch immer wieder als Vorbild genannt, und das Finanzministerium schickt sich ja auch immer wieder an und macht internationale Seminare, Vorträge.

142 Die Frau Abgeordnete Wurm spricht von Gender Budgeting – und die Räuberbanden ziehen durchs Land.

143 Ich möchte noch einmal zurückkommen zur Kollegin Schwentner und zur Kollegin Wurm, die jetzt das Gender Budgeting so sehr in den Vordergrund gestellt haben.

144 Da ist der Herr Minister sicher gefordert – aber dafür brauchen wir kein Gender Budgeting.

145 Zusammenfassend bleibt mir jetzt nur mehr zu sagen – und dazu brauche ich kein Gender Budgeting –, mit diesem Budget hat die Bundesregierung eigentlich all unseren Wohlstand und unsere Zukunft schon aufs Spiel gesetzt.

146 Es ist allerhöchste Zeit, dass wir das wirklich in Angriff nehmen, um Verbesserungen zu erreichen – und dazu brauche ich kein Gender Budgeting.

147 Ich denke, das Sichtbarmachen von Verteilungsgerechtigkeit, die Verteilung von finanziellen Mitteln, das Sichtbarmachen von Geldströmen, nämlich unter dem Titel Gender Budgeting, hat nichts mit Unvernunft zu tun, sondern ist ein Stück Gerechtigkeit und ist ein Stück Vernunft.

148 Wir kommen jetzt in Phase 2, wo es auch zur Wirkungskontrolle kommt, wo endlich auch Gender Budgeting umgesetzt wird in den einzelnen Ressorts.

149 Gender Mainstreaming gab es dort bis jetzt ja noch nicht.

150 Gender heißt ja nichts anderes.

151 Aber ein zweiter Punkt, der uns wirklich sehr am Herzen liegt, der auch pragmatisch ist und weshalb man diesen Antrag absolut ablehnen muss, ist der, dass ja seit 1. Jänner 2009 Gender Budgeting in der Bundesverfassung verankert ist.

152 Ich bin froh darüber, dass die Frau Frauenministerin gerade gekommen ist und auch die Finanzministerin anwesend ist, denn Sie wissen alle, dass Gender Budgeting in der Verfassung festgeschrieben ist, aber dieses Sparpaket ist nicht diesen Kriterien unterworfen worden.

153 Das Fremdwort dazu heißt „Gender Budgeting“.

154 Wir haben zuletzt den Global Gender Gap Report präsentiert bekommen beziehungsweise ist dieser kürzlich erschienen.

155 Ein weiteres und wichtiges Anliegen ist mir Gender Budgeting – da habe ich in diesem Budgetvoranschlag noch nicht so viel gefunden, wie ich gerne hätte.

156 Bei Gender Budgeting, das sage ich auch für Kollegin Unterreiner, geht es darum, dass wirklich so etwas wie eine Frauenverträglichkeit geprüft wird, sage ich einmal, weil halt die Frauen bei uns immer noch stärker diskriminiert werden als die Männer.

157 Daher in Zukunft mehr Sorgsamkeit auch bei der Frage des Gender Budgeting.

158 Wir haben ein eigenes Gender Mainstreaming-Büro im Ministerium eingerichtet.

159 Bevor ich mich dem Lieblingsthema der FPÖ zuwende, nämlich dem Gender Mainstreaming im Sportbudget, interessiert mich noch, ob Herr Abgeordneter Ikrath, der ja nicht mehr im Saal ist – wahrscheinlich geht er einer seiner Nebenbeschäftigungen nach, die wir jetzt alle im Internet ablesen können –, gegenüber Herrn Treichl genauso mutig wäre und sagen würde:

160 Gender Mainstreaming im Sport ist ein Teil des Budgets, das Minister Darabos vorgelegt hat.

161 Wenn man vor drei Tagen im „Standard“ gesehen hat, wie der Internationale Boxverband hinsichtlich der Bekleidungsvorschriften im Boxen – Boxen wird 2012 olympisch – reagiert hat, um Frauenboxen prominent zu machen – man möchte, dass die Frauen in Miniröcken boxen –, dann weiß man, dass in diesem Sinne noch sehr viel im Rahmen von Gender Mainstreaming im Sport zu tun ist.

162 Auch durch ein ganz gezieltes Augenmerk, das in Ihrem Haus auf die Förderung von Frauen gelegt wurde, ist es gelungen, im Sinne des Gender Budgeting hier die Mittel gerechter zu verteilen.

163 Einen Punkt möchte ich noch erwähnen, den Bereich des Gender Budgeting.

164 Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch kurz auf das Gender Budgeting kommen, weil Sie, Frau Ministerin, ja gemeint haben, Sie geben in Ihrem Budget 5,3 Millionen € für Gender Budgeting aus.

165 Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch kurz auf das Gender Budgeting kommen, weil Sie, Frau Ministerin, ja gemeint haben, Sie geben in Ihrem Budget 5,3 Millionen € für Gender Budgeting aus.

166 Frau Kollegin Winter hat das Gender Budgeting angesprochen, darauf möchte ich auch noch kurz replizieren.

167 Allein schon die ständige Verwendung von Anglizismen, vor allem von Gender Pay Gap, wenn man ganz simpel ausgedrückt von Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen spricht, zeigt ganz deutlich, dass man in diesem ewiggestrigen sozialwissenschaftlichen feministischen Diskurs stecken geblieben ist und damit eigentlich in den achtziger Jahren stecken geblieben ist.

168 Wir Freiheitlichen sagen, dass das wahre Problem nicht der sogenannte Gender Pay Gap ist, also zu Deutsch die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen, sondern die

Einkommensunterschiede zwischen Frauen mit Kindern und Frauen ohne Kinder, also zwischen Müttern und Nicht-Müttern.

169 Frau Kollegin Unterreiner, weil Sie vom „Gender Pay Gap“ sprechen und sich über das Wort „Gender“ lustig machen und da von „Ewiggestrigkeit“ reden, möchte ich Sie auf einen Artikel in der Ausgabe von „News“ von vor ungefähr zwei Wochen hinweisen, wo Männer Ihrer Partei, die jetzt leider alle nicht da sind, ihr Frauenbild dargelegt haben.

170 Der Gender Gap Report – auch wenn Sie dieses Wort nicht mögen, Frau Kollegin, „gender“ heißt nichts anderes, als dass man sich genau anschaut, inwieweit etwas Benachteiligungen und Auswirkungen auf die beiden Geschlechter hat; das heißt „gender“, das können wir auch noch sehr oft wiederholen, bis es endlich ankommt –, der Global Gender Gap Report von heuer bestätigt genau wieder, dass es auf dem Arbeitsmarkt und im Bereich der Bildung enorme Defizite gibt.

171 Der Gender Gap Report – auch wenn Sie dieses Wort nicht mögen, Frau Kollegin, „gender“ heißt nichts anderes, als dass man sich genau anschaut, inwieweit etwas Benachteiligungen und Auswirkungen auf die beiden Geschlechter hat; das heißt „gender“, das können wir auch noch sehr oft wiederholen, bis es endlich ankommt –, der Global Gender Gap Report von heuer bestätigt genau wieder, dass es auf dem Arbeitsmarkt und im Bereich der Bildung enorme Defizite gibt.

172 Und in dem Zusammenhang ist es eben leider so, dass sie sowohl in der Realwirtschaft als auch bei den relevanten Kennzahlen keinerlei positive Veränderungen oder nur wenig positive Veränderungen gebracht haben, denn Sie selbst kennzeichnen ja den Gender Pay Gap mit einer roten Ampel, das heißt, es ist unendlich viel zu tun.

173 Weil man uns immer wieder vorführt und vorsagt und vorwirft, wir könnten mit dem Wort „Gender“ und mit dem Wort „Gender Pay Gap“ nicht umgehen, möchte ich Ihnen sagen, es ist uns sehr wohl bewusst, dass es ein Begriff aus der Volkswirtschaftslehre und aus der Soziologie ist, und es bedeutet eigentlich geschlechterspezifisches Verdienstgefälle.

174 Es gibt ja dazu auch noch etwas, und da wirkt dieser Gender Pay Gap ja hinein, nämlich den Gender Gap Index oder Gender Gap Report.

175 Es gibt ja dazu auch noch etwas, und da wirkt dieser Gender Pay Gap ja hinein, nämlich den Gender Gap Index oder Gender Gap Report.

176 Es gibt ja dazu auch noch etwas, und da wirkt dieser Gender Pay Gap ja hinein, nämlich den Gender Gap Index oder Gender Gap Report.

177 Es gibt Gender Budgeting, das ist nichts Neues, und die Führung kann den Frauenanteil erhöhen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

178 Als Teil der Haushaltsrechtsreform ist „Gender Budgeting“ notwendig.

179 Es ist sehr viel da, nämlich in Relation zum letzten Bericht, denn der letzte Bericht hat sich ausdrücklich nur mit dem Thema Gender auseinandergesetzt.

180 Und das Dritte, worauf wir achten müssen, ist, dass bei dem, was in der nächsten Haushaltsrechtsreform kommen soll, nämlich bei Gender Budgeting, die Regierung noch ein bisschen etwas dazulegen sollte.

181 Positiv zu bewerten ist daher, dass der heurige Strategiebericht einen Abschnitt „Gender Aspekte“ enthält, in dem Pilotprojekte je Untergliederung angeführt sind.

182 Wir haben einen transparenten Budgetvollzug, der auch jederzeit im Internet einsehbar ist, und wir haben mit Gender Budgeting europaweit eine Vorreiterrolle eingenommen, wo wir die ersten Schritte gehen und in den kommenden Jahren diesen Bereich noch verstärken werden.

183 Gender here, gender there, gender everywhere! , das war so ungefähr das Motto der gestern hier dargestellten Frauenpolitik – ein buntes Bukett von angeblichen frauenpolitischen Leistungen.

184 Gender here, gender there, gender everywhere! , das war so ungefähr das Motto der gestern hier dargestellten Frauenpolitik – ein buntes Bukett von angeblichen frauenpolitischen Leistungen.

185 Ja sogar Gender Budgeting, haben wir festgestellt, gibt es im Budget.

186 Wir haben als einziges Land in Europa die Betrachtung der Auswirkungen des Geldausgebens auf Männer und Frauen, also das Gender Budgeting, in der österreichischen Verfassung festgeschrieben.

187 Der Lehrstuhl für Gender Medicine ist ein wichtiger Ansatz, um hier auch weiterzukommen.

188 Wir geben Schutz und fördern Gerechtigkeit für die Frauen am Arbeitsplatz, wir geben Schutz bei höheren Positionen, wir haben ein Gender Budgeting, aber wir geben nicht den Schutz, den Frauen für ihre Gesundheit brauchen.

189 Im Laufe der Jahre haben nicht nur zuletzt Frauenberichte, sondern auch, wie gesagt, Gender Medicine und die vermehrte Forschung in Gender Medicine dahin gehend gewirkt, dass ein Bewusstsein dafür entstanden ist, dass, wie schon von einer Kollegin gesagt worden ist, Frauen keine kleinen Männer sind, so wie Kinder keine kleinen Menschen sind, dass man in Bezug auf die Testung auf Medikamente sowohl Frauen als auch Kinder unterschiedlich wird behandeln müssen.

190 Im Laufe der Jahre haben nicht nur zuletzt Frauenberichte, sondern auch, wie gesagt, Gender Medicine und die vermehrte Forschung in Gender Medicine dahin gehend gewirkt, dass ein Bewusstsein dafür entstanden ist, dass, wie schon von einer Kollegin gesagt worden ist, Frauen keine kleinen Männer sind, so wie Kinder keine kleinen Menschen sind, dass man in Bezug auf die Testung auf Medikamente sowohl Frauen als auch Kinder unterschiedlich wird behandeln müssen.

191 Es ist auch wichtig, dass es eine interministerielle Arbeitsgruppe zu Gender Mainstreaming gibt.

192 Auch daraus ergibt sich eine ganz klare Forderung, die heißt, die Forschung im Bereich Gender Medizin muss verstärkt werden.

193 Ich begrüße daher außerordentlich, dass seit 1. Jänner 2011 mit Professorin Alexandra Kautzky-Willer ein Lehrstuhl für Gender Medicine an der MedUni in Wien gegründet wurde.

194 Ich möchte in diesem Zusammenhang schon darauf hinweisen – weil wir von der gesamtheitlichen Sicht sprechen –, wie wichtig Gender Budgeting ist.

195 Daher ist Gender Budgeting auch ein ganz wesentlicher Aspekt bei den Bedingungen, in deren Rahmen Frauengesundheit steht.

196 Etwas, was mir im Bericht allerdings zu kurz kommt, sind die Gender Medizin und die Forschung.

197 Gender Mainstreaming in der Gesundheitspolitik darf mit Sicherheit keine leere Phrase sein.

198 In diesem Bericht wird Gender Mainstreaming als die spannendste Herausforderung an die Zukunftsmedizin gesehen.

199 Gender Mainstreaming in der Medizin erfordert ein grundlegendes Umdenken, und ich bin sicher, dass durch diesen Frauengesundheitsbericht die Akzeptanz von Gender Mainstreaming in der Medizin erhöht wird.

200 Gender Mainstreaming in der Medizin erfordert ein grundlegendes Umdenken, und ich bin sicher, dass durch diesen Frauengesundheitsbericht die Akzeptanz von Gender Mainstreaming in der Medizin erhöht wird.

- 201 Mein Bonmot, diesmal zum Gender Budgeting.
- 202 Es ist zwar schön, dass das vorkommt, aber die Analyse ist ziemlich dürftig, wenn man sich anschaut, wie Gender Budgeting jetzt in der Performance aussieht.
- 203 Es ist schon jetzt verbindlich, dass einzelne Ressorts Bereiche auszeichnen, in denen Gender Budgeting umgesetzt wird und relevante Maßnahmen gesetzt werden.
- 204 Ich würde Sie bitten, das in Zukunft beherzter anzugehen, in die Zukunft zu schauen und nicht nur nachträglich oft Maßnahmen als Gender Budgeting zu deklarieren.
- 205 Die Förderrichtlinien des Landes legen ganz besonderes Augenmerk auf Gender Mainstreaming und auf Diskriminierungstatbestände.
- 206 Es gibt zusätzlich die Initiative Gender , wo es darum geht, dass Unterrichtsmaterialien für uns Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung stehen – ich sage das aus der eigenen Berufserfahrung –, wo man sich spezifisch mit dieser geschlechtssensiblen Berufsorientierung auseinandersetzen kann beziehungsweise muss.
- 207 Dem Global Gender Gap Report des World Economic Forums ist zu entnehmen, dass von insgesamt 134 gerankten Ländern Österreich in Bezug auf gleiche Bezahlung für gleichwertige Arbeit auf Platz 126 liegt.
- 208 18 Prozent beträgt der sogenannte Gender Gap.
- 209 In dem Fall, Herr Kollege Jannach, bestätigen Sie leider jedes Klischee, das man über Äußerungen Ihrer Partei zur Gleichstellungspolitik und zu Gender Mainstreaming, ich sage das Wort „Gender“ jetzt bewusst und gerne noch einmal, kennt.
- 210 Was auch noch zu bemerken ist – das hat mir sehr gefallen bei Durchsicht des Budgets, und so stelle ich mir auch Gender Mainstreaming vor –: dass die Volksanwaltschaft sehr gut bestückt ist mit sehr vielen Frauen in ihrer Abteilung.
- 211 Wenn wir erstmals Meldungen hören, dass der berühmte Gender Pay Gap, die Unterschiede zwischen Männer- und Frauenlöhnen erstmals zurückgehen, dann, denke ich, hat das damit zu tun, dass der Nationale Aktionsplan schön langsam greift.
- 212 Und weiter in diesem Punkt Gender Budgeting:
- 213 Gender Budgeting, schon 2009 in der Verfassung verankert, bedeutet, dass wir die entsprechenden Maßnahmen zu setzen haben, damit wir 2013 nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Länder- und Gemeindeebene entsprechend nachvollziehen können, dass Gelder für Frauen, für die Geschlechtergerechtigkeit entsprechend ausgegeben werden.
- 214 Das heißt, wenn vorhin gelächelt oder sogar gelacht wurde über Begriffe, die gefallen sind, wie Gender Mainstreaming und Gender Budgeting, also Methoden und Strategien, um zu einer aktiven Gleichstellungspolitik zu gelangen, oder wenn hier gewitzelt und gescherzt wird, wenn das Wort Frauen fällt, dann denke ich, dass das Ausnahmen sind, die in dieses Haus eigentlich überhaupt nicht herein gehören und hier überhaupt nicht in diesem Sinn verbreitet werden sollten.
- 215 Das heißt, wenn vorhin gelächelt oder sogar gelacht wurde über Begriffe, die gefallen sind, wie Gender Mainstreaming und Gender Budgeting, also Methoden und Strategien, um zu einer aktiven Gleichstellungspolitik zu gelangen, oder wenn hier gewitzelt und gescherzt wird, wenn das Wort Frauen fällt, dann denke ich, dass das Ausnahmen sind, die in dieses Haus eigentlich überhaupt nicht herein gehören und hier überhaupt nicht in diesem Sinn verbreitet werden sollten.
- 216 Aber gerade bei den anderen Ressorts, wenn es darum geht, zu schauen, wie es um die Auswirkungen auf Männer und Frauen steht, wenn es um das Zauberwort „ Gender Budgeting“ geht –

Frau Unterreiner ist jetzt hinausgegangen und muss nachlesen, was „gendern“ wirklich bedeutet –, da gibt es einiges an Nachholbedarf.

217 Auch wenn Sie es nie verstehen wollen, Gender Budgeting ist kein Teufelszeug, das ist keine große Hexerei.

218 Aber glücklicherweise ist Gender Budgeting seit 2009 in der Verfassung verankert.

219 Das ist, glaube ich, ein sehr positiver Bereich von Gender :

220 Dies bedarf der Forschung bei neuen Krankheitsbildern, neuer Präparate sowie einer umfassenden Entwicklung der geschlechtersensiblen medizinischen Behandlungen, der sogenannten Gender Medizin.

221 Ich denke, dass das nicht irgendeine Spinnerei ist – das würde ich jetzt nur sehr vorsichtig formulieren –, sondern dass es eine dringend notwendige Arbeit ist, die wir hier vorantreiben müssen, weil sie letztendlich bei Umsetzung dieser Gender Medizin auch zu Einsparungen führen würde.

222 Gratulieren darf ich Ihnen und dem Ministerium insgesamt zu der Gender Monitoring-Geschichte, die auch auf der Homepage abrufbar ist.

223 Herr Minister, schauen Sie einmal in Ihr Kapitel Gender Budgeting!

224 Nicht nur EU-weit sind wir diesbezüglich an vorletzter Stelle, wir sind auch im internationalen Vergleich, so das neue Ranking im Gender Gap Report, wenn es um die Sparte gleicher Lohn für gleiche Arbeit geht, auf Platz 126 von 134 verglichenen Ländern.

225 Ich meine, wenn es in dem Tempo weitergeht, muss man nicht unbedingt Cassandra heißen, um zu wissen, dass die nächsten Einkommensberichte und der nächste Gender Gap Report zeigen werden, dass es da leider gleich ausschauen wird wie jetzt und sich nicht viel ändern wird.

226 Ihre Auslegung von Gender Mainstreaming ist bedenklich, und auch mir als Frau ist diese absolute Überdrüberfunktion, das Hineinbringen der Frau in Rollen, die sie nicht haben möchte, und das Verbinden damit, dass Förderungen eben nur dann ausgezahlt werden, wenn die Quote erreicht wird, zu viel.

227 Die Europäische Kommission hat bereits 1996 Gender Mainstreaming, also Chancengleichheit von Frauen und Männern, zum verbindlichen Prinzip ihrer Tätigkeit erkoren.

228 Schauen Sie, von allem reden wir nicht, aber hier geht es ganz explizit um die Gleichstellung bei einem Thema, also unter dem Aspekt von Gender Mainstreaming, das ein substantielles Element dieser Programme ist und selbstverständlich auch dort unter diesem Aspekt, nämlich der Gleichstellung, auch einmal zu diskutieren ist.

229 Gender Mainstreaming meint ja mehr als Gleichstellung, aber gerade im Rahmen der ländlichen Entwicklung ist das so zu diskutieren, denn es sitzen ja nur Männer, bitte, ich sage das ja aus guter Erfahrung, in den verschiedensten Gremien.

230 Zum einen ist es das Thema Gender .

231 Unter dem Aufhänger Gender , Antidiskriminierung oder Antiverhetzung wird eine Resolution nach der anderen beschlossen, die eher eine Einschränkung der Meinungsfreiheit und eine Einschränkung all dieser Rechte bedingt, für die der Europarat eigentlich steht.

232 Im Global Gender Gap Report, das ist eine vom World Economic Forum durchgeführte Untersuchung, bei der die Frauengleichstellung in unterschiedlichen Ländern bewertet wird, lag Österreich zu diesem Zeitpunkt ziemlich ähnlich, nämlich auf Platz 104.

233 Das Gender Budgeting wird 2013 verpflichtend eingeführt.

234 – Frau Ministerin, im letzten Strategiebericht hat es das Kapitel „Gender Aspekte – Überblick über die geplanten Pilotprojekte“ gegeben!

235 Wichtig ist auch der Aspekt der Gender Medicine bei dieser Studie, weil auch die Symptome unterschiedlich sind.

236 Viertens wäre dann noch der Punkt anzubringen – das wird Kollegin Lichtenecker dann ohnehin genauer ausführen –, dass wir auch im Bereich der Wirkungsorientierung und Wirkungskontrolle das Gender Budgeting zu wenig institutionalisiert sehen, deutlich zu wenig.

237 Es gibt eben die Tatsache, dass in Volkswirtschaften, in denen der Gender Gap besonders groß ist, das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts viel niedriger ist als in anderen.

238 Es gibt die Tatsache, dass die Chancen der zukünftigen Generationen umso schlechter sind, je größer der Gender Gap ist.

239 Bleibt das Thema Gender Budget Analyse akademische Übung oder wird es politisch relevant?

240 Der zweite Aspekt, der mir ebenfalls im Zusammenhang mit der Wirkungsorientierung besonders wichtig ist, ist Gender Budgeting.

241 Wir haben Gender Budgeting bereits in der Verfassung verankert.

242 Mit der Übernahme in das Haushaltsrecht wird Gender Budgeting eigentlich erst tatsächlich eingeführt – so kann man sagen –, denn bis jetzt sind es ja Pilotprojekte, die laufen, wie Sie wissen.

243 Der Ausgangspunkt des Gender Budgeting ist, dass der gesamte öffentliche Haushalt Auswirkungen auf die Gleichstellungen von Frauen und Männern erhöht.

244 Ich denke, die neue Serviceleistung für uns Parlamentarier, der sogenannte Budgetdienst, der heute schon ein paar Mal erwähnt worden ist, ist eine wichtige Einrichtung, gerade was Gender Budgeting anbelangt.

245 Daher wird es unsere Aufgabe sein, das Gender Budgeting mit entsprechend qualitativen Kriterien zu versehen.

246 Der zweite wichtige Punkt ist ein entsprechendes Controlling, denn die Instrumente des Controlling für Gender Budgeting sind – wie ich meine – ein bisschen anders zu gestalten als die allgemeinen Budgetkontrollfunktionen.

247 Ich hoffe sehr, dass der Budgetdienst einen besonderen Schwerpunkt auf Gender Budgeting und die Unterstützung der Abgeordneten hier im Haus legen wird.

248 Möglicherweise können wir die Kompetenzen der Interministeriellen Arbeitsgruppe für Gender Mainstreaming/Budgeting als ExpertInnen nutzen.

249 Meine VorrednerInnen haben es bereits ausgeführt, die zweite Etappe der Haushaltsreform ab 2013 wird einiges positiv verändern: übersichtliche Budgetstrukturen, Wirkungsorientierung und die Umsetzung des Gender Budgeting.

250 Die EU hat Gender Mainstreaming im Amsterdamer Vertrag aus dem Jahr 1999 zum rechtlich verbindlichen Prinzip erhoben, welches nach dem Top-Down-Prinzip von oben nach unten durchgezogen werden soll.

251 Ich möchte noch einmal auf die semantische Entwicklung des Begriffs „Gender“ eingehen, weil viele überhaupt nicht wissen, was Gender Mainstreaming heißt.

252 Innerhalb der Frauenforschung und den Gender Studies gehört diese These, dass das Geschlecht eine soziale und kulturelle Konstruktion sei, inzwischen zu den unangefochtenen Grundüberzeugungen.

253 Es gefällt mir, dass Sie, Frau Kollegin Belakowitsch, hier sagen, seitens der FPÖ gebe es ein klares Bekenntnis zu Gender medicine, denn ich erinnere mich auch an andere Aussagen seitens der FPÖ hier:

254 Gender Budgeting ist ein ganz wichtiger Punkt;

255 Gender Budgeting in allen Ressorts, damit wir dann sehen, wo die Frauen auch wirklich ihren Platz finden.

256 „Gender Budgeting“ ist das Zauberwort, das sage ich Ihnen, und bis 2013 ist das zu erfüllen.

257 Ich hätte gerne ein schöneres Wort als „Gender Budgeting“ gehabt, aber selbstverständlich sind wir alle, ob Frauen oder Männer in diesem Hause, dafür, dass die beiden Geschlechter gleichbehandelt werden.

258 Laut Global Gender Gap Report liegt Österreich auf Platz 121 von 130.

259 – Gender Budgeting, ja, da brauchen wir es dann.

260 Und wenn man sich anschaut, inwieweit das in der Verfassung verankerte Gender Budgeting in den Ministerien umgesetzt wird, dann ist der Befund relativ unerfreulich:

261 Im Rahmen der Budgetdebatte zu den obersten Organen möchte ich kurz zur Geschlechtergleichstellung, zu Gender Mainstreaming und zu Gender Budgeting in der Parlamentsdirektion Stellung nehmen.

262 Im Rahmen der Budgetdebatte zu den obersten Organen möchte ich kurz zur Geschlechtergleichstellung, zu Gender Mainstreaming und zu Gender Budgeting in der Parlamentsdirektion Stellung nehmen.

263 Erste Erfolge bei der Umsetzung – um nur einige zu nennen – sind: die Strategie des Gender Mainstreaming und die Implementierung von Frauenförderung in sämtliche Maßnahmen der Personalplanung und Personalentwicklung, eine Verbesserung von Vereinbarkeit von Beruf und Familie zum Beispiel durch individuelle Arbeitszeitregelungen und innovative Arbeitsformen und eine Festlegung von geeigneten Maßnahmen zur Erreichung eines Anteils an weiblichen Bediensteten in allen Besoldungsgruppen von mindestens 40 Prozent.

264 Frau Präsidentin Prammer hat eine Arbeitsgruppe zu Gender Budgeting eingesetzt, die sich im Rahmen ihrer Tätigkeit mit zwei Pilotprojekten auseinandersetzt: einer Studie zu den Besucherzentren und einer zu den Personalkosten.

265 Lassen Sie mich auch einen Satz zu dem vielgelobten Gender Budgeting sagen;

266 Meiner Meinung nach sollten wir nicht Gender Budgeting machen, sondern dieses sollte von einem Generationen-Budgeting abgelöst werden.

267 Auch das ist erst der Anfang des Gender Budgeting, auch hier sind wir erst dabei, durch die Verankerung des Gender Budgeting in allen Ressorts die ersten wichtigen und richtigen Schritte zu setzen.

268 Auch das ist erst der Anfang des Gender Budgeting, auch hier sind wir erst dabei, durch die Verankerung des Gender Budgeting in allen Ressorts die ersten wichtigen und richtigen Schritte zu setzen.

269 Ein zweiter Punkt ist Gender Budgeting.

270 Der Sinn des Gender Budgetings ist, dass Frauen und Männer gleichermaßen von den Ressourcen unserer Gesellschaft und den Chancen unserer Gesellschaft profitieren können und sollen.

271 Offensichtlich haben Sie noch immer nicht verstanden, was Gender Budgeting und Gender Mainstreaming bedeuten.

272 Offensichtlich haben Sie noch immer nicht verstanden, was Gender Budgeting und Gender Mainstreaming bedeuten.

273 Die Einführung von Gender Mainstreaming als Leitprinzip von Politik und Gesellschaft lehnen wir daher ab, weil es die von Natur aus vorgegebenen Unterschiede von Mann und Frau nicht anerkennt und abschaffen will und einen neuen Menschen kreieren will.

274 Gender Mainstream ist ein politisches Programm, das von der Machbarkeit und von der Formbarkeit des Menschen durchdrungen ist, und es ist daher auch ein totalitärer Ansatz.

275 Aber die EU hat Gender Mainstreaming im Amsterdamer Vertrag 1999 zum rechtlich verbindlichen Prinzip erhoben.

276 Gender Mainstreaming soll nach dem Top-down-Prinzip, also von oben nach unten, durchgepeitscht werden, und das bedeutet, dass alle Entscheidungen einer von der Spitze vorgegebenen Maxime unterworfen werden und somit, wenn man sich das genau überlegt, ein völlig undemokratisches Vorgehen gewählt wird.

277 Gender Mainstreaming heißt, das Handlungsrepertoire von Mädchen und Buben, von Frauen und Männern zu erweitern.

278 Auch das heißt Gender Mainstreaming.

279 Das ist eine gute Gender Mainstreaming-Politik, das ist Gott sei Dank eine gute Regierungspolitik.

280 Ihr Medikament „Zielgerichtet“ wird nur dann gut sein, wenn es der unterschiedlichen Wirksamkeit in der Forschung der Medizin Rechnung trägt und auch die neuesten Erkenntnisse von Gender Mainstreaming in die Forschung einbezieht.

281 Frau Kollegin Cortolezis-Schlager, Sie haben heute bewiesen, dass Sie nicht wissen, was Gender Mainstreaming ist.

282 Sie verwechseln Gleichbehandlungspolitik mit Gender Mainstreaming.

283 Gender Mainstreaming ist etwas ganz anderes:

284 Gender Mainstreaming ist das Recht, jeden Tag neu zu bestimmen, welches Geschlecht man haben will.

285 Die Feministinnen in Deutschland sind schon draufgekommen, wie negativ Gender Mainstreaming in der Konsequenz ist.

286 Ich nehme nun zu Gender Mainstreaming im Sport beziehungsweise Spitzensport Stellung.

287 Wenn oft von Spitzenport in Verbindung mit Gender Mainstreaming die Rede ist, so sieht man immer wieder, wie wichtig gerade auch der Bereich Sport für eine emanzipative Politik ist.

288 Österreich hat sich verpflichtet, Gender Mainstreaming in der nationalen Politik umzusetzen.

289 Man muss aber auch positiv hervorheben, dass bereits im Jahr 2008 Geld für Sportarten wie Mädchenfußball, Frauenboxen, Rudern und so weiter ausgegeben wurde und eine interministerielle Arbeitsgruppe bezüglich Gender Mainstreaming ihre Arbeit aufgenommen hat.

- 290 Kollegin Höllerer – sie ist ohnehin anwesend –, Sie haben völlig recht, wir stehen zu Frauengleichstellung, zu Gender Mainstreaming in den Programmen der ländlichen Entwicklung.
- 291 Eine weitere Geschichte, die heute nie erwähnt worden ist und dem Herrn Finanzminister gestern auch nur zwei Mal eine Nebenbemerkung wert war, war der Begriff „Gender Budgeting“.
- 292 Gender Budgeting ist daher eine notwendige und ganz wichtige Maßnahme, dem entgegenzutreten und die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen voranzutreiben.
- 293 Es ist zwar nicht möglich, in die Seele der Männer und Frauen zu schauen, die vor Gender Angst haben, aber es ist mittlerweile möglich, in die Ressorts und in die Budgets zu schauen, wo Gender Budgeting leider nur in homöopathischen Dosen umgesetzt ist.
- 294 Es ist zwar nicht möglich, in die Seele der Männer und Frauen zu schauen, die vor Gender Angst haben, aber es ist mittlerweile möglich, in die Ressorts und in die Budgets zu schauen, wo Gender Budgeting leider nur in homöopathischen Dosen umgesetzt ist.
- 295 Was hat die Verleihung eines Ehrenzeichens durch den Bundeskanzler mit Gender Budgeting zu tun?
- 296 Was haben die klassischen Förderungsprogramme wie FIT, FEMtech und w-fORTE aus dem Wissenschaftsministerium mit Gender Budgeting zu tun?
- 297 Das sind die klassischen Frauenförderpläne, die mit den Projekten zu Gender Budgeting eigentlich nichts zu tun haben.
- 298 Das ist nur ein Beispiel von vielen für den desperaten Umgang mit der Zielsetzung Gender Budgeting in den einzelnen Ressorts.
- 299 Maßnahmen zur Vereinbarung von Beruf und Familie, Lippenbekenntnisse zu besseren Aufstiegschancen, ein paar Ehrenzeichen und Berufstitel dazu, und man ist zufrieden mit dem, was hinsichtlich Gender Budgeting in den nächsten zwei Jahren passiert.
- 300 Das heißt, das ist der Appell an alle anderen Ressorts, Gender Budgeting sehr, sehr ernst zu nehmen und diesbezügliche Maßnahmen zu setzen.
- 301 Ich glaube daher, dass wir auch diesen Schritt brauchen, genauso wie das Gender Budgeting.
- 302 Wenn Kollegin Schwentner von den Grünen sagt, es gehe dabei nur um die Ehrenzeichen und so weiter, muss ich ihr entgegnen, Gender Budgeting ist viel, viel mehr.
- 303 Und ob uns dabei das sogenannte Gender Budgeting weiterhilft, bezweifle ich.
- 304 Gender Budgeting wieder eine jener abstrakten Maßnahmen sein, die zwar in akademischen Foren diskutiert und hoch gelobt werden, aber letztendlich keine Auswirkung auf die Frauen in Österreich haben werden.
- 305 Mit der Verankerung von Gender Budgeting wird ein wichtiger Schritt zur Erreichung eines geschlechtergerechten Haushalts gesetzt.
- 306 Die Frage des „Gender Gap“ im Einkommen ist schon releviert worden, aber das, was man in der ganzen dramatischen Entwicklung, in der Dynamik auch sehr gut sehen kann, sind die Realeinkommensverteilungen, und zwar durchaus auch netto, also nach Abzug der Steuer, und da stellen wir fest, dass das untere Dezil, dass die untersten 10 Prozent nicht nur eine Stagnation wie vor fünf oder vor zehn Jahren aufweisen, sondern wirklich real abnehmen, also auch nach Abzug der Steuer.
- 307 Gender Budgeting ist ein Fremdwort, ein gesetzlicher Mindestlohn wird auch nicht erwähnt – gerade Maßnahmen, die Frauen betreffen würden!

- 308 Wir sehen das einerseits in diesem übertriebenen Gender Mainstreaming.
- 309 Vom Umsetzen spricht man nicht, außer es handelt sich um etwas mit „Gender“ – dieses beliebte Wort –, nämlich um das Gender Budgeting.
- 310 Auf der einen Seite wird über Gender gesprochen, auf der anderen Seite, wo es möglich wäre, solche Dinge zu verändern, vor allem zugunsten der Frauen, geschieht aber gar nichts.
- 311 Es verbirgt sich nämlich dahinter, dass es um Chancengleichheit, auch um Gender Budgeting bei der Geschlechterfrage gehen muss und, und, und.
- 312 Wenn ich daran denke, dass wir den Bericht „Gender Mainstreaming und geschlechtssensible Ansätze in der außerschulischen Jugendarbeit“ vorgelegt bekommen haben, dann muss ich sagen:
- 313 Aus der Tatsache, dass Gender politisch nicht in der Übereinstimmungswelt des Kollegen Klement liegt, ist keine Frauenfeindlichkeit abzuleiten.
- 314 Ach, in welcher freier Gesellschaft leben wir, niemals hatten wir so viele Rechte! – In Wirklichkeit befinden wir uns in oder schreiten wir einer sehr illiberalen Gesellschaft und einem illiberalen Staat entgegen, und der Feind dieser freiheitlichen Rechtsordnung heißt Gender Mainstreaming.
- 315 Kollege Karlheinz Klement hat völlig richtig argumentiert, dass wir hier einen Bericht über Gender Mainstreaming haben, zur Lage der Jugend, der 140 000 € gekostet hat.
- 316 Was brauchen wir? – Wir brauchen weniger Gender, mehr Freiheit; wir brauchen mehr Vernunft in dieser Gesellschaft und mehr Arbeit für unser Volk! – Danke.
- 317 Von Gender Mainstreaming habe ich eigentlich in diesem Gesetz überhaupt nichts gelesen.
- 318 Ich halte das für einen glatten Bruch des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes und der Verpflichtung zum Gender Mainstreaming.
- 319 Wie wollen Sie Maßnahmen im Bereich des Jugendschutzes umsetzen, wenn bis heute in Österreich kein umfassender Bericht zur Lage der Jugend in Österreich hinsichtlich Arbeitslosigkeit, Bildung, Kriminalität, Drogenproblematik und Gefährdungsbrennpunkten vorliegt, sondern sich der aktuelle Bericht zur Lage der Jugend in Österreich 2007 mit Gender Mainstreaming und geschlechtssensiblen Ansätzen in der außerschulischen Jugendarbeit – Kosten 145 000 € – beschäftigt?
- 320 Es ist richtig, dass vor dem Beginn meiner Amtsperiode die Richtung Gender in der Jugendarbeit vorgegeben war und ich den Bericht präsentiert habe, der eben vor meiner Amtsperiode festgelegt worden ist.
- 321 – Wegen der Berichtslegung, die auch den Aspekt beinhaltet, wie mit den Fragen Diversity und Gender umgegangen wird.
- 322 Der Europäische Sozialfonds setzt Impulse für die Weiterentwicklung der Arbeitsmarktpolitik, und das ist ein Katalysator beim Gender Mainstreaming als zentrale Politikausrichtung und ein Beitrag zur Erhöhung der Chancengleichheit.
- 323 Wozu brauchen wir diesen Blödsinn?, und weil andererseits auch im Zusammenhang mit dem Begriff „Gender Mainstreaming“ in der breiten Masse eigentlich immer davon ausgegangen wird, dass es dabei nur um Frauenthemen geht, was ja überhaupt nicht stimmt, sondern es sollte endlich einmal – ohne die Zwischenrufe von Frau Steibl, denn diese nehme ich ohnedies nicht mehr ernst – der Versuch gestartet werden, diese Diskussion einmal auf allen gesellschaftlichen Ebenen loszutreten.
- 324 Sieht so Ihr Zugang zu Gender Mainstreaming aus, dass Sie Verdächtigungen und Mutmaßungen:

325 Im Übrigen wäre gerade das Innenministerium ein Bereich, wo Gender Budgeting einmal dringend gefordert wäre.

326 Ich bin froh darüber, dass wir jetzt wieder auf einen anderen Inhalt zu sprechen gekommen sind, weil Frau Abgeordnete Brigid Weininger hat ja von Gender Budgeting gesprochen, und das ist etwas, das, so glaube ich, draußen wirklich niemanden interessiert.

327 Ich bin auch sehr froh darüber, dass der Frauensport, was seine Förderung betrifft, gestiegen ist, dass die Mittel gestiegen sind – wobei ich meine, dass, wenn im Sportbericht der Begriff „Gender Mainstreaming“ das Wort „Frauensport“ ablöst, das noch lange nicht heißt, dass Gender Mainstreaming insgesamt im Sport eingekehrt ist.

328 Ich bin auch sehr froh darüber, dass der Frauensport, was seine Förderung betrifft, gestiegen ist, dass die Mittel gestiegen sind – wobei ich meine, dass, wenn im Sportbericht der Begriff „Gender Mainstreaming“ das Wort „Frauensport“ ablöst, das noch lange nicht heißt, dass Gender Mainstreaming insgesamt im Sport eingekehrt ist.

329 „Gender Mainstreaming und geschlechtssensible Ansätze in der außerschulischen Jugendarbeit in Österreich“.

330 Dass es bei dieser Debatte emotionell hoch hergehen wird, war ja zu erwarten, aber dass jemand Gender Mainstreaming und geschlechtersensible Politik einfach als Schwachsinn abtut und erklärt, dass das etwas ist, was niemand versteht, ist eine Niveaulosigkeit, die ich Ihnen eigentlich nicht zugetraut hätte.

331 Ich darf nur darauf hinweisen, dass mir sehr positiv aufgefallen ist, dass in dieser Gesetzesvorlage das Kapitel Gender Mainstreaming angesprochen wird, nämlich die Auswirkungen dieser Gesetzesvorlage auf Männer und Frauen.

332 Einige von uns haben noch gar nicht wirklich gewusst, was „Gender Budgeting“ eigentlich ist.

333 Gender Budgeting, worüber wir die Diskussionen hatten:

334 Dort geht es im Wesentlichen um zwei Dinge, zum einen um das Gender Budgeting, das ja nach der Staatszielbestimmung in Artikel 13 Abs. 2 bereits 2009 in Kraft treten soll, nach dem BHG aber erst im Jahr 2013 umgesetzt werden soll.

335 Das ist die verfassungsrechtliche Verankerung des Gender Budgeting, und ich glaube, dass wir hier einen modernen Gleichberechtigungsansatz in die Verfassung aufgenommen haben, der längst fällig war.

336 Noch ein weiterer Punkt, der mich ganz besonders freut, ist, dass Gender Budgeting heute beschlossen wird, natürlich mit einem Wermutstropfen, weil es erst 2013 in Kraft tritt.

337 Ich kann gleich anschließen und ebenfalls auf einen Aspekt dieser großen Reform zu sprechen kommen, der mir besonders wichtig ist, nämlich auf die Frage des Gender Budgeting, also die Tatsache, dass Bund, Länder und Gemeinden bei der Haushaltsführung die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern anzustreben haben.

338 Das ist eines jener Dinge, die man durch Gender Budgeting erfassen und dann auch entsprechend umsetzen kann.

339 Mit diesem Gender Budgeting in Wien ist diese Stadt europaweit führend, worauf wir sehr stolz sind.

340 Die SPÖ-Frauen, vor allem auch Präsidentin Prammer, haben bereits 2004 im Rahmen des Konvents die Einführung des Gender Budgeting gefordert.

341 Ich persönlich möchte mich gerne mit der Frage Gender Budgeting auseinandersetzen, weil ich die Erfahrung gemacht habe – und das habe ich jetzt bei dieser Diskussion auch gemerkt –, dass viele, die entweder dafür oder

342 dagegen sind, gar nicht genau wissen, was Gender Budgeting überhaupt bedeutet.

343 Ich habe heuer mit meinem Kollegen Kai Krainer in Genf einer Konferenz beigewohnt, wo es schwerpunktmäßig auch um Gender Budgeting gegangen ist, wo Experten – hauptsächlich Expertinnen – anwesend waren, die uns einzelne Budgetvollzüge in anderen Ländern vorgestellt haben, aber natürlich auch, wie diese Gender Budgeting in ihr Budget implementiert haben.

344 Ich habe heuer mit meinem Kollegen Kai Krainer in Genf einer Konferenz beigewohnt, wo es schwerpunktmäßig auch um Gender Budgeting gegangen ist, wo Experten – hauptsächlich Expertinnen – anwesend waren, die uns einzelne Budgetvollzüge in anderen Ländern vorgestellt haben, aber natürlich auch, wie diese Gender Budgeting in ihr Budget implementiert haben.

345 Ich gebe Ihnen recht, Frau Kollegin Hlavac, die Stadt Wien hat begonnen, Gender Budgeting zu machen.

346 Frau Staatssekretärin, in diesem Zusammenhang hätte ich Sie gebeten, in einem Punkt aktiv zu werden, und zwar ist in dieser Artikel-15a-Vereinbarung eigentlich der Gender Mainstreaming-Ansatz zwar erwähnt, aber es ist keine Leitlinie angedacht, wie das umgesetzt werden sollte.

347 Und da hätte ich Sie ersucht, im Rahmen des vorgesehenen „Begleitausschusses“ dafür zu sorgen, dass es verbindliche Leitlinien für Gender Mainstreaming gibt.

348 Sie können sich darauf verlassen, dass ich den Schwerpunkt auf Gender Mainstreaming lege.

349 Wir werden selbstverständlich schauen, wie wir in den Programmen Gender Mainstreaming wieder besser festigen.

350 Angelegenheiten der Frauen sind nicht nur Gender Mainstreaming!

351 Hier ist also massiver Handlungsbedarf gegeben, und das ist etwas, was auch Gender Mainstreaming heißen würde und wo ich sehr hoffe, dass der Herr Staatssekretär und auch der Bundeskanzler, der hinter mir sitzt, und auch die Frauenministerin, die ja im selben Bundeskanzleramt beheimatet ist wie die beiden Herren, sich hier gemeinsam Dinge überlegen, um Gender Mainstreaming auch in den Vereinen, in der Medienberichterstattung zumindest zu fördern.

352 Hier ist also massiver Handlungsbedarf gegeben, und das ist etwas, was auch Gender Mainstreaming heißen würde und wo ich sehr hoffe, dass der Herr Staatssekretär und auch der Bundeskanzler, der hinter mir sitzt, und auch die Frauenministerin, die ja im selben Bundeskanzleramt beheimatet ist wie die beiden Herren, sich hier gemeinsam Dinge überlegen, um Gender Mainstreaming auch in den Vereinen, in der Medienberichterstattung zumindest zu fördern.

353 „Gender Mainstreaming“ ist ein Grundsatz – ich werde dann noch ein bisschen versuchen zu ergründen, was es wirklich ist –, den sich die Europäische Union gegeben hat und dem sich auch die Bundesregierung verschrieben hat.

354 – „Gender Mainstreaming“ ist natürlich schon lange länderübergreifend, es kommt ja vor allem von der EU, ursprünglich natürlich aus Amerika.

355 Man kann jetzt glauben, es wäre eine private Geschichte und ein wichtiger Aspekt des Feminismus, also einer politischen Richtung, die sich doch nur auf einige wenige beschränkt, aber so ist es eben mittlerweile nicht, weil neu ist, dass „Gender Mainstreaming“ Eingang in die Politik gehalten hat.

356 Also „Gender Mainstreaming“ hat in die Politik Eingang gehalten und hat dort tiefgreifende Wirkungen verursacht.

357 Im Kern will „Gender Mainstreaming“ nicht die Lage des Menschen verändern, sondern den Menschen selbst.

358 Der Klub-Vize Bosbach hat vor kurzem im Hinblick auf Gender Mainstreaming gesagt, er ist sich nicht so ganz sicher, ob die CDU da den richtigen Schwerpunkt setzt.

359 Was hier als Gender Budgeting aufscheint, ist eindeutig der Sieg der Ideologie über die Vernunft!

360 Ganz kurz eine kleine Vorlesung zu Gender und Gender Mainstreaming:

361 Ganz kurz eine kleine Vorlesung zu Gender und Gender Mainstreaming:

362 Er hat Gender Mainstreaming eingesetzt, und ich glaube durchaus, dass Gender Mainstreaming ein vernünftiges Instrument ist, um Diskriminierungen aufzuzeigen.

363 Er hat Gender Mainstreaming eingesetzt, und ich glaube durchaus, dass Gender Mainstreaming ein vernünftiges Instrument ist, um Diskriminierungen aufzuzeigen.

364 Dieses Budget ist tatsächlich eines, das den Frauen mehr Geld zugesteht, und damit sind wir beim Gender Budgeting.

365 Gender Budgeting bedeutet nichts anderes, als nachzusehen, in welcher Form sich die Geldausgaben auf Männer und Frauen in diesem Land auswirken.

366 Gender Mainstreamings verschleudern, denn ich denke, Gender Mainstreaming ist nicht eine Erfindung dieser Regierung, sondern – wie meine Vorrednerin Maria Rauch-Kallat gesagt hat – schon seit Jahren eine Selbstverständlichkeit, auch in den bisherigen frauen- und familienpolitischen Maßnahmen.

367 Gender Mainstreamings verschleudern, denn ich denke, Gender Mainstreaming ist nicht eine Erfindung dieser Regierung, sondern – wie meine Vorrednerin Maria Rauch-Kallat gesagt hat – schon seit Jahren eine Selbstverständlichkeit, auch in den bisherigen frauen- und familienpolitischen Maßnahmen.

368 Wir haben hier im Jahr 2006 218 000 €, wir haben unter dem Titel „Gender Mainstreaming“ 250 000 €, und wir erwarten 2008 300 000 €.

369 Generell ist das „Gender Mainstreaming“ im Rahmen der AMS-Politik und -Vorgaben ein wichtiger Aspekt und hat hier vom Anfang bis zum Schluss entsprechend durchgeführt zu sein.

370 Was ich auch sehr positiv empfunden habe, ist, dass Ihre Antworten in Bezug auf die Fragen des Budgetausschusses keine Allgemeinplätze waren, sondern erstmals eigentlich sehr konkret in diesem Punkt waren, auch im Hinblick darauf, was Ihre persönlichen Zielsetzungen für 2007 und 2008 sind, wenn auch das Gender Budgeting erst für 2009 in Angriff genommen wird, was spät genug ist, aber immerhin.

371 Es gibt eine ganz banale Geschichte, Herr Minister, wo Sie noch nicht einmal Gender Budgeting seriös umsetzen könnten – abgesehen davon, dass Ihr Kapitel, was den geschlechtsspezifischen Aspekt betrifft, wieder erbärmlich ausgefallen ist –:

372 Gender Budgeting.

373 Was ebenfalls sehr wichtig ist, ist der Umstand, dass das Prinzip Gender Mainstreaming in das AMS einfließen wird.

- 374 Gender Mainstreaming, Frauen gehören im öffentlichen Dienst gleichgestellt und bevorzugt, bis bestimmte Quoten erreicht werden.
- 375 Wo ist denn zumindest ein Minimum an Gender Budgeting geblieben?
- 376 Könnten wir nicht einmal Gender Budgeting machen?
- 377 Wer in Österreich Wirtschaftsförderung haben möchte und eine gewisse Betriebsgröße hat, der soll – unter vielen anderen Kriterien, die so ein Betrieb ohnehin erfüllen muss, um als Förderwerber oder Förderwerberin durchzukommen – auch Gender Mainstreaming – das heißt betriebliche Gleichstellungsziele – erfüllen!?
- 378 Vor allem wenn man die Gleichstellungspolitik und das Gender Mainstreaming, zu dem uns ja auch Brüssel verhält, so betrachtet – da gibt es eine gute Formulierung, die Sache wirklich polemisch übersteigernd –, muss ich sagen, wenn das die Leute so hören, dann kann man sich ein richtiges Bild machen, das es auf den Punkt bringt.
- 379 Zwei Drittel des Budgets funktionieren nach Gender Budgeting – dass Sie das nicht wissen, finde ich besonders erstaunlich, ich habe nämlich in meinem Mail-Verteiler eine Einladung von Ihnen gefunden, wo Sie dieses Gender-Budgeting-Prinzip, das die grüne Abgeordnete Ruperta Lichtenecker mit erarbeitet hat und das vorbildhaft in ganz Europa ist, vorstellen.
- 380 Gender Mainstreaming, die Gender-Budgeting-Initiativen, die Initiativen gegen Gewalt an Frauen – zwei neue Notruf-Telefone, eine entsprechende Homepage dazu –, vor allem die Initiativen gegen traditionsbedingte Gewalt.
- 381 Es gibt dafür auch einen Fachausdruck, nämlich Gender Mainstreaming – ich weiß, für manche von Ihnen unaussprechlich und auch unbegreiflich, wie man in manchen Redebeiträgen gemerkt hat.
- 382 Das Wesenselement von Gender Mainstreaming ist, dass alle Politikbereiche vom Gleichstellungsziel durchflutet werden und dass das auch ein primärer Handlungsauftrag für alle Ministerien ist.
- 383 Also das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist gelebtes Gender Mainstreaming.
- 384 Ich erachte es für sinnvoll und höchst notwendig, Gender Mainstream eigens zu verankern.
- 385 Gender -medicine wird als durchgehendes Prinzip auf allen Ebenen des Gesundheitswesens berücksichtigt.
- 386 Ich möchte auch Gender Mainstreaming erwähnen, ich möchte das Bundes-Gleichbehandlungsgesetz erwähnen, wo wieder Verbesserungen für Frauen drinnen sind, ich möchte die Aus- und Weiterbildung erwähnen, wo Frauen lernen, ihre Chancen wahrzunehmen, und ich möchte Elternkarenz und Wiedereinstiegsseminare erwähnen.
- 387 Ich werde jedenfalls alles tun – wenn ich dazu in der Lage sein werde; aber ich bin sicher, dass auch andere das im Präsidium fortführen werden –, damit dieses Haus gender -gerecht geführt ist.
- 388 Weiter ist Gender Budgeting vorgesehen.
- 389 Außerdem ist ein wichtiger Grundsatz, dass das Gender Budgeting auch in allen anderen Haushalten dargestellt wird, also nicht nur beim Bund.
- 390 In Summe bleibt eine Schieflage in der Steuerreform und in dem, was die Regierung in der gesamten Budgetpolitik betreibt – trotz der Tatsache, dass Sie hin und wieder im Lauf der letzten paar Jahre das Wort „Gender Budgeting“ verloren haben;

391 Sehr geehrte Damen und Herren, es wurde bei diesem Themenkomplex aber nicht nur von Doping gesprochen beziehungsweise die Frage Doping behandelt, sondern es wurde im Sportausschuss in der weiteren Folge auch über Frauenförderung im Sport sowie über Gender Mainstreaming debattiert.

392 Zur Frauenförderung und zu Gender Mainstreaming ist anzumerken, dass es bei der Diskussion im Ausschuss von meiner Seite her – und ich glaube, auch von der anderen Seite her – ja nicht um eine 50:50-Förderung gegangen ist und nicht um Halbe-Halbe für Männer und Frauen, sondern primär um Frauenförderung in der Folge von Gender Mainstreaming.

393 Zur Frauenförderung und zu Gender Mainstreaming ist anzumerken, dass es bei der Diskussion im Ausschuss von meiner Seite her – und ich glaube, auch von der anderen Seite her – ja nicht um eine 50:50-Förderung gegangen ist und nicht um Halbe-Halbe für Männer und Frauen, sondern primär um Frauenförderung in der Folge von Gender Mainstreaming.

394 Wir sollten viel mehr über Gender Mainstreaming im Sport reden dürfen, denn Gender Mainstreaming heißt, Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und bei allen Planungs- und Entscheidungsschritten immer bewusst wahrzunehmen und zu berücksichtigen – also eine geschlechterpolitische Strategie mit dem Ziel der Geschlechterdemokratie.

395 Wir sollten viel mehr über Gender Mainstreaming im Sport reden dürfen, denn Gender Mainstreaming heißt, Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und bei allen Planungs- und Entscheidungsschritten immer bewusst wahrzunehmen und zu berücksichtigen – also eine geschlechterpolitische Strategie mit dem Ziel der Geschlechterdemokratie.

396 Vielleicht könnte dort sogar auch das Institut für Gleichbehandlung – „gender equality pact“ – angesiedelt werden.

397 In der Haushaltsrechtsreform 2006 sind die Ziele klar vorgegeben, und zwar Steuergeld effizient zu nutzen, Staatsausgaben zu reduzieren, ein Globalbudget einzuführen, eine stabilitätsorientierte Finanzpolitik, Gender Budgeting sowie ein Fokus auf die Leistung für den Bürger.

398 Darüber hinaus wurden für alle Frauen durch das Vorantreiben des Gender Mainstreaming und anderer Projekte wie zum Beispiel frauenspezifischer Gesundheitsprogramme wirksame Verbesserungen erzielt.

399 Ich nenne abschließend einen Ministerratsvortrag von Ihnen, Frau Bundesministerin, zum Thema „Gender Mainstreaming“.

400 Fünf Jahre haben es die sozialdemokratischen Frauenministerinnen und die sozialdemokratische Regierung nicht zustande gebracht, Gender Mainstreaming zu implementieren!

401 Es war die Regierung ÖVP/FPÖ, die im Jahr 2000 einen Ministerratsvortrag zum Thema „Gender Mainstreaming“ eingebracht hat.

402 Es gab drei Ministerratsvorträge zu Gender Mainstreaming.

403 Wir haben hier in Wien am 11. und 12. Jänner die High-Level-Group Gender Mainstreaming, einen hochrangigen Ausschuss für Gleichstellungsfragen, der alle Fragen der Gleichstellungspolitik beraten wird.

404 Wir planen auch noch gemeinsam mit der Kommission eine Konferenz zum Thema „Gender Pay Gap“, eine Fachkonferenz, die wir wahrscheinlich im Mai durchführen werden, damit wir auch entsprechende Ergebnisse in die Ministerkonferenz im Juni in Luxemburg einfließen lassen können.

405 Gender Mainstreaming.

406 Ich erwähne noch Gender Mainstreaming im Bereich der Landesschulräte und der Schulen.

- 407 Gender Mainstreaming muss auf der obersten Ebene beginnen.
- 408 Es war und ist die EU immer wieder Schrittmacherin für die Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt und in anderen Lebensbereichen gewesen – ich erwähne nur Gender Mainstreaming oder Gender Budgets, etwas, das wir eigentlich auch in Österreich seit 1995 verpflichtend umsetzen müssten.
- 409 Es war und ist die EU immer wieder Schrittmacherin für die Gleichstellung von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt und in anderen Lebensbereichen gewesen – ich erwähne nur Gender Mainstreaming oder Gender Budgets, etwas, das wir eigentlich auch in Österreich seit 1995 verpflichtend umsetzen müssten.
- 410 Walter Tancsits, Kolleginnen und Kollegen betreffend Vorlage des ersten österreichischen Männerberichts, im Sinne des Gender Mainstreamings, an den Nationalrat (1015 d.B.)
- 411 Tancsits, Kolleginnen und Kollegen betreffend Vorlage des ersten österreichischen Männerberichtes, im Sinne des Gender Mainstreamings, an den Nationalrat.
- 412 Männerberichte hingegen sind im Sinne von Gender Mainstreaming dann gut, wenn sie auch nach Kriterien des
- 413 Gender Mainstreamings erstellt werden, aber leider ist das hier nicht der Fall.
- 414 Ich erinnere nur an einen Ministerratsvortrag der Frauenministerin vom Vorjahr – vom März 2004 –, wo sich die Bundesregierung politisch und rechtlich verpflichtet, die Strategie des Gender Mainstreamings in alle politischen Konzepte und Handlungsfelder einfließen zu lassen, alle geschlechtsspezifischen Auswirkungen von Gesetzen und Verordnungen zu prüfen und sich selbst zu geschlechtsspezifischer Datenerhebung, Erfassung, Auswertung und Darstellung in allen Bundesministerien verpflichtet.
- 415 Damit im Sinne von Gender Mainstreaming ein Männerbericht, gegen den wir nichts haben, wenn er Vergleichbares mit Vergleichbarem vergleicht, erstellt werden kann, stellen wir einen Abänderungsantrag, den wir auch schon im Ausschuss gestellt haben.
- 416 Würde man sich diese beiden Berichte anschauen und sie im Sinne des Gender Mainstreamings vergleichen, könnte man viel Geld sparen und hätte gleich gute und viele Daten zur Verfügung, um auch Gesetzesänderungen einleiten zu können.
- 417 Tancsits betreffend Vorlage des ersten österreichischen Männerberichtes, im Sinne des Gender Mainstreamings, an den Nationalrat ist hinreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.
- 418 Zum Gender möchte ich noch einmal sagen, weil ich glaube, dass viele mit diesem Begriff nichts anfangen können:
- 419 Gender ist soziales Geschlecht.
- 420 Mit Gender werden die unterschiedlichen, gesellschaftlich bestimmten Rollen, Rechte und Pflichten von Frauen und Männern bezeichnet.
- 421 Welche konkreten geschlechtssensiblen Statistiken und Instrumente für Gender Budgeting haben Sie – also in der Vergangenheit – Ihren Ressortkolleginnen und -kollegen zur Verfügung gestellt?
- 422 Das ist nicht wirklich überraschend, aber es wäre eine Chance gewesen, wirklich Gender Mainstreaming auch dort anzuwenden, wo es um etwas geht.
- 423 Ich denke, wichtig ist es, dass wir viele Ministerinnen in dieser Regierung haben, die sich auch um Frauenthemen ganz speziell kümmern, und dass Gender Budgeting ein Thema ist.

424 Er führt selbstverständlich auch dazu, dass wir uns stärker der Gender Medicine zuwenden, sowohl in der Ausbildung als auch in der Fortbildung, aber auch was die entsprechenden Maßnahmen betrifft.

425 Es wird dann gesagt, es gebe ja das Gender Mainstreaming und es seien auch andere Ressorts gefordert.

426 Das ist richtig, aber erstens zeigt sich, dass manche Ressortchefs überhaupt kein Problembewusstsein haben und überhaupt nicht verstehen, was Gender Mainstreaming ist, andererseits zeigt sich auch, dass Gender Mainstreaming allein nicht reicht.

427 Das ist richtig, aber erstens zeigt sich, dass manche Ressortchefs überhaupt kein Problembewusstsein haben und überhaupt nicht verstehen, was Gender Mainstreaming ist, andererseits zeigt sich auch, dass Gender Mainstreaming allein nicht reicht.

428 Sie wissen, Herr Minister, dass Sie in einer sehr männerdominierten Sphäre arbeiten, und ich habe Sie vor ungefähr einem Jahr darauf angesprochen, wie Sie denn bei diesem riesigen Personalprojekt ein verpflichtendes Prinzip der Regierung, nämlich Gender Mainstreaming, umsetzen werden, wie Sie sicherstellen werden, dass in der neu geschaffenen Polizei Frauen deutlich bessere Karrierechancen haben, mehr Frauen in Leitungspositionen kommen.

429 Das, was aus meiner Sicht in diesem Gesetz inakzeptabel ist, ist Ihre Bemerkung über Gender Mainstreaming.

430 „Gender Mainstreaming – Auswirkungen auf Männer und Frauen“ – was ja jetzt neuerdings bei jedem Gesetz ausgewiesen sein muss –:

431 Ich frage mich daher, was Sie dazu zu sagen haben, was Sie als Sozialminister tun, was Sie mit Ihrer Staatssekretärin gemeinsam insbesondere für armutsgefährdete Frauen in Österreich tun, und ich kann diesbezüglich in den Budgeterläuterungen nicht wirklich irgendetwas erkennen und schon gar nicht im Gender Aspekt des Budgets.

432 Gender Aspekt des Budgets in Ihrem Ressort sagen, ist, dass Sie als Maßnahme zur Gleichberechtigung im Rahmen der EU-Präsidentschaft eine Familienkonferenz machen werden.

433 Was wir uns wünschen würden, ist, dass es nicht dabei bleibt, dass das Finanzministerium Studien erstellt, sondern dass im Bereich Gender Mainstreaming ein Budget wirklich einmal so dargestellt wird, dass man sieht, wie sich die Gesamtausgaben und -einnahmen auf Frauen und Männer tatsächlich auswirken.

434 Der Frauenförderungsplan des Bundesministeriums für Wirtschaft beinhaltet die Verankerung des Gender Mainstreaming – hurra! –, die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen politischen und gesellschaftlichen Belangen – schön beschrieben, korrekt – als durchgängiges Prinzip in allen Tätigkeitsbereichen des Bundesministeriums.

435 Herr Minister, auch Sie sind dazu verpflichtet, die EU-Richtlinie zum Gender Mainstreaming einzuhalten und umzusetzen!

436 2002 waren wir knapp unter 5 Millionen €, für 2004 und 2005 budgetieren wir jeweils mehr als 6 Millionen € für Frauenaktivitäten, 3,5 Millionen für die Förderung von Fraueninitiativen – Sie können das alles nachlesen –, für Frauen- und Mädchenberatung, für Fraueneinrichtungen, Projekte gegen Gewalt an Frauen und Kindern, wo auch das Bundesministerium noch mitfinanziert, und 2,5 Millionen im Bereich der Aufwendungen eben zur Aufarbeitung frauenspezifischer Themen, Schwerpunkte Gleichbehandlungsaufgaben, Gender Mainstreaming und so weiter.

437 Oder das Pilotprojekt Gender Budgeting.

438 Gender Medizin in der Ausbildung an der Universität und bei der Weiterbildung, die die Ärztekammer anbietet.

439 Letzte Anmerkung noch, da Ihr großartiger neuer Trend Gender Budgeting heißt.

440 Ich möchte es heute nur noch darum ergänzen, was das Innenministerium unter Gender Mainstreaming und Gender Budgeting so versteht, nachdem sich der Herr Innenminister da gestern ganz besonders hervorgetan hat mit der Bevorzugung von gleich qualifizierten Frauen in ausgewählten politisch prekären Fällen.

441 Ich möchte es heute nur noch darum ergänzen, was das Innenministerium unter Gender Mainstreaming und Gender Budgeting so versteht, nachdem sich der Herr Innenminister da gestern ganz besonders hervorgetan hat mit der Bevorzugung von gleich qualifizierten Frauen in ausgewählten politisch prekären Fällen.

442 Bei der Polizeireform, wo es tatsächlich um handfeste Personalfragen geht, wo Frauen- und Männergleichbehandlung ein heißes Eisen wäre, ist der Herr Minister nicht einmal auf die Idee gekommen, dass es Gender Mainstreaming relevant sein könnte.

443 Als Gender Budgeting-Maßnahme gibt Minister Strasser an: die Förderung der Interventionsstelle gegen Gewalt an Frauen – das finde ich echt „rührend“: jener Stelle, die er in diesem Jahr selbst gekürzt hat!

444 Gender Budgeting – ein Ding, das vielleicht gut gemeint war, das aber sehr schlecht gemacht wurde, denn das, was die einzelnen Ministerien unter „Gender Budgeting“ geliefert haben, ist wirklich abenteuerlich.

445 Gender Budgeting – ein Ding, das vielleicht gut gemeint war, das aber sehr schlecht gemacht wurde, denn das, was die einzelnen Ministerien unter „Gender Budgeting“ geliefert haben, ist wirklich abenteuerlich.

446 Es fehlt völlig die Strategie, es gibt ein Durcheinander von frauenbezogenen Maßnahmen und Gender Mainstreaming, kurz:

447 Beim Gender Budgeting erfinden wir das Rad ja nicht neu, es gibt ja viele ausländische Beispiele!

448 Sehr geehrte Frau Bundesministerin! – Frau Kollegin Achleitner hat behauptet, dass Frauenförderung und Gender Budgeting eine Querschnittsmaterie sind.

449 Darauf hat mir die Frau Bundesministerin geantwortet, dass sie für die Nichtdurchführung von Gender Budgeting beziehungsweise entsprechenden Maßnahmen nicht verantwortlich ist und dass sie diese, wenn sie durchgeführt wurden, nicht beurteilen kann.

450 Interessant wäre auch, wie ernst Sie Gender Budgeting nehmen und vor allem die Auswirkungen und die Nachhaltigkeit für Frauen und Männer zu gleichen Teilen.

451 Wichtig ist, glaube ich, im Zusammenhang mit Gender Budgeting die Frage:

452 In welche Richtung soll/muss es gehen beziehungsweise wohin sollen Gender Mainstreaming und Gender Budgeting gelenkt werden?

453 In welche Richtung soll/muss es gehen beziehungsweise wohin sollen Gender Mainstreaming und Gender Budgeting gelenkt werden?

454 Gender Budgeting.

455 Da reden Sie von einem Gender Budget, und dazu hat die Frauenministerin ihre Zustimmung gegeben?

- 456 Da reden Sie von Gender Budget?
- 457 Und da reden Sie von Gender Mainstreaming in der Politik? – Grüß Gott, kann ich da nur sagen.
- 458 Ich habe mich gefreut, von der Frauenministerin in einer informellen Gesprächsrunde zu hören, dass man sich diesmal dem Gender Budgeting ein wenig angenähert habe.
- 459 Es war nämlich jedes Ressort angehalten, zu zumindest einem Punkt der eigenen Gebarung die Gender-Aspekte aufzuarbeiten und in Richtung Gender Budgeting zu gehen.
- 460 Offensichtlich hat niemand dazugesagt, was Gender Budgeting eigentlich ist.
- 461 Gender Budgeting ist nämlich nicht der Betriebskindergarten, sorry.
- 462 Es ist eine nette, familienfreundliche Maßnahme, wenn es im Ministerium einen Betriebskindergarten gibt, aber das ist nicht Gender Budgeting.
- 463 Gender Budgeting wäre – und das hat ein einziges Ressort gemacht, wenn ich mich jetzt nach der groben Durchsicht richtig erinnere –, zu sagen:
- 464 Dazu brauchen wir Gender Budgeting?
- 465 rium null zum Gender Budgeting vorgesehen hat.
- 466 – In der gestrigen Budgetrede hat Herr Bundesminister Grasser in einem Halbsatz erwähnt, dass die Budgetunterlagen um einen eigenen Abschnitt, nämlich um Gender Budgeting, ergänzt wurden.
- 467 Es geht doch nicht darum, nur einen Abschnitt Gender Budgeting anzuhängen und gleichzeitig dann ein Budget zu präsentieren, mit dem die Situa-
- 468 – Aber sehen wir uns doch ein paar solcher Gender Budgeting-Abschnitte an.
- 469 Da finden wir überhaupt nur den Hinweis, dass sich Gender Budgeting ohnehin durch das ganze Ministerium zieht.
- 470 Gender Budgeting ist in Ihrem Budget kein durchgängiges Prinzip, sondern ein Marketing-Gag!
- 471 Herr Abgeordneter Öllinger, Sie lachen jetzt, es war die grüne Fraktion, die immer gefordert hat, dass wir den Budgetbericht, dass wir die Teilhefte, dass wir die Arbeitsbehelfe, dass wir die Erläuterungen erstens informativer gestalten sollen und dass wir zum Beispiel auch ein Gender Budgeting aufnehmen sollen.
- 472 Wir haben das Gender Budgeting aufgenommen.
- 473 Bezüglich der Gerechtigkeit für Frauen warten wir ja schon sehr lange auf etwas, was Sie, Frau Ministerin Rauch-Kallat, einmal im Familienausschuss versprochen haben, nämlich eine Beurteilung der Pensionsreform 2003 nach Gender Mainstreaming-Kriterien.
- 474 Als erste Justizministerin der Republik Österreich will ich auch die Chance nutzen, das Thema Gleichstellung von Mann und Frau im Sinne von Gender Mainstreaming in meine Arbeit einfließen zu lassen.
- 475 Sie haben in Ihrem Regierungsprogramm ganz groß das Gender Mainstreaming verankert.
- 476 Hiezu möchte ich feststellen, die Stadt Innsbruck leistet besonders auf dem Gebiet von Gender Mainstreaming hervorragende Arbeit.
- 477 Van Staa hat kürzlich erst in den öffentlichen Diensten nahen Bereichen wie TILAK und Neue Heimat den Auftrag gegeben, die Betriebe im Sinne von Gender Mainstreaming zu überprüfen.

478 Gender Mainstreaming.

479 Gleichbehandlung ist uns wichtig, Gender Mainstreaming wollen wir einführen, und der Frauenförderungsplan soll umgesetzt werden.

480 Ich kann Ihnen berichten, dass wir in meiner Zeit als Frauenministerin das Gender Mainstreaming Programm, zu dem sich die Regierung im Jahr 2002 verpflichtet hat, intensiv ausgebaut haben, dass wir in der Zwischenzeit aus allen Ministerien eine entsprechende Rückmeldung haben über Initiativen, die in den einzelnen Ministerien zur Gleichstellung von Frau und Mann gesetzt werden, und dass wir darüber hinaus auch in jeweiligen direkten Kontakten zu den einzelnen Ministern diese Initiative auch intensiv im öffentlichen Dienst vorantreiben.

481 Als zweite Initiative kann ich Ihnen berichten, dass wir das Gender Budgeting, das eine Anregung Ihrer Partei war, nicht nur aufgegriffen haben, sondern dass auch die Koordinationsgruppe, die sich mit diesem Gender Budgeting auseinander setzt, vor der Konstituierung steht und die Voraussetzungen für ein konsequentes Gender Budgeting schaffen wird.

482 Als zweite Initiative kann ich Ihnen berichten, dass wir das Gender Budgeting, das eine Anregung Ihrer Partei war, nicht nur aufgegriffen haben, sondern dass auch die Koordinationsgruppe, die sich mit diesem Gender Budgeting auseinander setzt, vor der Konstituierung steht und die Voraussetzungen für ein konsequentes Gender Budgeting schaffen wird.

483 Als zweite Initiative kann ich Ihnen berichten, dass wir das Gender Budgeting, das eine Anregung Ihrer Partei war, nicht nur aufgegriffen haben, sondern dass auch die Koordinationsgruppe, die sich mit diesem Gender Budgeting auseinander setzt, vor der Konstituierung steht und die Voraussetzungen für ein konsequentes Gender Budgeting schaffen wird.

484 Warum haben diese paar Professoren – Professorinnen zu sagen würde sich fast verbieten, wenn man Gender Mainstreaming ernst nimmt, denn es gibt fast keine – überall die halben Rechte?!

485 Der Herr/die Frau Minister hat zu antworten, aber was er/sie sagt – um Gender -gerecht zu sprechen –, ist in der Geschäftsordnung nicht geregelt.

486 Ich bin daher der Überzeugung, dass wir auch im Sinne des Gender Mainstreaming mit dieser Reform einen wichtigen Impuls dafür geben, dass Frauen über ein höheres Nettoeinkommen verfügen können.

487 Im etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache steht unter Geschlecht, was ja die Übersetzung von Gender ist, noch „Generation, Art und Ursprung“.

488 Im Englischen ist die Erklärung sehr viel leichter, weil Gender das soziale Geschlecht meint.

489 Weininger, Kolleginnen und Kollegen betreffend Kriterienkatalog für die Anerkennung geschlechtsspezifischer Verfolgungsgründe im Asylrecht und Umsetzung von Gender Mainstreaming im Bereich Asylverfahren und Bundesbetreuung von Asylwerberinnen und -werbern.

490 Hier ist Gender Mainstreaming eingetreten, und ich wünsche, dass alle diesem Gesetz zustimmen.

491 Ich glaube, dass Gender Mainstreaming und Frauenförderung in diesem Bereich über zweierlei Methoden, über zweierlei Wege zu machen ist:

492 Sie erlauben mir noch einen Schlusssatz im Sinne des Gender Mainstreamings, weil Frau Kollegin Glawischnig hier ist:

493 Wir haben über Gender Mainstreaming schon mehrfach gesprochen, und meine Vorrednerin hat jetzt großartig angekündigt:

494 Es wird Gender Mainstreaming zur Pensionsreform und zur Steuerreform geben, aber im Nachhinein! – Meine sehr geehrten

495 Damen und Herren, der Sinn und Zweck von Gender Mainstreaming ist es, im Vorhinein zu prüfen, ob es zu einer weiteren Verzerrung von geschlechtsspezifischen Auswirkungen kommt, damit man gegensteuern kann – aber nicht, damit man nachher vielleicht bestätigt bekommt, dass die Befürchtungen richtig waren, dass Frauen durch diese Pensionsreform deutlich schlechter gestellt werden!

496 Was aber sagt die Frau Frauenministerin zum Gender Mainstreaming im Budget?

497 Erstens finde ich das Argument der Dateneingabe als einen Grund, warum man Gender Mainstreaming nicht machen konnte, selbsterklärend: das ist armselig!

498 Ich wollte nicht ein Gender Mainstreaming des Frauenbudgets erreicht haben, ich wollte ein Gender Mainstreaming des Gesamtbudgets.

499 Frauenpolitik hat im Sinne des Gender Mainstreaming, das heute ein paar Mal angesprochen worden ist, in allen Politikbereichen und Ministerien verankert zu sein.

500 Wo ist hier Gender Mainstreaming?

501 Ist hier am Ende das Gender aus dem Mainstreaming gefallen, oder gilt das in diesem Bereich nicht?

502 Vor allem bei Gender Mainstreaming heißt es für unsere Politikerinnen zusammenhalten.

503 Im April letzten Jahres hat die Bundesregierung eine maßgebliche Zielrichtung mit dem Ministerratsbeschluss zu Gender Mainstreaming vorgegeben.

504 Sie reden vom großen Gender Mainstreaming, aber Sie haben auf die Frauen restlos vergessen, nicht nur in Ihrer Budgetrede, sondern auch in der Realität, und deren Interessen ignoriert.

505 Die Frauenpolitik liegt hier im Argen, das haben wir auch bei der Wortmeldung von Herrn Scheuch heute gemerkt, der über die einfachsten Regeln des Gender Mainstreaming noch nicht informiert ist.

506 Die Gewerkschaft Metall-Textil hat jetzt begonnen, ihre Kollektivverträge nach dem Gesichtspunkt des Gender Mainstreaming zu durchleuchten.

507 Herr Finanzminister, Gender Mainstreaming bedeutet nicht nur geschlechtsneutrale Formulierung, und bei der geschlechtsneutralen Formulierung gibt es keine Quotenregelung.

508 Offensichtlich ist noch nicht einmal hier im Hohen Haus klar, was Gender Mainstreaming mit dem Budget zu tun hat.

509 Wir sind – Nummer 1! – in der EU, daher gibt es – Nummer 2! – eine Verpflichtung zum Gender Mainstreaming.

510 Und Gender Mainstreaming heißt:

511 Die Einkommensschere, die jetzt schon auseinander klappt, geht noch weiter auseinander auf Grund der Maßnahmen, die diese Regierung trifft, obwohl wir doch – der Herr Finanzminister müsste das eigentlich wissen, auch der Herr Bundeskanzler – eine Verpflichtung zum Gender Mainstreaming haben, und zwar im Rahmen der EU, und obwohl es auch eine Arbeitsgruppe gibt, die die Regierung einsetzt und die sich anschauen müsste, wie sich das auswirkt.

512 „Der Beweis für die soziale Kompetenz“ ist ja auch ein ganz schöner Passus dieser Budget-rede – da komme ich zurück auf das, was Kollege Wittauer, der momentan leider nicht im Saal ist, nicht verstanden hat, nämlich die Frage, was Gender Mainstreaming bedeutet.

513 Gender Mainstreaming ist eine Selbstverständlichkeit für uns Grüne, ist ein EU-Konzept:

514 Die Grünen, die immer für Gender Mainstreaming sind, haben das mit keinem Wort gewürdigt.

515 In Ihrem Kapitel „Frauen“ ist etliche Male von Gender Mainstreaming die Rede.

516 Gender Mainstreaming ist zwar ein furchtbares englisches Wort – heißt Geschlechtergerechtigkeit oder wie immer man das übersetzt, da bin ich mir nicht sicher –, ist aber wichtig.

517 Immer dann, wenn von irgendwelchen Wirtschaftsinitiativen die Rede war, hat der Herr Bundeskanzler die männliche Form verwendet, obwohl im Regierungsabkommen wiederum das Gender Mainstreaming und die sprachliche Gleichbehandlung erwähnt werden.

518 Es ist mir daher ein Anliegen, dass das Gender Mainstreaming – ein Ausdruck, von dem niemand weiß, was er wirklich bedeutet; im Prinzip handelt es sich dabei um die geschlechterbezogene Betrachtungsweise jeder gesetzlichen Maßnahme – in dieser Legislaturperiode auch einen entsprechenden Niederschlag findet.

519 Ein weiterer Schwerpunkt werden das Gender Mainstreaming und die Chancengleichheit sein.

520 Wir tun das auch mit dem Gender Mainstreaming, das ein ganz wichtiger Bereich ist.

521 Sie haben schon Gender Mainstreaming erwähnt.

522 Welche konkreten Maßnahmen haben Sie in Ihrem Ressort gesetzt, um Gender Mainstreaming umzusetzen?

523 Sie wissen – ich habe das vorhin schon betont, und es ist gerade auch von Ihrer Fraktion betont worden –, dass Gender Mainstreaming natürlich ein interessanter Ansatz ist, aber wer Gender Mainstreaming auf den Sport anwenden will, der muss wissen, dass es in Österreich eine Struktur gibt, die auf autonomen Vereinsstrukturen beruht.

524 Sie wissen – ich habe das vorhin schon betont, und es ist gerade auch von Ihrer Fraktion betont worden –, dass Gender Mainstreaming natürlich ein interessanter Ansatz ist, aber wer Gender Mainstreaming auf den Sport anwenden will, der muss wissen, dass es in Österreich eine Struktur gibt, die auf autonomen Vereinsstrukturen beruht.

525 Das heißt, ich kann den Verbänden kein Gender Mainstreaming vorschreiben, ich kann es anregen.

526 Es gab zwar schon zweimal eine Beschlussfassung im Ministerrat, dass es das Gender Mainstreaming zu passieren hat, hätte, sollte, nur geschieht es nicht.

527 Sie haben die Frage der Gleichbehandlung und das Gender Mainstreaming in die Diskussion gebracht.

528 In allen Ministerien wird Gender Mainstreaming betrieben.

529 Wir haben ja jetzt auch im Gender Mainstreaming über die Europäische Union Ansätze, das ganzheitlich zu betrachten.

530 Herr Bundesminister, gerade eben, am 2. Mai, ist wieder im Ministerrat beschlossen worden, dass das Gender Mainstreaming durchzuziehen ist.

531 Warum, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, warum, Frau Bundesministerin, befolgen Sie nicht einmal das, was Sie selbst im Rahmen der Bundesregierung beschlossen haben, nämlich ein umfassendes Gender Mainstreaming, und das vor allem im Hinblick auf die Auswirkungen der Studiengebühren, die wir ablehnen?

532 Was die Frage der EZA betrifft, möchte ich betonen, auch dieses Gender Mainstreaming, das wir jetzt im EZA-Gesetz festgehalten haben, gehört natürlich genau zu denjenigen Prinzipien, die auch mir ganz besonders vorrangig sind.

533 Ebenso, wie Sie verpflichtet sind, die finanziellen Auswirkungen eines Gesetzes abzuschätzen und die EU-Konformität zu beurteilen, müssen Sie heute Gender Mainstreaming betreiben, das heißt, bei jedem neuen Gesetz die Auswirkungen auf Frauen und Männer angeben.

534 Sie alle wissen, dass die Agenden aber sehr viel umfangreicher sind als der Frauenbereich, abgesehen davon, dass unser Minister Gender Mainstreaming wirklich umsetzt, was Kollegin Prammer in all den Jahren nicht gelungen ist, und das mit sehr viel weniger Mitarbeitern.

535 Aber Gender Mainstreaming haben die zwei Bildungssprecher überhaupt noch nie gehört.

536 Wir haben uns alle in Europa entschlossen, im Rahmen von " Gender Mainstreaming" die gemeinsame Entwicklung unserer Gesellschaft partnerschaftlich zwischen beiden Geschlechtern voranzutreiben.

537 Ich bin daran interessiert, " Gender Mainstreaming" so, wie es konzipiert ist, so, wie es auf europäischer Ebene auch von allen europäischen Ländern vertreten wird, in meinem Bereich umzusetzen, und ich setze alles daran, den Geschlechterkampf, den Sie offensichtlich betrieben haben, nunmehr zu beenden und das Gemeinsame für unsere Gesellschaft in den Vordergrund zu stellen.

538 Meine Absicht bei der Schaffung dieser Männerabteilung in meinem Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen war, neue Bemühungen zu tätigen – mein Ministerium ist auch für " Gender Mainstreaming" zuständig –, um endlich auch in Österreich aus dem klassischen Kampf der Geschlechter zu einem Miteinander der beiden Geschlechter zu kommen.

539 Daher habe ich die frauenpolitische und männerpolitische Abteilung so zusammengeführt, dass dort in Zukunft auch die begleitenden Studien für " Gender Mainstreaming" gemacht werden können, um die Partizipation beider zu fördern und jene Männer zu unterstützen, die im Sinne von "Gender Mainstreaming" an einer gemeinsamen Gestaltung der Zukunft Österreichs interessiert sind.

540 Daher habe ich die frauenpolitische und männerpolitische Abteilung so zusammengeführt, dass dort in Zukunft auch die begleitenden Studien für "Gender Mainstreaming" gemacht werden können, um die Partizipation beider zu fördern und jene Männer zu unterstützen, die im Sinne von " Gender Mainstreaming" an einer gemeinsamen Gestaltung der Zukunft Österreichs interessiert sind.

541 Wie sieht es aus mit einem Gender Impact Assessment des Budgets?

542 Damals ist von " Gender Mainstreaming" und "Halbe-halbe" bis zu bezahlter Weiterbildung und Absicherung der Frauenprojekte gesprochen worden.

543 " Gender Mainstreaming" wurde durch diese Bundesregierung eingeführt, und es befindet sich jetzt in der Umsetzungsphase.

544 Gender Mainstreaming – wo man uns vorige Woche von Seiten der Grünen unterstellt hat, wir wüssten ja nicht einmal, was das bedeutet – haben wir bereits ein Schwerpunktprogramm ausgearbeitet, das sich sehen lassen kann.

545 Das gilt auch für Beleidigungen unserem Bundesminister Herbert Haupt gegenüber, dem von Ex-Ministerin Prammer unterstellt worden ist, dass er und die Beamten sich beim Gender Mainstreaming nicht auskennen.

546 Frau Prammer hat noch erwähnt, dass Herr Bundesminister Haupt keine Ahnung hätte, was Gender Mainstreaming ist.

547 Auch das vielgerühmte Gender Mainstreaming wird diesen wichtigen Bereich nicht ablösen können.

548 Wesentlich schlechter schaut es schon aus im Hinblick auf den so genannten Gender Gap, also was den Unterschied zwischen Frauen und Männern anbelangt, da sind wir nämlich auf Platz 11 im Europa der 15, also nur mehr im hinteren Feld.

549 Wo liegt Österreich beim so genannten Gender Gap, bei der Differenz zwischen den Geschlechtern, und was tut Österreich dagegen, dass die Frauen, was Einkommen und Pensionen und auch ihre Konzentration auf einige wenige Berufsbilder betrifft, im europäischen Vergleich ständig zurückfallen?

550 Das hat sicher die Wurzeln auch in der Vergangenheit, aber der "Gender Gap" geht gerade in der letzten Zeit immer schneller auf, die Schere geht immer mehr auf, und das hat durchaus auch mit der Politik dieser Bundesregierung zu tun.

551 Österreich hat sich nämlich verpflichtet, in allen Bereichen gemäß den Kriterien des Gender Mainstreaming vorzugehen.

552 Gender Mainstreaming, Ihre Verpflichtung im Hinblick auf Kampf gegen Ungerechtigkeiten verletzen Sie jeden Tag aufs Neue.

553 Diese neuen Arbeitsplätze sind die Voraussetzung, um ein großes Ziel der Bundesregierung in Österreich zu erreichen, nämlich, das Gender Mainstreaming umzusetzen, der Landwirtschaft eine Zukunft zu geben und den Menschen trotz Verwaltungs- und Aufgabenreform hin zu einem schlanken, aber, wie wir sagen, starken Staat Beschäftigung zu sichern.

554 Der so genannte Gender Gap ist in Österreich erheblich größer als in anderen entwickelten Industriestaaten.

555 Der Unterschied zwischen den Geschlechtern in ökonomischer Hinsicht, der so genannte "Gender Gap", ist viel zu groß für einen entwickelten Industriestaat.

556 Die Bundesregierung ist zum "Gender Mainstreaming" verpflichtet.

557 Wo sind denn die Maßnahmen, die jetzt beschlossen werden, unter diesem Aspekt der Gleichstellung, des "Gender Mainstreaming", überprüft?

558 "Gender Mainstreaming" heißt das in der EU.

559 Gender Mainstreaming – dazu komme ich gleich, Frau Kollegin! –, Gender Mainstreaming hieße, dass Sie gerade bei einem so einschneidenden Paket, bei diesem Paradigmenwechsel in die konservative Richtung, schriftlich festhalten, wie sich das auswirken wird.

560 Gender Mainstreaming – dazu komme ich gleich, Frau Kollegin! –, Gender Mainstreaming hieße, dass Sie gerade bei einem so einschneidenden Paket, bei diesem Paradigmenwechsel in die konservative Richtung, schriftlich festhalten, wie sich das auswirken wird.

561 Das würde Gender Mainstreaming bedeuten.

562 – Dazu stehe ich, und das ist im Sinne von Gender Mainstreaming positiv zu bewerten.

563 Wir haben nämlich auf meine Initiative hin einen Ministerratsbeschluss gefasst, mit dem das "Gender Mainstreaming" in Österreich eingeführt wird.

564 Und derjenige, der das nicht verstanden hat, hat auch die Frauenpolitik nicht verstanden, hat nämlich – dieses Wort hat ja mittlerweile auch Frau Bundesministerin Sickl in den Mund genommen – auch das Gender Mainstreaming nicht verstanden.

565 Gender Mainstreamings, und soziale Gerechtigkeit ist überall dringend gefordert im Interesse der Frauen in Österreich!

566 Wenn wir das erledigt haben, setzen wir weitere Maßnahmen im Sinne von Gender Mainstreaming als "Österreich-Mainstreaming".

567 Gerade das "Gender Mainstreaming" ist ein Punkt, der uns sehr wichtig ist, denn wir alle wissen, daß Frauen nach wie vor zur benachteiligten Gruppe auf dem Arbeitsmarkt gehören.

Textsamples „gendern“

1 Und bei Bürgermeistern muss man gar nicht gendern , weil die meisten Bürgermeister nun einmal Männer sind.

2 Die sogenannten Feministinnen der SPÖ haben es geschafft, dass wir gendern .

3 Gendern ist wichtig und richtig, denn Sprache schafft Wirklichkeit.

4 Angleichung, das ist ungefähr dasselbe wie zu gendern :

5 Ich glaube, es ist auch bei vielen Bürgermeistern – ich glaube, das brauche ich nicht zu gendern , ich weiß nicht, ob wir eine Bürgermeisterin hier haben , ah, super, sehr gut, danke schön –, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern noch nicht wirklich angekommen, dass es durch das kommunale Investitionsprogramm die Möglichkeit gibt, eine Fahrradstraße mit bis zu 100 Prozent vom Bund fördern zu lassen.

6 Wir kennen das von rechten und rechtsextremen PolitikerInnen – nein, eigentlich Politikern, das muss man nicht gendern –, von rechtsextremen Politikern auf der ganzen Welt, dass sie sowohl die Coronapandemie als auch die Klimakrise verharmlosen, obwohl beides gleichermaßen tödlich ist.

7 Da brauchen wir kein Gendern , sondern Wahlfreiheit und Chancengleichheit.

8 Das Gendern hat im Kindergarten und in der Volksschule überhaupt nichts verloren.

9 – Sie wollten es gendern ? – Tun Sie es!

10 Die männliche und die weibliche Form einer Anrede auszusprechen, das Gendern , wie

11 Das wäre dann eine wirkliche Gleichstellung für Frauen, die mehr hilft als unnötiges Gendern .

12 Entweder ist der Fehler bewusst passiert oder Sie haben vergessen, zu gendern .

13 Wenn nämlich das Gendern wo eine Berechtigung hat, dann in der Frauengesundheit.

14 „Der zuständige Bundesminister“ – man könnte gendern , derzeit haben wir eine Bundesministerin – „bestellt den Bildungsdirektor“ – auch da gibt es eventuell weibliche Bildungsdirektoren, aber das ist ein anderes Thema – „im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann“ – es gibt auch Landeshauptfrauen – „auf dessen Vorschlag.“

15 Nicht jedes Binnen-I ist dem Gendern , sondern manchmal einfach nur der Grammatik geschuldet.

16 Immer wieder freut es mich, wenn ich Sie höre und Sie so wunderbar die unterschiedlichen Namen von uns Abgeordneten gendern .

17 Wir werden den Präsidenten der Bundeslandwirtschaftskammer, Herrn Schultes, den Präsidenten der Wirtschaftskammer, Herrn Leitl, die Herren von ÖGB und AK, Foglar beziehungsweise Kaske, einladen, und dann werden wir schon weiterkommen, nahezu detektivisch uns genauer damit auseinandersetzen, und auch den Herren – da brauchen wir nicht zu gendern , es sind ausschließlich Herren – auf den Zahn fühlen.

18 Ehrlich, es ist also wirklich nicht einfach – ich muss es jetzt sagen – zu gendern .

19 Ich möchte mich zuerst an Frau Abgeordnete Rosenkranz wenden, aber sie hat jetzt ... ah, da oben steht sie, sie ist noch da! Frau Abgeordnete, ich halte Sie wirklich für eine sehr belesene und sehr intelligente Frau, aber ich finde, Sie sollten vielleicht einmal die Begriffe Gendering, Gender Mainstreaming und Gender Budgeting noch einmal nachlesen, weil es beim Gendern nicht darum geht ...

20 Es geht beim Gendern nicht darum, Männer und Frauen gleich zu machen.

21 Zu den Studien, die von den Grünen und auch von der Frau Ministerin immer wieder genannt werden, die angeblich beweisen, dass das Gendern , und zwar durchgehend, die Chancen der Frauen am Arbeitsmarkt oder sonstwo verbessert, muss man sagen, sie sind nicht haltbar.

22 Kollege Lugar hat das Gendern angesprochen und gemeint – als einzigen Punkt –:

23 Aber dass Sie daran nicht interessiert sind, tatsächlich etwas umzusetzen, sieht man einfach daran, dass Sie auf all die wichtigen Fragen, die heute hier gestellt wurden und auch immer wieder gestellt werden – auch im Ausschuss –, einfach nicht bereit sind, Antworten zu geben, zum Beispiel wenn es um dieses unselige Gendern geht.

24 Es dürfte sich dabei um einen Herrenzirkel mit Vertretern des ORF, des VÖZ, ein paar Politikern und anderen Teilnehmern, für die man auch nicht unbedingt gendern muss, handeln.

25 Wir haben bereits ausreichende gesetzliche, strafrechtliche Bestimmungen, und ich glaube, wir müssen nicht alles ins Strafrecht schreiben, was sich irgendwelche linken Frauenorganisationen ausdenken, die alles zu Tode gendern wollen.

26 In dieser Pressekonferenz wurde unter anderem auch untermauert, „das Gendern führe dagegen zu zunehmender Unleserlichkeit der Texte“.

27 Nicht nur die Werbung, sondern auch alle Qualitätszeitungen, auch die, die eher links sind, wie der „Spiegel“ zum Beispiel, machen das nicht mit, da würde niemand den Text gendern , weil es ja darum geht, Botschaften zu vermitteln.

28 Sie sich die Lieder der Arbeiterbewegung an, gendern Sie die alle durch, und wenn Sie mit den Liedern der Arbeiterbewegung fertig sind, dann reden wir vielleicht nächstes Mal über die Bundeshymne.

29 Sie sollten in Zukunft nicht mehr die Begriffe, sondern die Gehälter in diesem Land gendern , dann wäre den Frauen sehr viel mehr Hilfe geleistet als mit Ihren Diskussionen, die Sie in diesem Land immer um Quoten und diesen ganzen Gender-Schmarrn führen.

30 Frau Kollegin Kucharowits, gendern schön und gut, aber das Wort „User“ zu gendern, ist halt nicht sehr schön!

31 Englische Wörter im Deutschen zu gendern – ne! – Danke auf jeden Fall.

32 Also es sind nicht nur die Damen – Frau Kollegin Marek, da bitte auch besonderes Augenmerk aufs richtige Gendern zu legen!

33 Das Gendern ist ja derzeit sehr aktuell, die Frau Minister ist auch für das Gendern , aber es gibt viele Dinge, die aktuell sind.

34 Der Grund mag sein, dass man vielleicht nicht konsequent ist beim Gendern , es mag aber auch sein, dass die Grundlagen des Genderns ,nämlich, dass alles Geschlechtliche nur Einbildung und Erziehung ist, nicht ganz stimmen.

35 Ihr Wirkungsziel Nummer fünf ist ja auch das Gendern .

36 Wir sollten wahrscheinlich auch darüber diskutieren, den Text der italienischen Hymne abzuändern, zu gendern und auch südtiroltauglich zu machen.

37 Wahrscheinlich wollen Sie auch noch die ganze Literatur gendern und wird Jack Londons „Seewolf“ dann in Zukunft „Der Seewolf und die Seewölfin“ heißen.

38 Es war ziemlich bemerkenswert, dass in diesem Katalog, den der Klubobmann Strache hier aufgezählt hat, ein bisschen der Feminist in ihm durchgeblitzt ist und er sich selbst Gedanken gemacht hat, was man noch alles gendern kann.

39 Gendern von allem Möglichen und Unmöglichem haben, heute den Vorschlag, doch einfach die Notstandshilfe für Frauen, die aufgrund der bestehenden Regelung sozusagen gegenüber Männern benachteiligt werden – denn wenn sie von der Arbeitslosigkeit in den Notstand fallen, dann wird das Partnereinkommen eingerechnet, und sie haben dann sozusagen Einbußen bei der Notstandshilfe oder müssen sie ganz streichen –, einmal durchzugendern und damit eine eklatante Ungerechtigkeit gegenüber den Frauen abzustellen.

40 Da sind die Kollektivverträge zu gendern ; ab 2012 werden Sanktionen verlangt.

41 „„Land der zukunftsarmen Bildungspolitik – Heimat, bist du dummer SohnInnen?““ – allein dieser Schlenker gegen das Gendern , auch noch dieses Lächerlichmachen dessen, dass man Frauen und Männer auch in der Schrift und Sprache gemeinsam gescheit behandeln soll –, und dann zitieren Sie die PISA-Studie 2006, die eindrucksvoll belegt, dass Sie in der Regierung, in der Sie mitgewirkt haben, in diesem Bereich nichts zusammengebracht haben!

42 Wenn Sie mich fragen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wer in dieser Bundesregierung das Misstrauen verdient, muss ich sagen, da fielen mir schon einige andere Kandidaten – Kandidatinnen, um das zu gendern –, ein, die eher geeignet sind, das Misstrauen ausgesprochen zu bekommen.

43 Vielleicht wird das Binnen-I verpflichtend werden, vielleicht bekommen Schüler dann einen Gender-Watch-Lehrer, der beauftragt wird, zu schauen, ob die Schüler in der Schule ja richtig gendern .

44 Wir haben zum Beispiel ein Innenministerium, das gerade besagte Polizeireform durchführt, also personalpolitisch jede Menge Möglichkeiten für Gendern hat.

45 Ich werde vielleicht versuchen, die Rede etwas zu gendern .

Textsamples „geschlechtergerecht“

1 Raser, Kolleginnen und Kollegen – und es ist bewusst nicht geschlechtergerecht formuliert, weil es in höchstem Ausmaß eben Männer betrifft –, Raser gefährden Menschenleben, Raser nehmen Menschenleben , und jeder dieser Unfalltoten ist einer zu viel.

2 Dieser Familienbonus beziehungsweise diese Regelung, die Sie hier schaffen, ist aber auch nicht geschlechtergerecht .

3 Wir werden ja heute unter TOP 28 noch einmal darüber diskutieren, da geht es um einen Rechnungshofbericht, der genau nachweist, dass auch vergangene Steuerreformen niemals geschlechtergerecht gewesen sind.

4 Dieses Modell soll vor Armut im Alter schützen, soll geschlechtergerecht sein und auch – und das ist besonders wichtig für junge Menschen, die einmal eine Pension kriegen sollen – Phasen in der Erwerbszeit ausgleichen, in denen man nicht durchgehend ein Einkommen hat, nicht durchgehend angestellt ist, denn Brüche in der Erwerbsbiografie sind mittlerweile leider eine Selbstverständlichkeit, und darauf muss man sich einstellen, und darauf muss ein Pensionssystem auch entsprechend reagieren.

5 Wir schlagen zumindest einmal vor, wie wir es schaffen, zu gewährleisten, dass es ein faires, sicheres System für alle gibt, das vor Armut im Alter schützt, das geschlechtergerecht ist, in dem nämlich Männer und Frauen das Gleiche herauskriegen, in dem es für alle im Alter eine Grundsicherung gibt und das aus Steuermitteln bezahlt ist, und der Rest kommt aus dem, was man im Laufe des Erwerbserlebens eingezahlt hat.

6 Wir haben uns einmütig in die Richtung hin verstanden, dass wir uns anschauen wollen, wie es denn mit den Budgetmitteln aussieht, ob sie geschlechtergerecht verteilt sind.

7 Sie wird auch deshalb auslaufen müssen, weil sie nicht geschlechtergerecht ist und wir dann ab 2018/2019 irgendwann einmal ein einheitliches Pensionsantrittsalter haben werden.

8 Das ist nicht ganz geschlechtergerecht, aber man kann sich auch die Schwestern dazudenken.

9 Das heißt, erstens geschlechtergerecht zu formulieren und zweitens Projekte anzudenken, durchzusetzen und umzusetzen, die Männern und Frauen gleichermaßen zugute kommen.

10 Der Kunst- und Kulturbereich des Regierungsprogramms ist zwar geschlechtergerecht formuliert, aber das war es dann schon, weitere Signale gibt es nicht wirklich.

11 Er hat es nämlich in fünf Budgetreden geschafft, nicht geschlechtergerecht zu formulieren, und ich hätte mir eigentlich erwartet, Frau Bundesministerin, dass Sie ihm wenigstens diesen querschnittübergreifenden – weil wir immer von der Querschnittmaterie Frauenpolitik sprechen – Tipp geben.

12 Das wäre geschlechtergerecht, dann wären Frauen Gewinnerinnen, aber nicht bei einer Reform, durch die ihnen Jahr für Jahr große Scheiben vom Kuchen abgeschnitten werden.

13 Die gesamte Textierung des Gesetzes ist wieder einmal nicht geschlechtergerecht formuliert.